

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 112 (1967)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dr. Bernhard Geiser †
und Pablo Picasso
(siehe Seite 464).
Photo: Kurt Blum SWB

Inhalt

Fröhliches Zähneputzen
Wachsen lassen!
Die Jugendlichen und das Modische
L'enseignement des mathématiques dans le monde moderne
Wir stellen vor: Michael Grossert
Objektiverte Lehr- und Lernverfahren und technische Medien
in ihrer Auswirkung auf die Schule
Sprachecke: Bei Gelegenheit
Beilage: «Pädagogischer Beobachter»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus Riedwiese, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrervereinskasse, Tel. (051) 26 11 05,
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich,
Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Freitagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangsverein Zürich. Sonntag, 23. April, 20.15 Uhr, Grosser Tonhallsaal, Konzert: *Requiem* von Antonin Dvořák. Solisten: Elisabeth Speiser (Sopran), Margrit Conrad (Alt), Kurt Huber (Tenor), Arthur Loosli (Bass). Tonhalleorchester. Leitung: Willy Fotsch. Vorverkauf: Walter Schärer, 8821 Schönenberg, Tel. 95 83 20, sowie ab 1. April bei Hug, Kuoni und Jecklin.

Lehrerinnenturnverein Zürich. 18. April: fällt aus (erster Schultag).

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 21. April, Turnhallen Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Lektion 3. Stufe Knaben. Spiel.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer ist ein Prospekt der Firma ALPHA SA, 1000, Lausanne, beigelegt.

Der neue K+F-Bildband

zur Weltausstellung in Montreal

Earle Toppings

KANADA

58 mehrfarbige, 88 einfarbige Tafeln, 6 Kartenskizzen.

Texte von Prof. Dr. E. Winkler, ETH Zürich, und zehn kanadischen Autoren.
Format 24 x 30 cm, 240 Seiten; in Balacuir; englisch und deutsch. Fr. 58.-

Eindrückliche Würdigung des modernen Bundesstaates durch überzeugende bildliche und objektive textliche Darstellung seiner zahlreichen Charakteristika.

Erscheint anfangs Mai 1967



Kümmerly & Frey
Bern

Hallerstrasse 6-10
Telephon 031/23 36 68

**Bezugspreise:**

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 20.-	Fr. 25.-
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.-
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 25.-	Fr. 30.-
	halbjährlich	Fr. 13.-	Fr. 16.-

Einzelnummer Fr. -70

Bestellungen sind an die Redaktion der SLZ, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. Postcheckkonto der Administration: 80 - 1351.

Inserationspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 177.- 1/2 Seite Fr. 90.- 3/4 Seite Fr. 47.-

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
Insertionsschluss: Freitagmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:

Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90



Photo : LFB, Lehrervereinigung
für fortschrittliches
Bildungswesen, Zürich
Möbiliar : Embru-Werke, Rüti ZH

Lebendiges Unterrichten... ...im Sprachlabor

Wir laden Sie zu einer Demonstration im Philips-Sprachlabor ein. Erleben Sie selbst das neue Lehr- und Lerngefühl. Sie werden begeistert sein. Begeistert vom technisch ausgereiften Ausbau des Labors (Philips hat Erfahrung) und der Einfachheit der Bedienung (kinderleicht).

Kennen Sie das AP System (audio-passiv)?
Kennen Sie das AA System (audio-aktiv)?
Kennen Sie das AAC System (audio-aktiv-comparativ)?
Kennen Sie das Minilab (transportables AA System)?
Kennen Sie das Compactlab (AAC System)?

Wir möchten Ihnen diese Systeme erläutern.
Wir möchten Ihnen das ferngesteuerte Tonbandgerät mit Kompaktkassetten und Sprechgarnitur zeigen.

Wir möchten Ihnen zeigen, wie ein Labor stufenweise (Baukastenprinzip) angeschafft werden kann.

Wir möchten Sie informieren.

Darum laden wir Sie zu einer Demonstration des neuen Philips-Sprachlabors ein.

PHILIPS



8027 Zürich, Edenstrasse 20

Senden Sie bitte untenstehenden Coupon an:
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich Oder noch besser:
Telefonieren Sie uns 051 44 2211 (intern 417)

Ich nehme Ihre Einladung gerne an und möchte mich für eine Demonstration des neuen Philips-Sprachlabors anmelden.

Name:

Vorname:

Adresse:

Beruf:

Tel.:

Ein neuer Patronenhalter mit Sicherheitsöffnung

Den Patronenhalter ALPHA gibt es seit fünf Jahren. Die Neuheit besteht in der **Sicherheitsöffnung.**

Es kommt vor, dass die Patrone sich am Ende der Füllfeder mit nach oben gerichteter Spitze einklemmt.

Dank dem von uns entwickelten System kann man die Patrone leicht wieder lösen: Das Endstück der Füllfeder wird abgeschraubt und die Patrone mit einem spitzen Gegenstand, z.B. mit dem abgeschraubten Clips, entfernt. So leicht geht das.



In den Papeterien erhältlich

Der neue Patronenhalter ALPHA bietet folgende Vorteile:

1. Auswechselbare Feder,

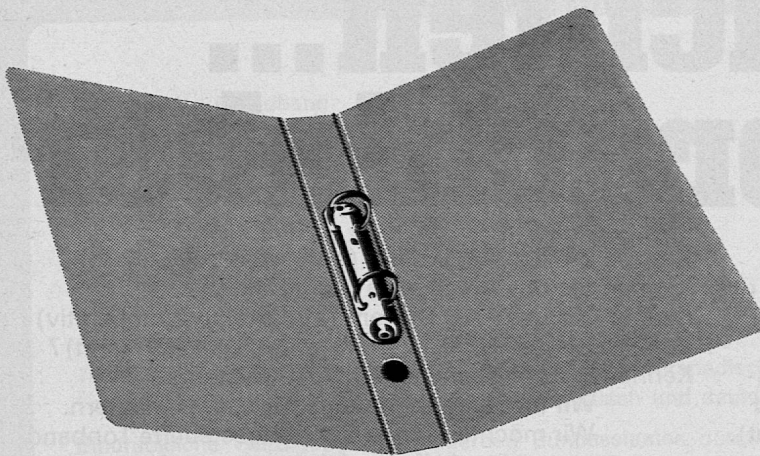
2. Sicherheitsöffnung.

3. Reparaturkiste:

Will der Lehrer sofort ein defektes Einzelstück auswechseln, findet er den Ersatzteil in dieser Kiste. Papeteristen erhalten die Ersatzteile auf Wunsch.

Unsere Reparaturwerkstätte steht natürlich auch jederzeit zur Verfügung.

Schweizerische Schreibfedernfabrik ALPHA S.A., Postfach, 1000 Lausanne 7



Bolleter Pressspan-Ringordner

solider – schöner – vorteilhafter

9 Farben

rot, gelb, blau, grün, braun, hellgrau, dunkelgrau, weiss, schwarz

		10	25	50	100	250	500	1000
A4	250/320 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
Stab 4°	210/240 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A5, hoch	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A5, quer	250/160 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

Dazu günstig:

Blankoregister 6teilig und 10teilig; Einlageblätter unliniert, 4 mm und 5 mm kariert mit und ohne Rand.

Alfred Bolleter 8627 Grüningen • Telephon 051/78 71 71

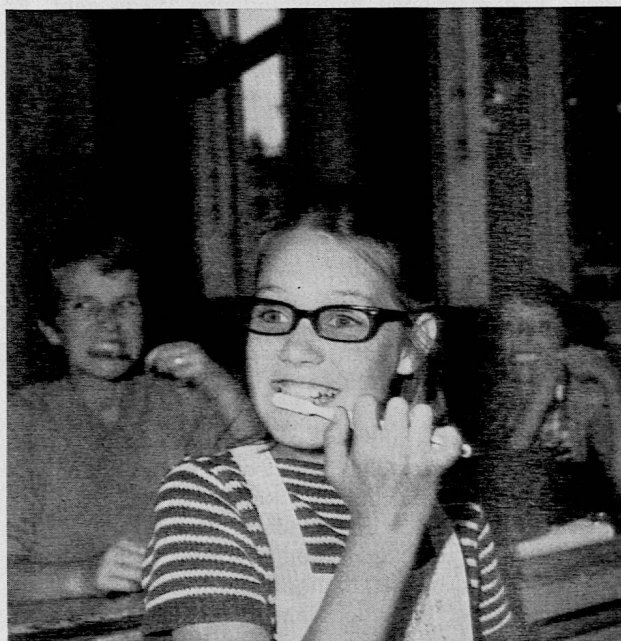
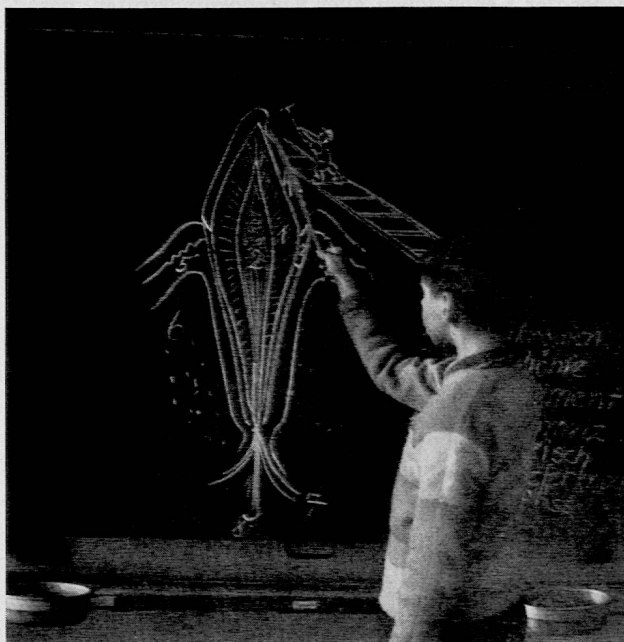
Fröhliches Zähneputzen

Ein Notschrei geht durch die Schweiz: Oh, diese schlechten Zähne! Die Karies ist zu einem Volksübel geworden. Von 100 Kindern haben nur noch ganz wenige kariesfreie Gebisse. Was tun? Was unternehmen?

Den Kindern einen langatmigen Vortrag halten über die Schädlichkeit der Süßigkeiten, sie zum Konsum von Obst anhalten, sehr richtig. Dies alles ist schon unternommen worden und hat gewiss vielerorts schon Früchte getragen.

Aber ein mehreres ist noch zu tun.

Wir wollen dem Schüler zeigen, wie man fachmännisch die Zähne putzt, hat die Aufsichtskommission der Kantonalen Schulzahnklinik unter Zustimmung des Regierungsrates beschlossen. Die Schulpräsidenten erhielten darauf die Aufgabe, die Gemeindebehörden zu bewegen, der Aktion zuzustimmen, damit auch die finanzielle Seite des Anerkennens-



werten Unternehmens, die Zähne unserer Jugend vor dem Verderb zu retten, gesichert wäre.

So besucht nun die Zahnpflegehelferin, Fräulein D. Angst, sämtliche Schulklassen des Kantons Schaffhausen in einem Turnus von zwei Monaten. Unter ihrer Anleitung lernen die Schüler das perfekte Zähneputzen, und zudem streicht sich jeder Schüler einen Fluorfilm auf die Zähne, eine Imprägnierung. Dieser Schutzanstrich ist mindestens während eines Monats karieshemmend wirksam.

«Wenn wir so instruiert worden wären, wie man die Zähne putzt und pflegt», hat ein Vater eines Schülers gemeint, «so hätten wir gewiss unsere Zähne auch besser instand halten können.» Wir wünschen der Aktion einen vollen Erfolg; er wird sich bei konsequenter Durchführung gewiss einstellen.

A. B.

Wachsen lassen!

Eines der Kennzeichen aller Entwicklungsstufen, besonders deutlich und einprägsam im pflanzlichen Bereich, beim Baum, ist die Stille, eine sichere und unauffällige Gelassenheit im Vollzug der Lebens- und Wachstums- und Reifungsvorgänge, ein Dasein aus der aktiven, aber ruhigen Wesensmitte heraus, dem alles lärmig Explosive fremd ist. Das gilt auch für das menschliche Werden und Wachsen, für die jugendliche Entwicklung, für die Lebensphase der ersten 20 Jahre.

Fast ausnahmslos jeder Erwachsene, der in der Bildungsarbeit steht, muss als Erstes einen entscheidenden Akt persönlicher Reifung vollziehen, eine fundamentale Umkehr: den Uebergang vom archaischen, egozentrischen Weltbild – nach dem die Erde das beherrschende Zentrum des Kosmos ist bzw. der Mensch das Mass des Lebens – zum kosmischen Weltbild, gemäss dem das ganze Geschehen unserer Erde und mit ihr unser eigenes kleines Geschehen nur ein winziger Teil des universalen kosmischen Geschehens ist.

Wer diese Wende vollzogen hat, der ist fest in sich begründet und unerschütterlich im Glauben an die, in deren Sorge und Arbeit er steht. Er kann nicht irre werden weder an sich noch an der Jugend, weil er um ihren innersten Auftrieb weiss, auch wenn die Jugend eigene und manchmal unverständliche Wege geht. Er hält es mit Pestalozzi: «Die Kraft des Kindes, der Spur der Natur zu folgen, ist unermesslich. Ich fand nirgends Schwäche, als in der Kunst Erwachsener, zu benutzen, was von Natur da ist. Und in mir selbst fand ich Schwäche, insofern ich führen wollte, wo nicht zu führen, sondern nur aufzuladen war auf einen Wagen, der von selbst geht. Ich besann mich jetzt dreimal, ehe ich von etwas dachte, die Kinder können es nicht. Sie leisteten, was mir selber für ihr Alter unmöglich schien.» Aber eben, man darf die Natur der Jugendlichen nicht vergewaltigen. Und man muss der Natur Zeit lassen und ihre Musse respektieren. Denn diese Natur arbeitet ebenso ruhig und bedächtig, wie sie zielstrebig ist.

Dreimal sieben Jahre dauert Menschenjugend und keinesfalls weniger. «Die voreilende Entwicklung von Kopf und Herz vernichtet die wahren Kräfte des Menschen und macht aus den Kindern, was du selber bist, wenn du vor unzeitgemässen Gelüsten die unreifen Früchte deines besten Baumes abpflückest.» – «Lass dich nicht irren, du eitler, immer voreilender Mensch, dass deine erste Sorgfalt für deine Kinder lange Zeit bloss ihre Sinne und ihre körperlichen Bedürfnisse zum Ziele haben muss. Besorge ihre Sinne und ihren Körper so lange mit Vorzug, als sich diese Bedürfnisse mit Vorzug auszeichnen.» – «Es hat gar keine Gefahr, dass das Urteilen den Menschen zu spät anwandle. Aber die Gefahr ist sehr gross, dass die Liebhaberei ihn anwandle, ehe er dazu reif ist. Mein Bub ist in wenigen Tagen zwölf Jahre alt und kann weder lesen noch schreiben. Aber es ist mir eine Freude, dass dafür das, was er selber erfährt, in einen ungeladenen Kopf kommt, wo es auch Platz hat.»

Natürlich leben wir in einer dynamischeren Zeit, als jene es war, da Pestalozzi um 1784 diese letzten Sätze über seinen Sohn schrieb. Wir leben in einer Zeit, da die Kinder vermutlich in mancher Hinsicht um zwei Jahre weiter voran sind als jene vor 200 Jahren. Pestalozzi würde heute wohl kaum mehr so lange warten, bis

er seinem Sohn Lesen und Schreiben beibrächte. Aber es bleibt Pestalozzis Ueberzeugung für unsere schnelllebige Zeit aller Beachtung wert: Die Kinder müssen zuerst mit all ihren Sinnen und mit der ganzen unbeschwertten Erfahrung Fuss und Wurzel fassen in ihrer Umwelt. Sie müssen sie erforschen, betasten, sehen, hören, riechen. Der Baum erreicht in seiner Krone genau den Umfang, den das Wurzelwerk hat. Der Arm des erwachsenen Menschen, d. h. seine Leistungsfähigkeit, erreicht genau jenes Mass, das ihm seine Erfahrung und seine in den Jahren der Jugend gewonnene Beobachtungskraft ermöglichen. «Mutter Natur entfaltet bei der Pflanze schon beim Entfalten der ersten emporsteigenden Sprosse auch den Keim der Wurzel und vergräbt ihn tief in den Schoss der Erde.» Genau das will Mutter Natur auch bei den Kindern: dieses Wurzelfassen in der Umwelt durch alle Sinne, durch Beobachten, Erfahren, Abtasten und Kosten. «Resultat aller Erfahrungen meines Lebens ist das: Des Menschen Glück hängt ab von seiner ausgebildeten Fähigkeit, verständig zu handeln in den Verhältnissen und Geschäften, in denen er steht. Das aber gründet sich ganz gewiss auf einen reinen, eingeschränkten (= ausschliesslichen) Beobachtungsgeist, der lange Zeit verschont bleibt von allem Fremden und Entfernteren. Ebenso gründet sich dieser echte Beobachtungsgeist auf eine unaussprechlich auffallende Unwissenheit und Unentschiedenheit im jugendlichen Alter sowie auf eine ganz zwecklos nur mit Sehen, Hören und Tun sich beschäftigenden Aufmerksamkeit. Ich halte diese Zweck- und Richtungslosigkeit der jugendlichen Aufmerksamkeit für eine Hauptquelle der echten, grossen und weitreichenden Beobachtungskraft. Von Urteilen und Schlüssen ist noch gar keine Rede. Das Kindesalter muss nur sehen, hören und tun. Wenn es dann einmal von irgendeiner Sache erfüllt sein wird, wird das Schliessen und Urteilenkönnen von selbst kommen.»

Dieses Fuss- und Wurzelfassen der Jugendlichen in der sinnvollen Umgebung der Natur durch alle Sinne, dieses ausgreifende Besitznehmen von der Welt in Haus, Nachbarschaft, Quartier, Gemeinde, Region, Vaterland, dieses Bewältigen der fremden Umwelt und Verwandeln in vertraute Heimat, dieses beglückende Abenteuer der Kinder im zweiten Jahrsiebt ist von allgrösster Tragweite für den menschlichen Wachstums- und Reifeprozess. Wenn das Kind in diesen Belangen zu kurz kommt und unterernährt bleibt, oder wenn die Schule den Kindern das reine und beglückende Beobachten und Erfahren der Dinge vergällt durch zu frühe und unzeitgemässe Denkschulung, für die die Kinder in diesem Alter noch gar nicht reif sind – das Denken erwacht erst in der Pubertät und Adoleszenz in einem langsamen Reifungsvorgang, also im Alter zwischen 14 und 20, und zwar nur, wenn die vorangehende Phase der Sinnenschulung erfolgreich verlief –, wenn also die allseitige und ausgiebige Sinnesschulung während der Jahre der Volksschulzeit zu kurz kommt, wird dem Menschen sein ganzes Leben lang das solide Fundament fehlen für die Reifung zum Menschen aus eigener Entscheidung, zum Menschen, der ebenso sehr in wie über der Welt steht. Er wird Spielball von Süchten, Teenagerekstasen, Modetorheiten und steriler Konvention, oder, wenn er Individualist ist, verfällt er den Ideologien, dem Sektierertum, dem Fanatismus irgendwelcher

Art, diesen Formen einer wirklichkeitsfremden verhärteten Dogmatik.

Nimmt die Volksschule diese Aufgabe der Sinneschulung und der Erziehung zur Beobachtungskraft ernst auf allen Stufen zwischen 7 und 14 Jahren und verwendet sie das Beobachtungsmaterial als Rohstoff zu ernsthafter sprachlicher Arbeit, die das Beobachtete für Bewusstsein und Gedächtnis formt und fixiert, schafft sie damit den unumgänglich sicheren und festen Boden, auf dem die Denkschulung langsam einsetzen kann in der Pubertät und Adoleszenz. Dann erwachen im jungen Menschen dieser Phase die Lust und das sportliche Bedürfnis zur denkenden Bewältigung der erfahrenen Welt. Dann tritt das ein, was Pestalozzi am Baum erklärt: «Der Stamm wächst tief aus dem Wesen der Wurzel.» Das Denken wächst tief aus dem Wesen des beobachtenden Menschen. Solches Denken findet Pestalozzis Wort bestätigt: «Jedes Urteil, das aus innerer Wahrhaftigkeit des Individuums stammen soll, muss aus einer umfassenden Kenntnis der Ursachen so reif und vollendet herausfallen, als der gereifte Kern vollendet, frei und gewaltlos von selbst aus der Schale herausfällt.»

Es gibt wohl keine Versuchung, die den Lehrer so unbeirrbar, häufig und unauffällig anfixt wie jene unmittelbare Anschauung der Dinge durch die Schüler zu ersetzen durch wortreiches Erklären und durch ein paar blasse anschauliche Hinweise, nach denen dann stramm zum übenden Tun oder zum Ableiten einer Regel geschritten wird. Man steht unter Zeitnot, sagt man sich zur Rechtfertigung. Vieles ist zu bewältigen. Das Lehrprogramm ist zu umfangreich. Die Klasse ist zu wenig diszipliniert, als dass man es wagen könnte und verantworten, mit ihr das Klassenzimmer zu verlassen, um zu einer erfolgreichen Begegnung mit der Natur zu führen. Der Wohnort einer industriellen Siedlung liefert auch

nicht scheffelweise naturkundliche Beobachtungen und Erfahrungen, die ins Klassenzimmer verfrachtet werden könnten mit allem Drum und Dran der natürlichen Umgebung nach Art eines Wanderzirkus.

Pestalozzi war zu sehr Mann praktischer Lebenserfahrung, als dass er diese Spannungen des Lehrers zwischen Sollen und Können nicht erkannt hätte. Aber er war auch nicht der Mann billiger Kompromisse: «Wenn du Nächte durchwachen müsstest, um mit zwei Worten zu sagen, was andere mit zwanzig erklären, lass dich diese schlaflosen Nächte nicht gereuen! ... Nach meiner Erfahrung hängt alles davon ab, dass jeder Lehrsatz den Kindern durch das Bewusstsein intuitiver, an Umweltverhältnisse angeketteter Erfahrung sich selber als wahr darstelle.» Nichts war Pestalozzi fremder und widerwärtiger als die Scheinbildung oberflächlichen «Maulbrauchens». So sind also nach Pestalozzi die Lehrer auch in schwieriger Situation der Verantwortung nicht enthoben, dass in den Schülern durch reine umfassende Anschauung der Dinge echte Bildungsarbeit vollzogen wird. An Architekten, Bauherren und Gemeinden aber sei der Appell gerichtet, Schulhäuser so zu gestalten, dass die Klassenzimmer offen sind gegen Garten und Landschaft, so dass es ein leichtes ist, Natur und Unterricht zu einer Einheit zu verschmelzen, damit dem Kind im Volksschulalter das ungeschmälerte Abenteuer eines stets fortschreitenden Sehens, Hörens und Tuns ermöglicht werde.

Emil Keller

Partant de Pestalozzi, l'auteur en vient à la conviction que l'adolescent doit apprendre, grâce à une formation appropriée, à se reposer et à se développer harmonieusement. De 7 à 14 ans, le penchant à l'observation et le besoin d'expérience doivent être satisfaits au contact de la nature. Ce n'est qu'à partir de 14 ans que le poids principal de l'enseignement portera sur l'exercice de la réflexion. PEM/Bo.

Die Jugendlichen und das Modische

Vor 60 Jahren hat Ellen Key ein «Jahrhundert des Kindes» prophezeit. Heute stehen wir schon mitten in einem «Zeitalter der Jugendlichen». Ihre Bilder beherrschen die Kataloge der Warenhäuser und die Inseratenseiten der Zeitungen. Die Erwachsenen haben begonnen, sich die Kleidung und das Auftreten der Jungen zum Vorbild zu nehmen. Sie sind stolz darauf, wenn man ihnen ihr jugendliches Aussehen attestiert.

Das war nicht immer so. In früheren Jahrhunderten wollten die Jungen aussehen wie die Erwachsenen. Auf den Gemälden der Hofmaler und auf alten Familienphotos sehen die Knaben aus wie kleine Herren und die Mädchen wie kleine Damen. Auch der Gesichtsausdruck hat nichts Kindliches. Er zeigt, dass die kleinen Herren und Damen Erwachsene sein möchten. Ernst und Würde wird zur Schau getragen, Reife und Gefestigtsein.

Es ist ein Zeitalter der Zucht, das uns aus diesen Bildern entgegentritt. Dem Vorbild der fürstlichen Höfe folgend, wollten da die Erwachsenen imponierende Anstandsformen pflegen, und dasselbe forderten sie von den Jungen. Eine gewisse Steifheit galt als *comme il faut*. Sie spiegelt sich heute noch in manchem «Salon», der als Erinnerung an jenen Lebensstil erhalten geblieben ist.

Auf die Menschen von heute wirkt diese Nachahmung des Höfischen theatralisch. Wir können nicht glauben, dass das innere Wesen der so feierlich Auftretenden ihrem äusseren Bilde wirklich entsprach. Vor Ausbrüchen des Aergers, vor kleinlicher Rechthaberei und vor leichtsinnigen Anwandlungen blieben bestimmt auch sie nicht bewahrt. Sie waren nur Menschen und keine Halbgötter. Ihre Schwächen konnten im Familienleben nicht verborgen bleiben. Die Geweckteren unter den Kindern begannen sich gegen das gezielte Getue aufzulehnen, zwar nur selten in offener oder gar in grober Form, aber doch in ihrem Planen für die Zukunft: Sie nahmen sich vor, ihren eigenen Kindern einmal als gute Kameraden zu begegnen, nicht als distanzierte Vorgesetzte.

Der Umgangston zwischen Eltern und Kindern ist dann in vielen Familien wirklich anders geworden. Man hat sich Mühe gegeben, die Eigenart der Jungen besser zu verstehen, auf ihre Anliegen mehr einzugehen. Eine volle Kameradschaftlichkeit, wie sie zwischen Gleichaltrigen möglich ist, konnte sich jedoch nicht herausbilden. Das Erfahrungswissen verschafft den Gereiften eine Ueberlegenheit, die sich nicht wegdiskutieren lässt. Es führt unweigerlich dazu, dass die Eltern ihre Ueberlegenheit auch weiterhin behalten und verteidigen.

Das Streben nach einer grösseren Kameradschaftlichkeit hat dazu geführt, dass viele Eltern den Lebensstil der Jugendlichen übernommen haben. Man kann jetzt Mütter und Grossmütter sehen, die in Jungmädchenkleidern daherkommen und im Umgangston von Schülerinnen reden. Ebenso bemühen sich auch viele Väter und Grossväter, ein jugendlicheres Alter vorzutäuschen, obwohl das auch ihnen nicht immer gelingt. Röhrliosen und Geissbubenhütlein mögen wohl auf Distanz jugendlich wirken. In der Nähe jedoch kann niemand die Anzeichen des Alterns verkennen.

Die Jugendlichen sind über diese Umkehrung des Geschmacks nicht immer so erfreut, wie man es erwarten könnte. Manche sähen es lieber, wenn die ältere Generation einen eigenen Stil pflegen würde. So kann man etwa von einem Fünftklässler hören: «Gelt, Papi, du zeigst dich ausserhalb unseres Gartens nicht in Shorts.» Ganz Aehnliches verrät auch der Ausspruch einer Achtklässlerin, die zu ihrer Mutter sagte: «Es ist mir schon recht, wenn du an den Schulbesuchstag kommst, aber bitte, zeig dich dann wie eine richtige Mama.» Sie schien zu befürchten, ein jugendliches Sommerkleidchen könnte die gereifte Frau als lächerlich erscheinen lassen.

Weniger als die Kleidung scheint das Musizieren der Jugendlichen bei der älteren Generation Anklang zu finden. Warum zum Beispiel wird der Jazz von so vielen immer noch heftig abgelehnt? Warum sollte er denn so schlecht und so verderblich sein? Auch auf dem Gebiet der Musik haben sich ja immer wieder neue Moderichtungen durchgesetzt. Schubert und Schumann galten bei vielen ihrer Zeitgenossen als verantwortungslose Neuerer, die das Herkömmliche respektlos vernachlässigten. Beide sind jedoch später voll anerkannt worden.

Mit diesen «Klassikern der Romantik» kann man allerdings die Komponisten der Jazzmusik nicht vergleichen. Was diese hervorgebracht haben, hat seine Wurzeln in der Volksmusik. Zuerst waren es die melancholischen Gesänge der Negersklaven in den Südstaaten Amerikas, die das Gefühl der Zuhörer ansprach. Dann begann man die hinreissenden Rhythmen ihrer Tänze zu schätzen und zu übernehmen. Schliesslich lernte man auch in den «Spirituals», den religiösen Gesängen, etwas Echtes und aus den Tiefen Kommendes erkennen. In allen drei Formen wurde diese Musik zunächst zum Besitz der begeisterungsfähigen Jugend und nebenbei auch zur Anregung für manche Komponisten, die dann neuartige Symphonien für grosse Orchester schufen.

Als die ersten Burschen bei uns die ungewohnten Rhythmen der Negertänze zu «fegen» begannen, war es selbstverständlich, dass ihre Eltern sich dagegen auflehnten. Der Lärm, der damit verbunden war, schien die Wände der Wohnzimmer sprengen zu wollen. Die Abneigung der übrigen Hausbewohner gegen diesen Radau war begreiflich.

Direkt beängstigend wirkten dann zwei Jahrzehnte später jene irrsinnigen Szenen, die sich im Anschluss an Jazzveranstaltungen in einigen grossen Städten abspielten. Ganze Scharen von Jugendlichen stürzten sich da in wilder Erregung auf die Strassen, demolierten Schaufenster, warfen Automobile um und gerieten in grobe Schlägereien. Es schien, als ob ein Zeitalter der chaotischen Disziplinlosigkeit hereinbrechen wollte. Un erwartet, wie sie gekommen war, klang jedoch jene Epidemie der Zerstörungssucht wieder ab. Von neuen Ausbrüchen der Tollheit hört man nur noch selten.

Die Jazzmusik ist gesitteter geworden. Die Besitzer der Konzertsäle brauchen kaum mehr zu befürchten, dass ihr Mobiliar zerschlagen werde, wenn sie Jazzkapellen darin auftreten lassen. Die Zuhörer äussern ihre Begeisterung zwar immer noch lauter als die Besucher der Symphoniekonzerte. Aber ihre Ekstase reisst sie kaum mehr zu Gewalttaten hin.

Der weltweite Erfolg der «Beatles» zeigt am besten, welcher Wandel im Geschmack der Jugendlichen im Verlauf von wenigen Jahren eingetreten ist. An die Zeit der Existentialistenkeller gemahnen nur noch die wilden Frisuren und die salopp getragenen Kleider. Das ist ein Bild, das den jungen Zuhörern gefällt. Es betont die Abneigung gegen alles Feierliche und Korrekte. Die Hörergemeinde fühlt sich mit den Musizierenden «unter sich». Dass jedoch die Beatles in einer ganz anderen Art musizieren als die Jazzer der dreissiger Jahre, wird kaum beachtet. Es steckt nichts revolutionär Neues darin und nichts Zweideutiges. In den Texten wird etwas von Lenz und Liebe ausgesprochen, manchmal etwas von Leid und Fernweh. Dazwischen ertönen auch wiederholte, einzelne Laute, die nichts sein wollen als die stimmliche Begleitung der Instrumente. Hier pflegen dann auch die Hörer mitzumachen und ihr unbestimmtes Sehnen in den Saal hineinzuschreien. Das Ganze wird zu einem Spiegelbild der Wirrnisse, in der sich die Halbgereiften befinden.

Die Lautstärke spricht jedoch keineswegs für eine wilde Angriffslust. Es steckt kein starkes Selbstbewusstsein darin und keine Selbstbewunderung wie in den Studentenliedern aus früherer Zeit. Das Lied «Was brauest du, mein junges Blut», das man heute noch ab und zu hört, enthält viel mehr Revolutionäres als der Gesang der Beatles-Gemeinde. Dort steckt im Text wie in der Melodie ein Zukunftsglaube, verbunden mit dem Gefühl der Gewissheit, dass die neue Generation alles mutiger und besser anpacken wird als die ältere. Hier scheint jedoch eher ein Schrei nach der Erlösung von jener Lebensangst loszubrechen, die sich seit dem Atombombenangriff auf Hiroshima ausgebreitet hat. Es steckt viel Verzweiflung darin und viel Selbstbedauern. Die ruhiger Gebliebenen empfinden diesen Kultus des Weltschmerzes als Sentimentalität.

Im heutigen Tagesgespräch klingt das Wort Sentimentalität verächtlich. Man denkt dabei an Gartenzwerge, Spitzendeckchen und Rührungstränen und wendet sich gegen die Weichlichkeit, die darin zum Ausdruck kommt. An der echten und gar nicht verächtlichen Gefühlswärme, die damit verbunden ist, sieht man gerne vorbei. Die Liebe zum Kleinen scheint jener Grosszügigkeit im Wege zu stehen, nach der die Vorwärtsdrängenden begehren. Sie reizt zur Opposition oder zum Spotten.

Zum Teil erwächst diese kritische Haltung nur aus der Ablehnung gegen das wirklich oder vermeintlich Veraltete, daneben jedoch auch aus der Einsatzbereitschaft für einen guten Geschmack. Die Pflege des Kleinen führt ja oft zur Kleinlichkeit in der persönlichen Haltung, und diese Kleinlichkeit möchten die kritisch Gestimmten nicht zur herrschenden Mode werden lassen.

Mass und Form sind die Merkmale jeder Kultur, die über die Generation ihrer Träger hinaus Geltung behält. Das Kleine und das Kleinliche vergehen, während das grosszügig Erfasste grössere Aussicht auf eine weiterdauernde Geltung hat. Im bescheiden Sentimentalen lebt aber immer auch das Feine und das Zarte. Das

gehört zum menschlichen Leben wie das Dessert zu einer guten Mahlzeit. Es ist nur abzulehnen, wenn neben ihm für das Grosse kein Platz bleiben soll.

Unkontrollierte Gefühle beherrschen allerdings nicht nur das still Sentimentale. Sie wogen weit stärker im Lauten und im Heftigen. Wenn die Jazzbesessenen ihren Weltschmerz herausschreien, ist ihr kritischer Verstand völlig vom Ueberschwang ihres unbestimmten Sehnsens überdeckt. Man nennt das jetzt Exaltation, aber man könnte es ebensogut «laute Sentimentalität» nennen.

Wir sollten diesen Ueberschwang nicht zu tragisch nehmen. Es wäre bedenklicher, wenn die Jugend wirklich so verstandesklar und gefühlsdistanziert wäre, wie sie sich gerne gibt. Seien wir doch froh, dass sie sich zur Begeisterung hinreissen lässt, und nehmen wir es mit stillem Humor entgegen, wenn sie dabei etwas laut wird. Zum Besorgtsein hätten wir viel eher Anlass, wenn jeder Gefühlsüberschwang fehlen würde. Das wäre das Anzeichen eines frühen Alterns.

Die ältere Generation erschwert sich das Einvernehmen mit der jüngeren, wenn sie die Bedeutung des Modischen überschätzt. Von ihrer Lebenserfahrung her könnte sie wissen, dass das Extremste weder in den neuesten Kunst- und Unterhaltungsformen noch in den Kleidungsmodellen Bestand haben wird. Das Extremste ist immer auch das Vergänglichste. Warum sollte man sich darüber ereifern? Nach kurzer Zeit wird sicher anderes an seine Stelle treten. Zu Diskussionen am Familientisch sollte eher das Anlass geben, was auch die Eltern im Bereiche des Neuen als erwägenswert erachten. Neue Maschinen und Apparate können ja wirklich zweckdienlicher sein als ältere, obwohl sich diese nicht schlecht bewährt haben. Neue Lebensformen werden vielleicht dazu dienen, das Dasein friedlicher und fröhlicher zu gestalten, und modische Kleider bringen zum wenigsten etwas Abwechslung in das Bild des Strassenverkehrs.

Manchmal bewährt sich das zuerst als extrem-modisch Verachtete doch besser, als man es erwartet hatte. So haben z. B. die «Blue-Jeans» schon über zehn Jahre hinaus ihren Platz behalten. Zuerst waren es Arbeitskleider für amerikanische Holzhauer. Sie mussten aus strapazierfähigem Stoff hergestellt und knapp anliegend geschnitten sein, damit sie im Vordringen durch das Dickicht nicht leicht reissen konnten, und auf ihrer Farbe durften Harz- und Schmutzflecken möglichst wenig sichtbar werden. Die europäische Jugend sprach zunächst auf die Romantik des Lebens im Urwald an, von dem diese Arbeitskleider durchtränkt zu sein scheinen. Wer sie anzog, konnte sich auf dem Asphalt der Städte wie in der Wildnis fühlen.

Die Eltern und Erzieher reagierten auf diese neu-modische Tracht zunächst ganz ungleich. Den Knaben und Burschen gestattete man sie zwar recht bald. Gegenüber hosentragenden Mädchen jedoch entspann sich ein langer Kampf. An verschiedenen Orten glaubte man sogar, mit Verboten dagegen auftreten zu müssen. Es wurde behauptet, die schlanken, ausmodellierten Gestalten müssten das andere Geschlecht verführerisch aufreizen. Man sah daran vorbei, dass kletternde, turnende und in Fauteuils oder Sofas hingeflegelte Mädchen in flatternden Röckchen nicht weniger indezent aussehen. Mit der Zeit wurden dann viele Mütter froh darüber, dass sie sich mit dem Flickern, Waschen und

Plätten viel Arbeit ersparen konnten, wenn sie den Widerstand gegen die vermeintlich verderbliche Mode aufgaben. Einige von ihnen haben schliesslich die Hosenmode ihrer Töchter selber übernommen, und heute sieht man im Strassenbild ebensoviel Frauen wie Mädchen, die sich darin gefallen.

Auch im Umgangston ist manches anders geworden. Für viele klingt es jetzt schon wie ein Märchen, wenn alte Leute erzählen, sie hätten in ihrer Jugend die Eltern mit «Sie» oder mit «Ihr» angeredet. Wir möchten diesen Brauch nicht zurückwünschen, weil er eine Distanz schaffte, die es den Kindern verbot, sich in ihrer eigenen Sprache und Unmittelbarkeit auszusprechen. Das vertrauliche «Du» ist eher geeignet, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. Wir möchten es im Verkehr der Kinder mit ihren Eltern nicht mehr missen. Die gegenseitigen Beziehungen sind dadurch natürlicher geworden.

Da und dort wird diese Natürlichkeit jedoch mit Grobheit verwechselt. Das Gespräch am Familientisch klingt dann so, als ob alt und jung zur gleichen Camaraderie gehörte. Vater und Mutter bekommen dabei burschikose und taktlose Zurufe zu hören, die einen bedauerlichen Mangel an Respekt verraten. Sie tun gut daran, wenn sie sich das nicht gefallen lassen. Den Jungen ist besser gedient, wenn sie sich schon am Familientisch an eine gewisse Zurückhaltung und Höflichkeit gewöhnen. Sie werden es später leichter haben, die Zuneigung von Fremden zu erwerben, die zu ihrem Fortkommen beitragen können.

Den Jungen kann man es freilich nicht verwehren, wenn sie unter sich mit starken Worten und in wurstigen Ausdrücken reden. Von ihnen darf man kein abgewogenes Urteil erwarten. Was ihnen besser gefällt, ist für sie ohne weiteres «sauglatt», und was sie ablehnen, gilt als «saublöd». In Zwischentönen beginnen erst die Gereiften zu reden, die schon erfahren haben, dass es zwischen Zustimmung und Ablehnung viele Stufen gibt. Eltern, die für ihren eigenen Sprachgebrauch die burschikosen Ausdrücke übernehmen, wirken kindisch. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn sie wie die Altersgenossen der Jungen behandelt werden. Fröhlichkeit und Humor pflegen wohl ihrem Ansehen nicht zu schaden, burschikoses Getue und Grobheit jedoch untergraben auf die Dauer ihre Autorität.

Am schwierigsten ist es, zu den *Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern* Stellung zu nehmen. Hier hat sich unter den Heranwachsenden ein Lebensstil herausgebildet, der zu ernststen Bedenken Anlass geben kann. Vierzehn- und Fünfzehnjährige kann man jetzt auf den Spazierwegen sehen, wo sie sich benehmen wie Neuverlobte. Sind jene Eltern wirklich nur altmodisch und verhockt, die darin mehr sehen als eine Modetorheit, die bald vorübergehen wird? Ist es nur eine übertriebene Aengstlichkeit, wenn sie im frühzeitigen Geschlechtsverkehr grosse Gefahren zu erkennen glauben?

Zu allen Zeiten sind sehr junge Menschen von der Verliebtheit befallen worden wie von einer Krankheit. Es ist eine Krankheit, die blind macht, nicht nur gegenüber dem Partner, sondern der ganzen Wirklichkeit gegenüber. Nur noch das zählt, was für das enge Einvernehmen Bedeutung hat. Die Verliebten leben in

einem Fiebertraum, aus dem man sie nur mühsam oder gar nicht aufwecken kann.

Die öffentliche Meinung gewährte seinerzeit gegen dieses Hineinstürzen in eine frühe Verliebtheit ganz allgemein die Beziehungen zwischen Ungereiften, und man machte sie lächerlich. Wer nicht verspottet werden wollte, zeigte seinen Verliebtheitszustand wenigstens nicht öffentlich. Die ganz jungen Paare, die sich jetzt auf den Promenaden zur Schau stellen, wirken ansteckend. Die Gleichaltrigen beginnen es ungerecht zu finden, wenn ihnen die eigenen Eltern nicht die gleichen Freiheiten gewähren. Sie werden aufsässig oder sie suchen den Kontakt im Versteckten.

Wie weit reicht da noch die erzieherische Macht, und was kann man vom Zureden und Mahnen noch erwarten? Soll man in dieser Situation dem Zug der Zeit folgen und geschehen lassen, was geschehen will? Bleibt man nicht auch dann weiter verantwortlich, wenn man seine Verantwortung auf die Zeitmode abwälzen will?

Am ehesten bietet sich da in jenen Familien ein Weg, in denen das gegenseitige Vertrauen schon lange vorher zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Kinder, die es schon früh gewagt hatten, mit den Eltern ihre Anliegen zu besprechen, werden sich auch als Heranwachsende nicht scheuen, über ihre Freundschaften und Liebschaften zu reden. Damit ist zwar noch nicht alles, aber doch vieles gewonnen. Sobald sie nicht nur Spott und Hohn hören, sondern ein ernsthaftes Mitdenken herausfühlen, werden sie für die Erwägungen der Eltern zugänglich. Sie pflegen es auch zu würdigen, wenn ihnen gestattet wird, Freunde und Freundinnen an den Familientisch zu bringen oder mit ihnen Hausbälle durchzuführen. Die Eltern zeigen dadurch ihr Verständnis und Entgegenkommen, wobei aber nicht jede Kontrolle unmöglich wird.

Hauseinladungen sind in den letzten Jahren schon zu einer Mode geworden. Aber es ist nicht eine Mode, die uns von den Textilindustriellen und ihren Propagandisten aufgedrängt wurde. Sie ist aus den Bedürfnissen unserer Zeit herausgewachsen, und sie hat sich ausgebreitet, weil darin ein gutes Stück Menschenverständnis und ein froher Wille zum gegenseitigen Freude-machen stecken.

•

Was man Brauch und Sitte nennt, hält die ältere Generation gerne für etwas unumstösslich Richtiges. Sie ist überzeugt davon, dass das Bewährte sich auch in der Zukunft bewähren wird. Die Jugend lehnt sich gegen diesen Konservatismus auf. Sie sieht darin ein Verteidigungssystem, das die Alten zur Sicherung ihrer Position errichtet haben. Man hört ihre Abneigung gegen das Hergebrachte schon aus dem Tonfall heraus, in dem sie von Brauch und Sitte redet. Er klingt so, als ob sie diese beiden Worte nur in Anführungszeichen verwenden möchte.

Ebenso zweifelsvoll wird von der anderen Seite her vom Neuen und Unbewährten gesprochen. Das «Neu-modische» scheint das Dynamit in sich zu bergen, das das Bewährte sprengen soll. So besteht zu jeder Zeit eine Spannung zwischen den herkömmlichen und den neu auftauchenden Lebensgewohnheiten. Es ist sinnlos, darüber zu klagen. Spannungslosigkeit wäre Stillstand. Aus dem Ineinander- und Gegeneinanderwirken der Kräfte erwächst das, was in der näheren Zukunft Geltung haben wird.

Wie der Lebensstil in einer späteren Zukunft geprägt sein könnte, wissen wir nicht. Sicher ist nur, dass man im Jahre 2000 unsere Gegenwart als die «gute, alte Zeit» bezeichnen wird.

Prof. Dr. Ernst Probst, Basel

Mit freundlicher Erlaubnis abgedruckt aus der Vierteljahresschrift «Im Dienste der Gesundheit» der Basler-Leben.

Le professeur Ernst Probst écrit: «Il y a 60 ans, Ellen Key prédisait un siècle de l'enfant. Nous sommes aujourd'hui déjà en plein âge des jeunes.» Autrefois, alors que l'enfant et l'adolescent devaient s'adapter au mode de vie des adultes (et cela jusque dans la façon de se vêtir), le problème de l'éducation était beaucoup plus simple qu'aujourd'hui où les jeunes vivent et propagent leur style propre. Les adultes ont à s'en accommoder et à en tirer un parti aussi positif que possible. Cela ne s'obtient pourtant pas en imitant les formes de vie de la jeunesse – que ce soit dans la mode, le langage ou d'autres comportements – afin d'accentuer un désir de bonne camaraderie. Mieux vaut avoir conscience de sa richesse d'expérience et de sa dignité et en faire bénéficier les jeunes. Du reste, les adultes ne doivent pas prendre trop au tragique les outrances dues au trop-plein des forces juvéniles, dans la conviction que ce qu'il y a de bon en elles va peu à peu se cristalliser.

Ad/Bo.

L'enseignement des mathématiques dans le monde moderne

Après le «Colloque international sur la coordination des enseignements de mathématique et de physique», tenu à Lausanne du 16 au 20 janvier 1967, et qui a révélé qu'une telle coordination était non seulement possible – puisque déjà réalisée dans certaines écoles – mais souhaitable, il nous a paru judicieux de faire connaître les idées d'un professeur de mathématiques d'une école technique concernant l'enseignement actuel de cette discipline. A l'Ecole supérieure technique de Genève, où il a modernisé son enseignement de mathématiques depuis 1954 sans nuire, bien au contraire, à l'enseignement des collègues qui avaient à utiliser l'outil mathématique, Monsieur Pierre Bolli a évité, dès le début, un danger rencontré ces dernières années et signalé notamment dans la préface du n° 25 de *Mathematica & Paedagogia* par le Professeur Willy Servais: «Faute d'y être attentifs, nous risquerions l'aventure de certains pays où la réforme en cours, limitée à une meilleure structuration interne de la

mathématique enseignée, n'est pas alimentée d'applications significatives et, de ce côté, tourne à vide.»

Le 2 septembre 1964, dans le cadre des colloques et conférences du Centre cantonal d'information mathématique (CIM) de Bienne, Monsieur Pierre Bolli avait déjà eu l'occasion d'exposer ses vues sur le renouvellement de l'enseignement mathématique; il avait alors fortement impressionné son auditoire en développant le thème: «Mathématiques modernes et technique». En juin 1966, il a été appelé à présenter ses idées sur cette réforme durant les journées pédagogiques organisées par l'ORT, à l'Institut central pour la formation et l'instruction des cadres techniques d'Anières (GE).

Les réflexions que M. Bolli a livrées à ses auditeurs de Bienne et de Genève nous ont paru d'une telle importance que nous sommes heureux de pouvoir leur donner une plus large diffusion. E. Blanc, Directeur du CIM de Bienne

L'enseignement des mathématiques est actuellement en pleine évolution; c'est un fait bien connu et admis de tous ceux que cette question concerne: enseignants, parents, milieux professionnels.

Toutefois, l'accord est loin d'être aussi unanime quant aux motifs profonds et au sens réel de cette évolution.

Depuis quelques décennies, d'énormes changements se sont produits en mathématiques. Comme on le sait, il ne s'agit pas seulement de sujets nouveaux, de perfectionnements plus ou moins astucieux qui seraient venus s'ajouter, en quelque sorte par le haut, à l'édifice mathématique. Bien au contraire, c'est toute l'architecture interne de cet important édifice qui s'est trouvée profondément remaniée par le développement des idées modernes.

C'est ainsi que, de nos jours, l'ensemble des mathématiques s'organise axiomatiquement autour des grands types de structures, tant algébriques que topologiques. L'unité des mathématiques, un moment menacée, en a été renforcée dans une mesure telle qu'elles sont devenues «la mathématique».

Il est bien évident qu'une telle refonte de la pensée mathématique implique une adaptation de l'enseignement mathématique à tous les niveaux: universitaire, gymnasial, secondaire, voire primaire.

Et pourtant, une réforme de l'enseignement mathématique, fondée uniquement sur les transformations internes des mathématiques elles-mêmes, aurait une portée singulièrement restreinte. Une telle réforme ne tiendrait pas compte de la situation créée par l'extraordinaire élargissement de l'éventail des utilisateurs des mathématiques. Celles-ci ne sont plus l'exercice plus ou moins gratuit, comme le latin par exemple, sur lequel on compte pour «former l'esprit» de l'élite future. Elles sont au contraire devenues un moyen efficace dont dispose l'homme d'aujourd'hui pour agir sur le monde qui l'entoure.

Pendant longtemps, les mathématiques ont été essentiellement utilisées par les physiciens et les ingénieurs. De nos jours, les physiciens demeurent certes de gros consommateurs de méthodes mathématiques et il est réjouissant de voir les ingénieurs s'en servir avec une efficacité accrue. Mais ces utilisateurs traditionnels sont maintenant rejoints par les chimistes, les biologistes, les psychologues, les sociologues, les économistes, voire les médecins. Pour ne citer que quelques exemples:

1. L'étude de la cinétique d'une réaction chimique, qui permettra la mise au point d'une production à l'échelle industrielle, se ramène à la résolution d'un système d'équations différentielles.

2. L'expression «recherche opérationnelle», née de la dernière guerre mondiale, recouvre en fait la prise de conscience par les économistes de l'existence de modèles mathématiques (statistique, calcul des probabilités, programmation linéaire, théorie des graphes, etc.) bien adaptés aux situations concrètes dans lesquelles ils ont l'habitude d'évoluer.

3. On voit maintenant la médecine de recherche former des modèles mathématiques de certains organes, tant pour une meilleure compréhension de leur fonction que pour l'élaboration de méthodes modernes de diagnostic. Le langage utilisé par les médecins à cette occasion est pratiquement celui auquel recourt l'ingénieur automatique dans la description des systèmes asservis.

Ainsi la mathématique voit s'ouvrir aujourd'hui des possibilités d'applications d'une ampleur tout à fait exceptionnelle. C'est un fait incontestable que les en-

seignants doivent bien comprendre, car il va exercer une influence considérable sur leur activité. Une grande partie de leurs élèves seront appelés, au cours de leur activité professionnelle, à se servir de méthodes mathématiques variées sans pour autant avoir reçu, au niveau universitaire, une véritable formation de mathématicien.

C'est donc avant leur accès à l'enseignement supérieur que les étudiants devront recevoir l'enseignement mathématique approprié leur permettant, tout au long de leur carrière, de profiter pleinement de tout l'appui que le merveilleux instrument de pensée mathématique est susceptible de leur apporter.

Le problème posé à l'enseignement mathématique d'aujourd'hui est donc bien clair: donner une présentation moderne de la mathématique qui imprègne nos élèves de manière suffisamment profonde pour les inciter, dans leur activité ultérieure, à recourir fréquemment aux méthodes et aux modèles de la pensée mathématique.

Il va sans dire qu'il serait bien présomptueux d'apporter dès maintenant une réponse complète et définitive à un tel problème. Tout au plus peut-on dégager quelques grandes lignes directrices.

A cet effet, il me paraît nécessaire d'organiser l'enseignement autour des structures mathématiques fondamentales, en accordant notamment à la structure d'espace vectoriel l'importance qui lui revient tant au point de vue de la formation proprement mathématique qu'à celui des applications.

Si le caractère abstrait de la pensée mathématique moderne ne doit pas être dissimulé, il faut cependant prendre grand soin de ne jamais présenter à nos élèves des notions abstraites toutes faites mais, bien au contraire, leur montrer comment le processus d'abstraction conduit à résumer de nombreuses situations concrètes par un modèle mathématique unique.

Plutôt que de dérouler, devant l'esprit – quelquefois émerveillé, mais le plus souvent indifférent si ce n'est anxieux – de nos élèves, une suite de théorèmes impeccablement enchaînés les uns aux autres, le cours de mathématique devrait les familiariser avec l'activité mathématique, c'est-à-dire avec la mathématique de situations concrètes. C'est un peu la «mise en équations de problèmes» considérée sous une perspective beaucoup plus large.

Pour assurer le succès de cette rénovation de l'enseignement des mathématiques, il faudra veiller à ne pas exagérer leur aspect logico-déductif. Si cet aspect est indéniable et reste toujours lié à la rigueur, il ne représente toutefois pas la totalité – tant s'en faut – de l'activité mathématique.

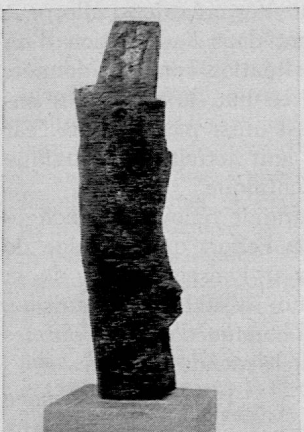
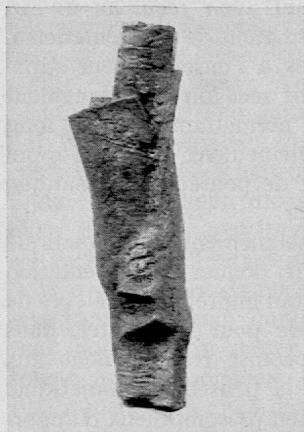
Il ne faut pas se cacher que la logique joue essentiellement un rôle de contrôle. Par contre, elle stérilise souvent l'imagination et les facultés créatrices; elle peut même avoir un effet paralysant dans l'adaptation d'un modèle mathématique à une situation concrète donnée.

On le voit, pour atteindre ce but, la tâche des enseignants est immense. Elle est aussi passionnante, car elle leur permet de combiner leur activité pédagogique avec une véritable activité scientifique.

D'ailleurs, l'enjeu de cette grande rénovation pédagogique est bien à la mesure de l'effort qu'elle exige de chacun d'entre nous: donner à l'enseignement de la mathématique la valeur d'un véritable humanisme, celui qui offre à l'esprit de l'homme d'aujourd'hui les moyens d'agir efficacement sur le monde moderne.

Pierre Bolli, Genève

(Das Résumé folgt auf Seite 461.)



Formale Abstraktion als Ausdruck einer universalen Empfindungsrealität

Michael Grosse (geb. 1927 in Sursee) wurde durch seine frühen Arbeiten in verschiedenen modernen Kirchen bekannt. Es sind dies figürliche Reliefs, die einen deutlichen Zug zum Symbolhaft-Abstrakten aufweisen. Auch später blieb Grosse der religiösen Thematik in einem Teil seiner plastischen Arbeit verbunden. Daneben wandte er sich aber immer mehr – und hier liegt Grosses eigentlichste Bedeutung – der Entwicklung und Verfeinerung seiner persönlichen künstlerischen Aussageform zu. Diese Werke sind «völlig ungegenständlich aufgebaute, verschachtelte, ineinander- oder auseinanderstrebende plastische Formationen, die durch roh bearbeitete, oft geritzte, zerklüftete oder aufgebrochene Oberflächen begrenzt werden» (Stan von Moos in: NZZ, 10. November 1964). Doch es wäre verfehlt, bei Michael Grosse, der heute in diesen seinen ungegenständlichen Arbeiten seinen unverwechselbaren Duktus gefunden hat, von einem Vordringen aus dem Figürlichen zum Abstrakten hin zu sprechen. Gerade der Weg, den die künstlerische Intention im Werk von Michael Grosse zurückgelegt hat, zeigt deutlich, wie wenig die starren Begriffe «Figürlich» und «Abstrakt» der eigentlichen, inneren und letztlich künstlerisch entscheidenden Situation gerecht zu werden vermögen. Während in der symbolischen Abstraktion der Raffung der figürlichen Gestalt zur konkreten Form die begriffliche Konkretisierung des Gegenstandes zum lesbaren Symbol parallel geht und somit bereits in Beziehung steht mit der völlig ungegenständlichen Abstraktion, in der die Lesbarkeit sich nur noch auf die Form bezieht, stehen dazu die ungegenständlichen Arbeiten Michael Grosses in entschiedenem Gegensatz. Hier wird versucht, durch die bewusste Beschränkung auf eine äusserliche Raffung der Form, ihr eine innere Vielfalt von Bedeutungsrealität zu verleihen, die in ihrer nur noch gefühlsmässig wahrnehmbaren Ausstrahlung eine rational unablesbare Uebergegenständlichkeit darstellt, eine Uebergegenständlichkeit, aus der durch die «Metamorphose» der Form die Gegenständlichkeit – die mit einem konkret sinnlichen Bedeutungsinhalt behaftete Form – sich entfalten kann. Der Betrachter von Michael Grosses Werken wird beim Versuch einer begrifflichen Fixierung der Eindrücke, die diese in ihm hervorrufen, immer wieder auf unbestimmt organisch offene Ausdrücke stossen: aufstrebend, sich entfaltend und beugend, von innerem Leben – einem starken Vitalimpuls erfüllt.

«Das Formgeschehen von Michael Grosses Plastik ist wie von einer geheimen Unruhe durchpulst: es ist das Erlebnis figürlicher Szenen, theatralischer Draperien, das hinter diesen ungegenständlichen Formen geistert. Nicht die optische Erscheinungsrealität, vielmehr die umfassende Erlebnisrealität der menschlichen Gestalt ist hier plastisch verarbeitet.» (Stan von Moos.)

Besonders differenziert in Michael Grosses Plastiken ist die Darstellung der Bewegung. Dazu verzichtet er auf einen mechanischen Bewegungsapparat, benützt aber die Wirkung des zur gegenseitigen Steigerung auf fein abgestimmte Oberflächenpartien fallenden Lichtes. Dadurch entsteht eine Bewegung, deren Kraft im Licht liegt. Man empfindet im Innern der Plastik einen Vorgang. Das scheinbar stille, ruhende Material lebt. Michael Grosse scheint diese Erkenntnis aus der Dynamik des menschlichen Körpers erfasst zu haben. Er übt sich – und darin ist er ein Meister – in der Aktzeichnung. Seine abstrakten Figuren besitzen die Lebendigkeit, die Spannkraft des menschlichen Körpers. Grosse bevorzugt die Abstraktion, um ein Erlebnismoment als einziges zu einer universalen Aussage zu formulieren.

Michael Grosse, geb. 1927 in Sursee.

Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Luzern und Basel.

Ausstellungen: Beteiligung an verschiedenen schweizerischen Ausstellungen in Basel, Biel, Zürich, Basler Künstler der Gegenwart in Berlin, 19 Basler Künstler in der Kunsthalle Basel.

Einzelausstellungen: 1955 Galerie *Palette* Zürich, 1962 Galerie Riehentor in Basel, 1964 Galerie *Palette*

Michael Grosse wurde 1960 als Vertreter der Schweiz an das internationale Symposium in St. Margrethen (Österreich) eingeladen.

Aufträge: 1959 Portal an der katholischen Kirche in Winkeln SG, 1962 Betonrelief an der katholischen Kirche in Reinach BL. Verschiedene kleinere Arbeiten in Basel und Umgebung. Michael Grosse, der etliche Jahre in Basel gelebt hat, arbeitet heute in Paris.

Text: Matthias Jauslin, Photos: Franz Grosse.

Objektivierte Lehr- und Lernverfahren und technische Medien in ihrer Auswirkung auf die Schule¹

Die Objektivierung von Lehrfunktionen ist im Grunde ein durch Schrift und Druck auch im Bereich der Schule längst vertrauter Vorgang: eine ursprünglich an den Vollzug durch Menschen, und zwar an die mündliche sprachliche Mitteilung gebundene Leistung wird hierbei für beliebigen Gebrauch durch andere verfügbar gemacht. Im Hinblick auf die Darbietung «ersetzen» Schrift und Druck zu einem Teil eine Lehrerleistung. Für die folgenden Überlegungen sind nun solche Formen der Objektivierung von Lehrfunktionen² zu unterscheiden von der Verwendung technischer Medien. Programmierte Unterweisung kann ja auch mit Hilfe eines Lehrbuchprogramms ohne die Verwendung apparativer Lernhilfen erfolgen. Nach dieser Vorbemerkung ist jetzt zu fragen, was aus der Schule wird, wenn objektivierte Lehr- und Lernverfahren und technische Medien in sie Eingang finden.

1. Konsequenzen der Objektivation von Lehrfunktionen

Die Beantwortung der eben gestellten Frage setzt Klarheit darüber voraus, welche Lehrfunktionen denn eigentlich von ihrem Vollzug durch einen Lehrer ablösbar und damit objektivierbar sind, und wie das Lernen aussieht, wenn man objektivierte Lehrfunktionen verwendet.

Objektiviert werden kann zunächst einmal die Darbietung von Information. Ausser der schriftlich fixierten Sprache können Informationen für Lernvorgänge auch im stehenden oder bewegten Bild, in stehenden oder bewegten Skizzen, durch Verwendung gesprochener Sprache oder anderer akustischer Signale oder durch Arrangements für Manipulationen objektiviert werden. Dabei bieten sich technische Medien in besonderer Häufung an, seitdem Sprache, stehendes und bewegtes Bild durch Tonband-, Film- und Fernsehaufzeichnung beliebig verfügbar geworden sind. So wird es möglich, unter Zuhilfenahme der entsprechenden Projektionstechniken, jede beliebige Information sowohl für grösste Gruppen wie für den einzelnen Schüler in so reichhaltiger Variation bereitzustellen, wie dies im Direktunterricht nicht erfolgen kann, weil der einzelne Lehrer nur bedingt über ähnliche Informationsmöglichkeiten verfügt und mit Hilfe seiner Organausstattung und seiner Fähigkeiten die an ihn gelangten Informationen auch nur in begrenztem Umfang den Schülern präsentieren kann. Aber: es handelt sich dabei immer um Surrogate, zugänglich werden technisch vermittelte Abbilder, nicht das Geschehen selbst.

Programmierte Instruktion kann aber noch ungleich mehr als Informationen darbieten. Sie vermag auch Fragen und Aufgaben zu stellen, hierzu Erläuterungen zu geben, die Richtigkeit von Schülerantworten zu überprüfen und falsche Antworten zu korrigieren; ebenso: geduldig in einer fremden Sprache vorzusprechen und einen Vergleich zwischen der Schülerleistung und der richtigen Leistung zu ermöglichen. Auch kann die Schülerleistung mit Hilfe objektivierter Prüfungsmethoden bewertet und eingeschätzt oder auf Grund einer objektivierten Fehleranalyse dem Schüler ein Nachhilfeprogramm angeboten werden, das seinen individuellen Wissens- und Könnenslücken entspricht. Es ist also doch eine recht reichhaltige Liste von Funktionen, die damit vom Vollzug durch ein Subjekt ablösbar geworden sind:

Informationen darbieten (sprachlich in Wort und Schrift, bildlich bewegt und als feststehender Ausschnitt aus einem Geschehen, in Skizze, Schema, Tabelle, Zahl und Formel)
Fragen und Aufgaben stellen
Erläuterungen und Hilfsinformationen geben
Antworten auf ihre Richtigkeit hin kontrollieren
Die Richtigkeit von Antworten bestätigen oder falsche Antworten korrigieren
Ergebnisse mitteilen
Antworten einschätzen und bewerten
Fehler analysieren
Programme je nach einer individuellen Leistungsfähigkeit

und dem Wissensstand auswählen und anbieten
Fremdsprachige Texte vorsprechen
Fremdsprachige Fragen stellen
In fremden Sprachen antworten
Die richtige Schreibweise der Texte oder ein den Text illustrierendes Geschehen darbieten usf.

Diese sehr grobe und unvollständige Übersicht über die Möglichkeiten und die Vielfalt der Objektivation von Lehrfunktionen hat doch wohl gezeigt, dass dabei eine Reihe von Leistungen vorkommen, die von der Beschäftigung der Lehrperson mit dem einzelnen Kind her vertraut sind:

Die Richtigkeit von Antworten bestätigen
Falsche Antworten korrigieren
Ergebnisse mitteilen
Erläuterungen und Hilfsinformationen geben
Fehler analysieren
Leistungen bewerten
Dem individuellen Leistungsstand entsprechend weiterunterrichten
Aber auch:
Vorsprechen
Fragen
Antworten usf.

Von entscheidender Bedeutung ist hierbei, dass diese Funktionen technisch nahezu beliebig bereitgehalten werden können: prinzipiell für jeden einzelnen Schüler. Die spezifischen Leistungen der Objektivation von Lehrfunktionen tendieren also darauf hin, einen technischen Funktionsersatz zu ermöglichen, der für den einzelnen Schüler eine Art von technisch objektiviertem Privatlehrer bereitstellt. Programmierte Instruktion kann ja, und dies ist einer ihrer grössten Vorteile, jeweils so lange *warten*, bis dieser eine Schüler die Antwort gefunden hat, d. h. aber sein individuelles Lerntempo berücksichtigen, wie dies im Einzelunterricht ebenfalls möglich ist und praktiziert wird. Sie kann Rücksicht nehmen auf die für diesen Schüler notwendige Anzahl von Wiederholungen, auf seine typischen Fehler, Schwächen und Lücken. Wenn sie auch statt Realitäten Surrogate für Realitäten anbietet – Ersatzwirklichkeiten –, so ist es doch möglich, mit Hilfe objektivierter Lehrfunktionen das Lehren zu individualisieren, *auch* zu individualisieren, denn ebenso können für grosse und grösste Schülerzahlen Informationen dargeboten werden, wenn man etwa an einen Fernsehunterricht für mehrere hundert Schüler oder Studenten denkt. Entscheidend ist aber, dass etliche Leistungen von Programmierter Instruktion zu einer Individualisierung des Lehrens und Lernens unübersehbar *auffordern*.

2. Grenzen der Lehrerleistung im Direktunterricht und unterrichtsorganisatorische Konsequenzen objektivierter Lehr- und Lernverfahren

Die folgenden Angaben beziehen sich auf Grenzen der Lehrerleistung im Direktunterricht, die prinzipiell zunächst die gängige Schulorganisation betreffen, und nicht etwa persönliche Leistungsschwächen von Lehrern. Als Lehrer stehen wir im herkömmlichen Unterricht unter anderem vor folgenden Schwierigkeiten:

Wir können nicht jedem Schüler individuell Fragen stellen, Antworten geben, richtige Leistungen loben, fehlerhafte Leistungen berichtigen, bei bestimmten Fehlern geeignete Zusatzinformationen und -erklärungen geben, solange jeweils *ein* Lehrer eine grosse Gruppe von Kindern so unterrichten muss, dass er sich dabei *gleichzeitig* mit allen Kindern beschäftigen soll. Gewiss gibt es Möglichkeiten des Gruppenunterrichts, die in der wenig gegliederten Landschule gelegentlich sogar virtuos gehandhabt werden. Aber es bleibt doch die grundsätzliche Schwierigkeit, dass *ein* Lehrer für dreissig oder gar mehr Kinder *nicht* in wünschenswerter Weise *individuell*:
Aufgaben stellen,

fragen,
Sprechanlässe bieten,
antworten,
richtige Antworten bestätigen,
fehlerhafte Antworten berichtigen,
Hilfen geben
kann. Gerade das aber wird durch die Objektivation von
Lehrfunktionen *begrenzt* möglich, und insofern bedeutet
Objektivation von Lehrfunktionen eine *Anpassungsmöglich-*
keit der Schule an den *individuellen* Charakter der Lern-
prozesse der Schüler.

Bevor wir also die «technischen» Mängel objektivierter
Lehrfunktionen durchmustern, sollten wir uns zuvor die
«technischen» Mängel des Direktunterrichts klarmachen. Um
nämlich überhaupt als derjenige, dem die Lehrfunktionen
zufallen, mit einer grossen Kindergruppe schulisch arbeiten
zu können, muss sich der Lehrer angesichts folgender
Schwierigkeiten behaupten, die nicht in seiner Person, son-
dern in dem institutionellen Arrangement herkömmlichen
Schulehaltens liegen:

beschäftigt er sich mit einem Schüler, so dass er ihn indivi-
duell fragt, bestätigt, kontrolliert, berichtigt usf., so vernach-
lässigt er zugleich alle andern;
wendet er sich pauschal an alle, so kann er es im Grunde
für keinen recht machen, denn die Durchschnittswerte
existieren nur in Psychologielehrbüchern;
reglementiert er die Schüler, verlangt er Stillsitzen, Rezep-
tivität, gehorsames Warten und gleiche Arbeitsschritte auf
seine Anweisung hin, so gerät er durch diese schulprak-
tischen Arrangements in Widerspruch zu seinen pädagogi-
schen Zielen, die gerade auf Selbständigkeit, Sozialkontakt,
Kooperationsfähigkeit usf. abzielen, während der Frontal-
unterricht mit Frustrationen, Uniformität, Unselbständigkeit,
autoritativer Abhängigkeit usf. beinahe arbeiten muss, um
sich als Organisationsform zu behaupten.

Es stehen also technische Mängel gegen andere technische
Mängel, wobei «technisch» jetzt das Verfahren, die Organi-
sationsform, das Arrangement der Bedingungen meint und
noch nicht das technische Medium und Werkzeug. Denn
diesbezüglich befindet sich die Schule noch in einem archaischen Stadium: unsere Lehrerleistungen sind flüchtig,
wie es die Stimme des Sängers oder das Spiel des Instru-
mentalisten *war*, bis hierfür Objektivationsmöglichkeiten ge-
funden wurden, die es erlauben, unersetzbare Leistungen –
und wenn auch nur in Surrogaten, so doch in sehr an-
spruchsvoller Qualität – beliebig verfügbar zu machen und sie
aus ihrer Vergänglichkeit herauszulösen für beliebig häufige
Wiederholungen. Wir Lehrer waren bislang ein Berufsstand,
dem solche Denkmäler – wenn man von guten Lehrbüchern
absieht – nicht zuteil werden konnten, jedenfalls nicht ge-
rade in den Funktionen, die das Lehrgeschick, die phanta-
sievollste Information, die geschickte Fragestellung, die er-
folgreiche Übung, die notwendige Kontrolle betreffen. Pro-
grammierte Instruktion im weitesten Sinn ist eine Wende:
sie bedeutet die prinzipielle Möglichkeit, Lehrkunst zu ob-
jektivieren, und zugleich die Chance, hochqualifizierte
Lehrerleistungen für häufige Verwendung zu erhalten.

Freilich ist es nicht so, als könnte man objektivierte Lehr-
funktionen ohne weiteres in den herkömmlichen Schul-
betrieb übernehmen, sozusagen als eines unter vielen an-
deren Arbeitsmitteln. Denn insbesondere die Möglichkeiten
der Berücksichtigung des individuellen Arbeitstempos, dass
also Kinder, die mit Lehrprogrammen arbeiten, verschieden
schnell fertig werden und auch verschieden schnell fertig
werden *sollen*, dass programmierter Unterricht Leistungs-
unterschiede *herausdifferenziert* statt sie zu tarnen, all dies
passt nicht in die Arrangements des Frontalunterrichts und
der Jahrgangsklasse, sondern ist geeignet, die bestehenden
Organisationsformen des Schulehaltens prinzipiell in Frage
zu stellen. Sobald dies geschieht, besteht aber die Gefahr,
dass wir Lehrer uns affektiv gegen solche «Neuerungen»
sperrern und wehren, weil unsere eigene Rolle damit ver-
unsichert zu werden droht. Wir wünschen der Schule Stabi-
lität und Kontinuität und tendieren dazu, sie gegen Einflüsse

von aussen abzuschirmen. Aber Schule *erscheint* nur mehr
als stabiler Faktor im Wandel der Erscheinungen, sie *ist* es
aber in Wirklichkeit nicht mehr, wenn die Gesellschaft, die
diese Schule unterhält, sich selbst in erkennbarem oder gar
stürmischem Wandel ihrer Lebensverhältnisse befindet. Dann
muss die Schule nämlich auch nach neuen Formen suchen,
um ihrem gesellschaftlichen Auftrag noch gerecht werden zu
können.

3. Schule in sich wandelnder Welt

Um diese im vorliegenden Zusammenhang wichtigen gesamt-
gesellschaftlichen Veränderungen wenigstens andeutend zu
charakterisieren, sei nur so viel gesagt. Wir befinden uns
nicht mehr in traditionsgeleiteten Ordnungen, sondern sind
einent *informationsabhängig* im Gesamtbereich unserer
zivilisatorischen Lebensbedingungen: in der Politik ebenso
wie in der Wissenschaft, im Berufsalltag ebenso wie schon in
der Ausbildung für die sich immer mehr *spezialisierenden*
Berufe. Wir werden in der arbeitsteiligen Berufs- und Wirt-
schaftswelt immer mehr zu *kooperativen* Aktionen genötigt.
In dem Prozess der *Verwissenschaftlichung* der Welt und
der gleichzeitigen *Demokratisierung* früherer Oberschichten-
privilegien wird eine fortschreitende Erhöhung schulischer
Anforderungen und die damit verbundene Verlängerung
schulischer Bildungsgänge zugleich lebenswichtig und ein
Bürgerrecht, so dass ein dreiteiliges ständisch geprägtes
Schulwesen im Grunde einen Anachronismus darstellt, oder
wenigstens eine gefährliche Rückständigkeit der Schule in
der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Die Spezialisie-
rung der Berufs- und Lebensforderungen tendiert zu einer
Spezialisierung schon der Schulbildung gemäss der indivi-
duellen Begabungsrichtungen, Interessen und gesellschaft-
lichen Notwendigkeiten.

In dieser Situation stellt sich die Frage, ob die Schule
in ihrer überkommenen Gestalt ein Abbild oder ein Gegen-
bild der Gesellschaft darstellt, die uns als Zielvorstellung
vor Augen steht³. In ihrem Umkreis drohen gerade die-
jenigen Sozialerfahrungen zu kurz zu kommen, die ver-
mittelt werden müssten, wenn Vorbereitung der heran-
wachsenden Generation auf die gesellschaftlichen Lebens-
umstände sein wollte:

die Erfahrungen des Angewiesenseins aller auf Information
und die damit verbundene Hinordnung grosser Gruppen auf
unpersönlich bleibende, aber in vermittelter Direktheit wir-
kende Informationsquellen und Medien.

Im ausser-schulischen Alltag sorgen Fernsehen und Funk
für solche Erfahrungen. Die Schule hingegen beantwortet
diese Situation nur zu gern mit einem Trend zur Abkapse-
lung vom Leben und von den gesellschaftlichen Verhältnissen.
Zu dieser Bereitschaft mag immer noch die Nach-
wirkung von Rousseaus Phantasien eines Goldenen Zeit-
alters beitragen, die in der Gegenwart nichts anderes als
Entartung entdecken. Darüber vergisst man nicht selten,
dass dieses «süsse Gift» pädagogischer Reflexion das Be-
mühen um eine Versöhnung von Schule und Leben, Indivi-
duum und Gesellschaft hintertreibt und das schulentlassene
Kind in seinen durch die Diskrepanz zwischen dem soziolo-
gischen Modell der Schule und der Sozialwirklichkeit der
Gesellschaft geprägten Vorstellungen befangen macht. In-
sofern wird durch bestimmte Züge der Institution Schule
tausendfältig gegen den guten Sinn der Maxime: non
scholae sed vitae discimus, nicht für die Schule, sondern für
das Leben lernen wir, verstossen.

Es genüge aber keineswegs, würde Schule sich darauf be-
schränken, durch unpersönliche, aber eindringlich vermittelte
Information sozusagen die unpersönliche Rezeptivität der
Informationsaufnahme in einem Massenzeitalter erfahrbar
werden zu lassen. Würde sie sich als Abbild heutigen oder
künftigen Soziallebens verstehen, müsste sie ebenso:

reichliche Gelegenheit zu Kleingruppen- und Partner-
kooperation bieten, wo bislang die Hinordnung aller Schüler
auf den einen Lehrer vorherrschte;

müsste sie zur selbständigen Lösungsfindung und zur
selbstverständlichen Benutzung von Informationshilfen er-

ziehen, wo sie bislang den Schüler weitgehend zu passiver Hinnahme von Meinungen des Lehrers zwang und die Benutzung von Hilfsmitteln mit Sanktionen belegte;

müsste sie schliesslich auch der innerschulischen Einzelarbeit einen ganz anderen Stellenwert zumessen als bisher; denn sogenannte Stillarbeit ist in vielen Fällen nicht viel mehr als lehrerbezogene und lehrerkontrollierte Beschäftigungstherapie und Ruhigstellung unbequemer Kindergruppen, indem die Aktivität der Kinder isoliert wird.

Für alle diese Aufgaben gibt es in der herkömmlichen Schulstruktur für phantasiebegabte Lehrer natürlich auch unabhängig von programmierter Instruktion und technischen Medien Möglichkeiten. Aber der einzelne Lehrer muss diese Möglichkeiten sozusagen gegenläufig zum Gesamttrend der Institution entwickeln und praktizieren. Die Struktur der Institution kommt dem aber nicht entgegen, sondern ist im allgemeinen sperrig gegen jene Aufgaben der Abbildung heutiger und künftiger Lebensverhältnisse.

Deshalb vor allem besteht kein Anlass für uns Lehrer, uns mit der Institution Schule, so wie sie heute vorwiegend sich präsentiert, emphatisch zu identifizieren und jede Neuerung als Tendenzen der Enthumanisierung zu verketzern. Sollte vielleicht auch dies noch aus dem Obrigkeitsstaat überkommen sein: dass der Lehrer Neuerung als Unruhestiftung gegenüber der Obrigkeit verdächtigt?

Es lohnt sich – wie mir scheint –, jedenfalls zu einer von den Pflichten des Schulalltags entlasteten Stunde, noch ein wenig der Frage nachzugehen, wie Schule unter den Bedingungen der Verwendung technischer Medien und objektivierter Lehr- und Lernverfahren aussehen könnte und welche Rolle dem Lehrer in einer solchen Schule von morgen zukommen würde.

Die Schule von morgen würde für grosse Schülergruppen notwendige Information auch in Grossgruppen vermitteln, die über die heutigen Klassenstärken weit hinausgehen könnten; solche Information für Grossgruppen könnte einerseits weitgehend mit Hilfe vorgefertigter «Unterrichtskonserver», z. B. über Tonfilm oder Fernsehen, erfolgen; auch könnten sich Lehrergruppen im «Team Teaching» zu unterrichtlicher Kooperation zusammenfinden und so die Isolierung der einzelnen Schulklassen und ihre Bezogenheit auf den einen in der Klasse unterrichtenden Lehrer überwinden; solche Grossgruppeninformation bildet zugleich die Anonymität des Einzelnen in der Massengesellschaft ab, führt aber ebenso die Kleingruppenkooperation von Lehrern und gegebenenfalls auch von pädagogischen Hilfskräften, also Arbeitsteiligkeit statt fragwürdiger Allround-Halbbildung, vor. Denn darüber sollte man sich einig sein: die Zeit der unterrichtlichen Universalgenies gehört radikal der Vergangenheit an.

Die Schule von morgen würde weiterhin in ungleich grösserem Umfang, als es heutzutage üblich ist, Kleingruppenarbeit bevorzugen. Die Rücksichtnahme auf die Unterschiede des individuellen Arbeitstempos, die unterschiedliche Leistungsfähigkeit, wie programmierte Instruktion sie herausdifferenziert statt sie zu tarnen, würde eine allmähliche Ablösung des Jahrgangsklassensystems zugunsten von Niveauekursen mit sich bringen, so dass die Unterrichtsorganisation ein Fluktuieren des einzelnen Schülers von der einen zur anderen Gruppe einkalkulieren müsste.

Die Schule von morgen würde schliesslich mit apparativen Lernhilfen und reichhaltigem Informationsmaterial ausgestattete Einzelarbeitsplätze bereitstellen, die der selbständigen Arbeit und Informationserschliessung breiten Raum geben, und zwar nicht so, dass die Schule, wie bislang, eigene Leistungsschwächen auf die häusliche Arbeit und damit oft auf Eltern oder Nachhilfeunterricht abschiebt, sondern als innerschulische Einrichtung.

Aber wie soll so etwas in unseren heutigen Schulen möglich werden? Das ist allerdings die Frage, denn unsere Schulen sind im 20. Jahrhundert auch dort, wo Beton und Glas verwendet werden, zuallermeist nicht moderner als vor tausend oder zweitausend Jahren: sie sind starre Gehäuse

für stabile, nicht in Veränderung begriffene Verhältnisse. Die skizzierte Schule von morgen hingegen braucht

ein flexibles Gehäuse für ständig wechselnde Bedürfnisse, für rasch herstellbare neue Zuordnungen, für ein Nebeneinander von Gross- und Kleingruppen und Einzelarbeit. Die Wohnstubenschule ist ein gesellschaftlicher Anachronismus, wenn die Schule die Aufgabe erfüllen soll, auf Lebensverhältnisse vorzubereiten, die die Kinder einmal erwarten.

4. Zum Wandel der Lehrerrolle in der sich wandelnden Schule

Das mag für manchen eine schmerzliche Konfrontation mit Ungewohntem sein, die zu einer affektiven Ablehnung des Gesamtproblems führen kann, wenn man nicht zugleich auf die Gefahren der Lehrerrolle in der heutigen Schulstruktur und auf die Chancen der Lehrerrolle in jener Schule von morgen und auf die Möglichkeiten des allmählichen Hineinwachsens hinweisen würde.

Der Lehrerstand neigt gelegentlich dazu, seine Berufsrolle verklärend zu idealisieren. Der Lehrer ist aber heute auch der Affektunterdrücker von grossen Kindergruppen, derjenige, der sie mit Zwang und Unlust befrachtet, weil die Institution uniformierend gleiche Leistungen von ungleichen Populationen verlangt;

er ist auch der Zensurenbüttel, der einen Gutteil seiner Zeit damit zubringt, mit unexakten Kriterien Zahlen zu ermitteln, die das Schicksal Unzähliger Tag für Tag belasten, ohne zu etwas anderem gut zu sein als zur Herstellung fragwürdiger Berechtigungsscheine;

er ist auch derjenige, der in seiner Allround-Funktion immer schlechter informiert ist und schliesslich von seinen fernsehinformierten Schülern die Quittung dafür vorgelegt bekommen kann, dass er selbst Bildung noch nach Handstrickverfahren praktizieren und fordern möchte; damit aber wächst die Gefahr, dass er schliesslich Kindern und Erwachsenen gegenüber als der Nichtfachmann schlechthin erscheint in einer Welt von Fachleuten;

und er wird so zu einem unterprivilegiert Berufstätigen, weil sich gewisse Berufszweige eben an bestimmten Stellen der technischen Zivilisation zu überleben drohen, wenn sie sich als anpassungsresistent erweisen.

Diese Anpassung bedeutet keine Auslieferung pädagogischer Grundsätze an apädagogische Mächte, sondern eine allmähliche Assimilation neuer Anforderungen, die um so reibungsloser vor sich gehen wird, je eher funktionsfähige Modelle von Schulen für morgen entwickelt werden, damit zur rechten Zeit die hierfür erforderlichen Lehrerleistungen aufgebaut werden können. Denn in dieser neuen Schulstruktur werden vom Lehrer Leistungen verlangt, die in dieser Weise erstmals auftauchen:

die Arbeitsteilung bei Unterrichtsvorbereitung und -durchführung für kleinere oder grössere Gruppen des Lehrerkollegiums; gemeinsame Entwicklung von Unterrichtsprjekten; kritische Effektivitätsprüfung der betreffenden Vorhaben, Bereitstellen der Ergebnisse dieser kritischen Ueberprüfung für künftige Projekte, Zusammenarbeit mit pädagogisch nicht oder nicht voll ausgebildetem Personal;

Grossgruppenunterricht durch einzelne oder mehrere Lehrer bzw. unter Zuhilfenahme technischer Medien; Erfindung von Informationsformen, die trotz der Grossgruppensituation eine weitgehend aktive selbsttätige Mitarbeit des einzelnen Schülers garantieren; Archivierung von Unterrichtskonservern für solche grundlegenden Informationen;

Kleingruppenunterricht und Erziehung zu sachlicher Kooperationsfähigkeit; Kultivierung von Diskussion, Teamwork, Förderung gegenseitiger Hilfeleistung im Unterricht; Förderung der Leistungsfähigkeit des Einzelnen in Kursen; flexible Konstruktion von Niveaugruppen;

Partner- und Einzelarbeit als integrierender Bestandteil der Schulorganisation; Beratung des einzelnen Schülers; Bereitstellung von ausreichend ausgestatteten Einzelarbeitsplätzen in zureichender Zahl; Aufbau eines Informationszentrums für die Gesamtheit der Bedürfnisse der Schule;

kooperative schulinterne Lehrerfortbildungsmassnahmen;

Auswahl und Verwendung technischer Medien wie Schulfernsehen, Sprachlaborunterricht, apparativer Lernhilfen für Lehrprogramme, programmierte Prüfungsverfahren, die die Leistungsfeststellung zu einem notwendigen Bestandteil des Lernprozesses machen und den Prozesscharakter des Lernens herausstellen; gegebenenfalls Kooperation vieler Schulsysteme, um die Einbeziehung von Datenverarbeitungsanlagen in die technische Ausstattung der Schule möglich zu machen.

Auch diese Liste wiederum liesse sich noch eine geraume Zeit fortsetzen. Deutlich gemacht werden sollte, dass es sich hierbei um hochqualifizierte schöne Aufgaben handelt, keinesfalls aber um eine Qualitätsminderung der Arbeit des Lehrers. Wenn man diese neuen Rollen im Berufsbild des Lehrers mit den herkömmlichen vergleicht, so fällt allerdings eine grössere Spezialisierung und Verwissenschaftlichung seiner Tätigkeit auf. Damit aber wird der Lehrer zu einem attraktiven Berufsbild der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, die zunehmend mehr zur Lerngesellschaft zu werden scheint. In der Lerngesellschaft wird Lehren geradezu zentrale Berufsrolle, aber privilegiert werden kann in ihr auf längere Sicht nur, wer die Struktur der hochspezialisierten, technisierten und arbeitsteiligen Welt unserer Tage in seiner beruflichen Rolle repräsentiert, statt einem verklärten Wunschbild nachzutraumern, das vergeblich nach seiner Wirklichkeit sucht.

Das gibt allerdings eine ganze Menge Arbeit, die wiederum nur in sorgfältiger Vorbereitung, Planung und Vorbildung gemeistert werden kann. Deshalb sollte die Lehrerschaft heute schon fordern:

dass Schulmodelle⁵ vorbereitet und verwirklicht werden, die unter Einbeziehung aller Möglichkeiten der Objektivierung von Lehrfunktionen die neuen Unterrichtsformen und -techniken zur vollen Funktionsfähigkeit entwickeln und Keimzellen für eine allmähliche Bewältigung der damit verbundenen Rollenproblematik des Lehrers im wissenschaftlich-technischen Zeitalter schaffen; diese Schulmodelle sind in flexiblen Raumprogrammen zu errichten, die die Anpassung an nicht voraussehbare Bedürfnisse erlauben.

Weiterhin sollten schon jetzt in der Lehrerbildung gleichsinnige Ausbildungsverfahren angewandt werden, die die Lehrer später in ihrer eigenen Berufsarbeit praktizieren sollen⁶.

Solange nämlich in der Lehrerbildung vornehmlich dozierende Unterrichtsverfahren und verbale Belehrungen im Vordergrund stehen, ist nicht abzusehen, wie es dahin kommen soll, dass die jungen Lehrer vom dozierenden Unterricht und vom unfruchtbaren Wortemachen loskommen können.

Dies alles aber wird kaum realisierbar werden, ohne dass man praxisnahe neuartige Forschungsinstitute errichtet, die rechtzeitig solche Modelle durch Grundlagenforschung und Experimente vorbereiten helfen. Bildungsforschung, Bildungsplanung und experimentelle Erprobung von Schulmodellen leisten in einem zunehmend mehr auf Integration und Kooperation angewiesenen Bildungs- und Ausbildungssystem, um, der ewigen Aufgabe der Pädagogik getreu, den «Ausgang des Menschen aus seiner ... Unmündigkeit», der eine harte Arbeit ist, zu unterstützen, damit der Mensch, der

«mehr als Maschine ist, seiner Würde gemäss» behandelt werden kann. Ausgang aus der Unmündigkeit des Menschen, der mehr als Maschine ist, das ist Kants Forderung aus der «Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?». Aufklärung im pädagogischen Bereich, so möchte ich schliessen, besteht nicht in der Verketzerung von Maschinen, wo diese pädagogisch hilfreich sein können, sondern in der Behandlung aller im pädagogischen Bereich lebenden Menschen gemäss ihrer Würde, mehr als Maschine zu sein. Die Maschinen sind dazu da, hierbei zu helfen. Es geht um ihren vernünftigen, aufgeklärten Gebrauch. Der ist am ehesten möglich, wenn der Lehrerstand technische Medien und objektivierbare Lehr- und Lernverfahren so gut kennt und beherrscht, dass der jederzeit mögliche Missbrauch der Maschinen unterbunden werden kann. Moralische Entrüstung wäre dafür kein geeignetes Mittel, wohl aber nüchtern-kritische Prüfung und Erprobung. Der Lehrerstand ist dazu berufen, mit Initiative und Tatkraft an diesen neuen und langwierigen Aufgaben und Umstellungsprozessen mitzuwirken: denn es ist seine eigene Sache, die hier verhandelt wird. Das sollte man bei allen Diskussionen der neuen Möglichkeiten nie vergessen.

Dr. Walther Zifreund, Tübingen

Anmerkungen

¹ Gekürztes Manuskript für den ersten Teil des gleichnamigen, vor der Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen am 14. Januar 1967 frei gehaltenen Vortrags.

² Vgl. Walther Zifreund: Didaktisches Programmieren, Programmiertes Lernen und das Problem einer informationstheoretischen bzw. kybernetischen Didaktik. In: Schulblatt der Kantone Schaffhausen und Thurgau VIII (1966), Nr. 10, S. 402–430.

³ Vgl. Karl-Heinz Flechsig: Zur Umgestaltung der Unterrichtsorganisation. In: Analysen und Modelle zur Schulreform. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1966.

⁴ Vgl. Walter Kroner: Schulen in den USA. In: Deutsche Bauzeitung, 100. Jahrgang, Heft 9. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1966; auch veröffentlicht als Heft 10 des 18. Jahrgangs der Pädagogischen Arbeitsblätter. Ludwigsburg: Süddeutscher Pädagogischer Verlag, 1966.

⁵ Vgl. Walther Zifreund: Schulmodelle, programmierte Instruktion und technische Medien. — Pädagogische Arbeitsblätter 19 (1967), Heft 3, Ludwigsburg: Süddeutscher Pädagogischer Verlag. — Unter dem gleichen Titel erscheint voraussichtlich im Juli 1967 ein Sammelband, der die Ergebnisse einer diesbezüglichen internationalen Informations- und Arbeitstagung vorlegt (hrsg. von Walther Zifreund, München: Ehrenwirth-Verlag).

⁶ Vgl. Walther Zifreund: Konzept für ein Training des Lehrverhaltens mit Fernsehaufzeichnungen in Kleingruppenseminaren. Berlin: Cornelsen-Verlag, 1966.

L'objectivation des fonctions enseignantes est un phénomène que livres et journaux nous ont rendu familier depuis longtemps. Mais aujourd'hui une question se pose avec une urgence particulière: «Que deviendra l'école si les procédés et moyens techniques d'enseignement et d'étude (enseignement programmé) y trouvent place?» M. Walther Zifreund, conseiller supérieur au Centre des nouvelles techniques d'étude de l'Université de Tübingue, a essayé de répondre à cette question lors d'une conférence tenue le 14 janvier 1967 devant l'assemblée du corps enseignant du canton de Schaffhouse. Il en découle des exigences inéluctables, qui touchent à la personnalité du maître autant qu'à sa formation. Il y va d'un emploi raisonnable et averti des techniques objectives d'enseignement. Le mauvais usage toujours possible des machines doit être empêché. PEM/Bo.

Sprachecke: Bei Gelegenheit

In einer der anmutigen und humorvollen Erzählungen des «Rheinischen Hausfreunds», im «Star von Segringen», erscheint das Wort Gelegenheit in zwei auffällig voneinander verschiedenen Bedeutungen. Der Besitzer des gelehrigen Vogels «hatte allerlei Redensarten an sich, die er bei jeder Gelegenheit wiederholte», berichtet J. P. Hebel im einführenden Teil des Geschichtchens; später, als der entflohene Star sich unter eine Gesell-

schaft anderer Vögel mischt, «flog er mit ihnen, denn er dachte: sie wissen die Gelegenheit hierzuland besser als ich».

«Bei jeder Gelegenheit»: eine geläufige Wendung, auch in der Sprache unserer Zeit; sie zielt auf Verhältnisse aller Art. Die andere Aussage dagegen weist zurück in die Entstehungs- und Frühzeit des Wortes, wo es eine rein örtliche Bedeutung hatte.

Es macht Spass, den sozusagen noch blitzenden Ursinn einer Wortmünze aufzuspüren. Wenn der berühmte Humanist Sebastian Münster, der 1552 in Basel starb, in seinem Hauptwerk «Cosmographie oder eine Beschreibung aller Lender» eine Darstellung der heutigen Bundesstadt überschreibt: «Bern in der Eydnoschaft an dem Wasser Aar gelegen, figurirt nach irer gelegenheit Anno Domini MDXLVIII»; oder wenn er schreibt, Rothenburg ob der Tauber solle «auch umb der gelegenheit wegen Jerusalem nicht ungleich sein», so «liegt» die anfängliche, von «liegen» abgeleitete Bedeutung offen zutage. Hübsch veranschaulicht diese Gleichsetzung Gelegenheit = Gegend, Oertlichkeit auch eine Stelle in der «Berlinerischen Ordinaire Zeitung» vom 13. September 1720: Der Schreiber berichtet von einer Pestepidemie in Savoyen und schliesst mit den Worten: «Es gehet keine Post mehr von hier ab, und weiss ich nicht, ob dieser Brief, der durch eine andere Gelegenheit gehet, euch werde behändigt werden?»

«Gelegenheit macht Diebe», «Hier vollend ich's, die Gelegenheit ist günstig»: Da stehen wir gewissermassen im Zwielficht zweier Sprachwelten, denn sowohl das Sprichwort wie – ganz besonders – das Zitat aus Tells Monolog in der Hohlen Gasse erwecken neben der heute allgemein üblichen Vorstellung auch ein örtlich gefasstes Bild («dort der Holunderstrauch verbirgt mich ihm»). Wie überraschend schön und in ganz neuartiger Weise sinnhaft-anschaulich wirkt es andererseits, wenn Goethe die Gelegenheit als eine Göttin vor uns hinstellt! Der Dichter, eben erst von seinem ersten Italienaufenthalt nach Weimar zurückgekehrt, macht die Bekanntschaft mit der dreiundzwanzigjährigen Christiane Vulpius, der spätern Gefährtin seines Lebens und Mutter seines Sohnes. Sie trat ihm entgegen als Bittstellerin und wurde – dank der Göttin Gelegenheit, die sie selber ist – alsbald zur Schenkenden. Im Tone der «Römischen Elegien» sagt Goethe darüber:

«Diese Göttin, sie heisst Gelegenheit, lernet sie kennen!
Sie erscheint euch oft, immer in andrer Gestalt.
– Einst erschien sie auch mir, ein bräunliches Mädchen,
[die Haare

Fielen ihr dunkel und reich über die Stirne herab.
Kurze Locken ringelten sich ums zierliche Hälschen,
Ungeflochtenes Haar krauste vom Scheitel sich auf.
Und ich verkannte sie nicht, ergriff die Eilende, lieblich
Gab sie Umarmung und Kuss bald mir gelehrig zurück.»

Hans Sommer

Résumé zu «L'enseignement des mathématiques dans le monde moderne» von Seite 454

Nachdem E. Blanc, Leiter der Kantonalen Informationsstelle für Mathematik in Biel, den Verfasser vorgestellt hat, stellt Pierre Bolli allgemeine Betrachtungen über den Mathematikunterricht in der modernen Welt an. Da Pierre Bolli, Lehrer an der Ecole supérieure technique in Genf, seit 1954 den Mathematikunterricht an seiner Schule mit grossem Erfolg modernisiert hat, sind seine Ausführungen keineswegs nur theoretischer Natur, sondern stützen sich vor allem auf praktische Erfahrungen.

Die eingetretenen Veränderungen im innern Ausbau des Mathematikgebäudes haben diese Wissenschaft verstärkt. Wenn jedoch der Unterricht auf allen Stufen dieser Umbildung Rechnung tragen soll, darf die Mathematik niemals als etwas in sich selbst Abgeschlossenes betrachtet werden; vielmehr ist sie ein Mittel, mit dem der heutige Mensch auf seine nächste Umgebung einwirken kann. Für die mathematischen Wissenschaften eröffnen sich neue Betätigungsfelder, deren Einfluss auf das tägliche Leben immer grösser wird.

Es ist deshalb wichtig, dass der Mathematikunterricht auf einer neuen Denkungsart basiert, welche weder das Empfindungsvermögen noch die Phantasie ausschliesst und ihm somit den Wert einer wahren Menschlichkeit verleiht.

BO/Ad

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerisches Schulwandbilderwerk SSW

Aufruf

Damit das Schweizerische Schulwandbilderwerk wirklich ein Werk ist, das jedem einzelnen Lehrer dient, ist es nötig, dass es in enger Zusammenarbeit mit der schweizerischen Lehrerschaft gefördert wird. Nur wenn wir die Bedürfnisse der Lehrerschaft kennen, kann das SSW zu einem in allen Schulen unseres Landes bestens verwendbaren Werk weiter ausgebaut werden. Dazu ist Ihre Mithilfe nötig!

Wir gelangen deshalb mit folgender Bitte an alle Lehrer: *Melden Sie uns jene Bildthemen, die Sie in Ihrem Unterricht bis anhin noch vermisst haben!*

Auch Wünsche und Anregungen, die Gestaltung der Kommentare zum SSW betreffend, werden jederzeit gerne entgegengenommen.

Meldungen sind möglichst zahlreich und rasch erbeten, entweder an das Zentralsekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, oder direkt an den Beauftragten für das SSW, Peter Blatter, Wirbelweg 10, 8702 Zollikon ZH.

Wir hoffen auf eine recht rege Beteiligung! Danke!

Der Beauftragte für das SSW

Varia

Rotes Kreuz — Aufgabe und Verpflichtung

Eine gut ausgebaute Materialzentrale, in der neben Betten, Bettwäsche und Schränken für bedrängte kinderreiche Schweizer Familien und dem Kursmaterial für Samariter- und Krankenpflegekurse auch grössere Mengen von Decken, Kleidern, Trainingsanzügen und andern Hilfsgütern für Obdachlose eingelagert sind, bildet den Grundstock der Katastrophenbereitschaft des Schweizerischen Roten Kreuzes. In dieser Zentrale werden auch die Spitalmaterialsortimente, die an über 60 verschiedenen Orten unseres Landes für einen Ernstfall eingelagert sind, erneuert und instand gehalten. Seit dem vergangenen Jahr verfügt das Rote Kreuz auch über eine mobile Kücheneinrichtung, die auf Lastwagen oder per Eisenbahn in Katastrophengebiete im In- und Ausland transportiert werden kann.

Schweizerisches Rotes Kreuz
Schweizerischer Samariterbund
Mai-Sammlung 1967

Aufruf des Bundespräsidenten zur Mai-Sammlung 1967

Obwohl das Schweizerische Rote Kreuz seine Tätigkeit in erster Linie innerhalb unserer eigenen Landesgrenzen entfaltet, so ist es in der Öffentlichkeit doch hauptsächlich durch seine Hilfsaktionen im Ausland bekannt.

Aus diesem Grund ist es mir ein Anliegen, anlässlich der Mai-Sammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes, deren Ertrag zum grössten Teil für die Finanzierung der Arbeit im Inland verwendet wird, dem Schweizervolk in Erinnerung zu rufen, wie sehr diese beiden Institutionen unsere Wertschätzung

für all das verdienen, was sie zum Wohle unserer eigenen Bevölkerung leisten. Die Eidgenossenschaft darf sich glücklich schätzen, dass sie auf die humanitäre Tätigkeit des Roten Kreuzes und des Samariterbundes jederzeit zählen kann, eine Tätigkeit, die den Behörden eine spürbare Entlastung bringt.

Besonders hervorheben möchte ich die Hilfe für kinderreiche Familien in unseren Berggegenden, die Betreuung betagter, behinderter und alleinstehender Menschen wie auch die Hingabe von Tausenden von Samaritern, die überall und zu jeder Zeit, sei es im Betrieb, auf der Strasse oder im Gebirge, bereit sind, bei einem Unfall Erste Hilfe zu leisten. Ich muss aber auch meiner Bewunderung für das grossartige und verdienstvolle Werk des Blutspendedienstes Ausdruck geben. Das Zentrallaboratorium des Schweizerischen Roten Kreuzes in Bern sucht seinesgleichen; seine Fortschritte in wissenschaftlicher, technischer und betriebswirtschaftlicher Hinsicht werden auch vom Ausland stark beachtet und gelten als beispielhaft. Seine Zusammenarbeit mit der Universität Bern und mit den Spitälern funktioniert reibungslos.

Das Schweizerische Rote Kreuz befasst sich ferner mit der beruflichen Ausbildung des Pflegepersonals für unsere Krankenhäuser. Auch hier gebührt ihm unser Dank für das stete und erfolgreiche Bemühen, allen Anforderungen gerecht zu werden und namentlich auch unsere Jugend zur Mithilfe heranzuziehen.

Jedem von uns muss es ein Anliegen sein, dem diesjährigen Aufruf grosszügige Folge zu leisten und damit zwei Institutionen, die das volle Vertrauen verdienen, unsere Anerkennung zu bezeugen.

Bern, im Mai 1967

Roger Bonvin, Bundespräsident

Schulfunksendungen April/Mai 1967

Erstes Datum: Morgensendung 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

19./26. April: *Maikäfer, flieg!* Die Hörfolge von Hans Räber, Kirchberg BE, erläutert die Lebensgewohnheiten des populären und doch verfeimten Frühlingskäfers. Neben der Vermittlung zoologischer Kenntnisse bezweckt die Darbietung die Weckung der Ehrfurcht vor der stummen Kreatur. Vom 5. Schuljahr an.

20./25. April: *«Nun bin ich nicht mehr allein.»* Giovanni Piffaretti und Michele Bianchi berichten über den Tessiner Arzt Dr. Giuseppe Maggi in Afrika. Aus verschiedenen Gesprächen erstet ein Lebensbild, in dessen Zentrum Maggis segensreiches Wirken am Frauenspital von Tokombéré (Nordkamerun) steht. Vom 5. Schuljahr an.

21./28. April: *Lieder am Lagerfeuer.* Eine Singstunde mit Willi Gohl, Winterthur, vermittelt Liedgut, das in frohen Gemeinschaften gesungen wird. Das zur Sendung herausgegebene Liedblatt 45 aus der Reihe «Der Singkreis» kann zum Stückpreis von 40 Rp. – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – beim Musikverlag zum Pelikan, Bellerivestrasse 22, 8008 Zürich, bezogen werden. Vom 6. Schuljahr an.

24. April/2. Mai: *Ein Musical – was ist das?* Peter Holstein, Basel, versucht im Verlaufe eines Gesprächs die typischen Merkmale des Musicals im Gegensatz zur Operette herauszuarbeiten. Zur Vorführung gelangen Ausschnitte aus «Kiss me, Kate», «My Fair Lady» und «West Side Story». Vom 7. Schuljahr an.

27. April/3. Mai: *Ueber die Entstehung der Bundesverfassung von 1848.* In dieser Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht zeichnet Dr. Jürg Segesser, Worblafen, die grossen Linien der Bundesreform nach. Die Gespräche der Hörfolge beruhen auf den Zeitungsartikeln zeitgenössischer Politiker. – Zur Auswertung der Darbietung gibt der Schulfunk ein Arbeitsblatt heraus. Vom 8. Schuljahr an und für Berufsschulen.

5./12. Mai: *«Das hässliche Entlein.»* Heinrich Frei, Sankt Gallen, gestaltet ein Märchen nach Hans Christian Andersen. Die Handlung des für die kleinen Schüler der Primarunterstufe bestimmten Spiels schildert das Leiden eines verstossenen Lebewesens und möchte das Mitgefühl des Zuhörers erwecken. Vom 1. Schuljahr an.

9./17. Mai: *«Härdöpfel u Chlee»* heisst ein geschichtliches Hörspiel aus der Zeit der landwirtschaftlichen Reform des 18. Jahrhunderts. Christian Lerch, Bern, lässt einen jungen Bauern die Schwierigkeiten überwinden, die der modernen Bewirtschaftung des Bodens mit Kartoffeln und Futterkräutern entgegenstehen. Vom 7. Schuljahr an.

10./16. Mai: *Schonet die Wale!* In der Hörfolge von Uwe Storzjohann – Bearbeitung von Dr. Alcid Gerber, Basel – wohnen wir dem regelwidrigen Fang auf einem englischen Walfänger bei. Anhand der Verstösse bekommen die Zuhörer Einblick in die Probleme des Walfangs und des dringend notwendigen Tierschutzes. Vom 6. Schuljahr an.

18./26. Mai: *Edvard Munch: «Musik auf der Strasse.»* Die Bildbetrachtung von Dr. Fritz Hermann, Zürich, widmet sich dem 1889 entstandenen Gemälde. Vierfarbige Reproduktionen können zum Stückpreis von 30 Rappen – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto 40–12635, Schweizerischer Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim, bezogen werden. Vom 7. Schuljahr an.

19./24. Mai: *«Klingende Schmetterlinge.»* In der musikalischen Darbietung von Toni Muhmenthaler, Wohlen BE, dichten und malen Komponisten mit Tönen. Zur Aufführung gelangen Werke der Programmmusik über das Thema des bunten, flatternden Schmetterlings von François Couperin, Franz Schubert, Robert Schumann und Edvard Grieg. Vom 6. Schuljahr an.

Schulfernsehsendungen Mai 1967

Erstes Datum: Dienstagvormittagssendung um 09.15 und 10.15 Uhr

Zweites Datum: Freitagnachmittagssendung um 14.15 und 15.15 Uhr

9./12. Mai: *Die Zuckerfarmer und ihre Nachbarn.* Ein Filmbericht der BBC aus Australien gibt einen Ueberblick über die wichtigsten Phasen der Zuckerrohrernte an der östlichen Zuckerküste. Ferner erhalten die Zuschauer Einblick in die Arbeit auf den australischen Bananen- und Ananasfarmen sowie in das Leben der Farmerfamilien. Vom 7. Schuljahr an.

16./19. Mai: 1. Teil, 23./26. Mai: 2. Teil: *Die Eroberung des Nord- und Südpols durch Roald Amundsen.* In einer Produktion der A/S Fotorama Oslo werden Dokumentaraufnahmen aus der Zeit der Entdeckerfahrten zu den Polen vorgeführt. Auf dem Bildschirm erscheinen Amundsen, Nansen, Scott, Nobile, Byrd in ihrem beispielhaften Kampf mit dem ewigen Eis. Vom 7. Schuljahr an. Walter Walser

Blick über die Grenze

Regards et... chiffres sur l'enseignement en France

Dans un premier article consacré à la situation actuelle de l'école en France (SLZ No 3, du 20 janvier), il était question, de manière assez générale, des problèmes posés par les effectifs scolaires sans cesse grandissants. Depuis lors, diverses publications nous ont permis de rassembler, dans ce domaine, des données statistiques qu'il paraît intéressant de communiquer à nos lecteurs avant la parution prochaine d'un deuxième article sur «Une école en crise... ou en mue?».

*

Tout d'abord, voici comment «la rentrée universitaire» a été mise en chiffres par les «Informations universitaires et

professionnelles internationales» (No 11, décembre 1966):

«La rentrée universitaire a été marquée, en 1966, par une substantielle augmentation des effectifs: 460 000 étudiants environ contre 410 000 en 1965/66. Ils se répartissent ainsi: Droit, 98 600; Lettres, 152 000; Sciences, 138 900; Médecine et Dentaire, 54 900; Pharmacie, 15 400. L'augmentation est particulièrement forte en Droit (15 % contre une moyenne générale de 12 %), normale en Lettres (11 %), mais moins nette en Sciences (7 %).

»Pour accueillir ces nouveaux étudiants, l'effort de construction et d'équipement a été poursuivi: 96 000 places ont été mises en service dans les diverses facultés, représentant 442 000 m². Parallèlement, les capacités d'accueil des résidences et restaurants universitaires se sont élevées: les œuvres universitaires disposaient au 1er novembre de 19 000 chambres supplémentaires, auxquelles se sont ajoutées pour le 31 décembre 4000 autres chambres (rappelons qu'au 1er janvier 1966 48 000 chambres étaient en service, ce qui représente en un an une augmentation de 48 %; parmi ces résidences, un certain nombre de logements pour jeunes ménages ont été prévus); les restaurants universitaires ont passé à 69 000 places en janvier 1967 contre 62 000 l'an dernier, 27 300 en 1962 et 15 000 en 1958 (on peut considérer que le problème des restaurants universitaires est pratiquement réglé).

»On note aussi une substantielle augmentation des effectifs du personnel enseignant: 19 905 contre 18 497 l'an dernier. Au regard des diverses facultés, les progressions sont les suivantes: Droit, 1546 contre 1430; Lettres, 3186 contre 2730; Sciences, 8274 contre 7772; Médecine, 5829 contre 5572; Pharmacie, 1070 contre 993.

»L'implantation des établissements d'enseignement supérieur se caractérise par les innovations suivantes: ouverture d'une faculté de droit et de sciences économiques à Nantes et d'une école de médecine à Brest au 1er octobre 1966, projet de transformation à cette date des écoles de médecine et de pharmacie de Reims et Rouen en facultés mixtes de médecine et pharmacie, étude de la transformation en faculté de médecine des écoles d'Amiens, Besançon, Limoges et Poitiers (la suppression de la section de pharmacie de ces écoles étant réalisée progressivement à compter du 1er octobre 1967), projet d'ouverture en 1966/67 des écoles nationales de chirurgie dentaire de Bordeaux, Lille, Marseille, Nancy et Nantes, et de conventions avec certaines écoles dentaires libres.

»Plusieurs collèges universitaires seront créés par transformation de centres existant à Amiens, Limoges et Orléans pour le Droit, à Avignon, Le Mans, Mulhouse et Orléans pour les Lettres, à Valenciennes pour les Sciences. Un collège universitaire de Lettres sera également ouvert à Limoges.

»Dans le domaine des bourses d'enseignement supérieur, les crédits ouverts se montent à fr. 269 683 645.- contre fr. 235 918 645.- l'an dernier et fr. 203 528 820.- en 1964/65, ce qui représente 107 000 bourses contre respectivement 97 110 et 86 700. Un taux moyen unique de fr. 2520.- a été substitué au système des 3 échelles (fr. 1900.-, 2400.- et 3000.-).

L'augmentation des effectifs universitaires, déjà sensible depuis bien des années, ne correspond pas encore à une réelle démocratisation des études. On s'en convaincra par ces chiffres, relevés dans les «Informations statistiques» publiées par le secrétariat général du Ministère de l'éducation nationale et relatifs à une étude sur les origines sociales des étudiants (année universitaire 1963/64).

5,4 % sont issus des milieux agricoles; 7,6 % sont fils de contremaîtres, ouvriers, manœuvres; près de 30 % viennent de familles dont le chef est cadre ou exerce une profession libérale; 15 % sont de familles d'industriels, artisans et commerçants; 8,6 % sont originaires d'un milieu d'employés, 17,8 % de cadres moyens et 6,5 % sont fils de rentiers ou de «sans profession».

Si l'on s'arrête aux étudiants issus des familles de cadres

supérieurs ou membres de professions libérales (30 %), on se rend compte que ces familles ne représentent elles-mêmes que le 2 % de la population active française. Ces 90 000 étudiants ajoutés aux 55 000 enfants de cadres moyens et aux 46 000 étudiants issus de familles d'industriels ou de commerçants, on constate que 63 % des étudiants proviennent des classes aisées de la nation.

Par opposition, la classe ouvrière, qui représente 37 % de la population active, n'envoie que 7,6 % de ses ressortissants à l'Université.

Dans un autre domaine, notons que le nombre d'étudiantes a tendance à rattraper celui des étudiants: si, en 1900, on comptait 1000 filles pour 30 000 garçons, il y a eu, en 1964/65, 140 000 filles pour 162 000 garçons.

Les données, somme toute encourageantes, qui se rapportent à l'amélioration de l'enseignement universitaire, ne se retrouvent guère, si l'on en croit l'organe du Syndicat national des instituteurs et institutrices, *L'Ecole libératrice* (28 octobre 1966), dans l'enseignement élémentaire et primaire, voire secondaire.

«A écouter les augures officiels, la rentrée scolaire se serait effectuée dans des conditions voisines de la normale. D'après les renseignements qui nous parviennent des départements les plus divers, il apparaît bien que la réalité soit très différente. Certes, il est vrai que nous n'enregistrons pas, en cet automne 1966, la même progression dans l'aggravation que les années précédentes. Mais la stabilité dans la médiocrité ne saurait nous satisfaire...

»Les effectifs scolaires restent souvent trop élevés. Ce serait une erreur de croire que le phénomène se limite à quelques départements particuliers. Il est général et touche plus spécialement les zones périphériques des centres urbains. C'est ainsi que, dans les grands ensembles récemment construits de la ville de Reims, on trouve dans les écoles maternelles des moyennes d'élèves voisines de 40 dans 82 classes, de 45 élèves dans 41 classes, de 50 élèves dans 11 classes, de plus de 50 élèves dans 6 classes; alors que, pour l'enseignement primaire, 30 écoles ont un effectif moyen supérieur à 30 et 5 à 35. Dans le Nord, à Cambrai, on trouve 5 classes pour accueillir 218 élèves; à Ronchin, 9 classes pour 314 fillettes; à Auberchicourt, 402 élèves pour 2 classes maternelles... Dans le Vaucluse, la situation est particulièrement critique dans les écoles maternelles de la banlieue d'Avignon, où les classes ont débuté avec des moyennes de 70 à 75 élèves.

»A la source de ces difficultés, nous retrouvons invariablement la même cause: l'insuffisance des créations budgétaires. Circonstance aggravante: ce ne sont pas les maîtres qui manquent mais les postes budgétaires! Là encore, prenons quelques exemples parmi beaucoup d'autres. Le Vaucluse réclamait 168 postes supplémentaires, le Ministère lui en a accordé 11; ce qui fait que 48 jeunes n'ont pu être délégués stagiaires. Dans l'académie du Nord, il manque 2000-3000 maîtres, pendant que les bacheliers voient leur candidature à un poste d'enseignement refusée du seul fait du manque de crédits. Dans la Marne, 137 remplaçants et 37 normaliens et normaliennes sont à déléguer stagiaires entre le 1er juillet 1966 et le 16 septembre 1967 pour 109 sortants.

»Une situation semblable se retrouve dans de nombreux départements. Aussi, les premières semaines passées, un certain nombre de manifestations se sont organisées. Des grèves scolaires ont eu lieu en plusieurs endroits, notamment à Argenteuil, à Reze (dans la Loire-Atlantique) et à Concarneau. (...) Ces faits, ces premières réactions méritent attention. Contrairement à ce que tente de faire croire une propagande officielle plus insistante que jamais, les conditions de fonctionnement de l'Education nationale - c'est-à-dire les conditions de travail pour les maîtres et de scolarité pour les enfants - ne se sont pas sensiblement améliorées. Nous sommes loin des 25 élèves par classe recommandés par la Commission Laurent. Les maîtres sont las d'attendre, les parents s'interrogent sur l'avenir de leurs enfants...»

Aus den Sektionen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 8. und 9. März 1967

An der Sitzung vom 10. März nehmen auch der Erziehungsdirektor und die Sekretäre Mangold und Wiedmer teil.

1. Mitgliederaufnahme: Ruth Wagner, Primarlehrerin, Allschwil.

2. Die Lehrerschaft oberer Schulstufen wird hiemit darauf aufmerksam gemacht, dass für Vorlesungen von Schriftstellem in den Schulen ein staatlicher Kredit besteht, aus dem die Kosten solcher Veranstaltungen bestritten werden können. Bitte, etwas mehr benützen als bisher!

3. Für die Kommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Begutachtung von Unterrichtsliteratur hat als Nachfolger von Schulinspektor Jenni Kollege Elmar Osswald, Muttenz, seine Mitarbeit zugesagt.

4. An die Tagung «Schule – Industrie – Gewerbe» in Pratteln delegiert der Lehrerverein den Vizepräsidenten ab.

5. Der Vorstand heisst die vom Büro veranlassten Massnahmen gegen die Gemeinde Nussdorf gut. Dem wegen ausserschulischen Gründen nicht wiedergewählten Kollegen wird der volle Schutz des Lehrervereins zuteil. Die «Schweizerische Lehrerzeitung» wies auf unsere Intervention hin ein Stelleninserat der Gemeinde Nussdorf zurück und wird auch keine weiteren Inserate aufnehmen. Mit Kollegen, die sich für die Stelle interessieren sollten, wird der Präsident des Lehrervereins reden. Der nichtbestätigte Lehrer, der in Nussdorf seine begonnene Aufbauarbeit fortsetzen will, bewirbt sich in der gesetzlich vorgeschriebenen zweiten Wahl wieder um die Lehrstelle.

6. Der Regierungsrat hat einen Beschluss gefasst, die Uebertragung der Besoldungskompetenz an den Landrat vorzubereiten.

7. Die Eingabe des Lehrervereins an den Regierungsrat, die Lehrergehälter neu zu überprüfen, hat die Personalkommission veranlasst, ein Gleiches für die ebenfalls im interkantonalen Vergleich zurückgebliebenen Beamtenkategorien zu verlangen.

E. M.

Basel-Stadt

Diplomierungen an der Schlussfeier des Kantonalen Lehrerseminars Basel-Stadt

vom 31. März 1967

Oberlehrer

Monika Cueni, Charlotte Frey, Hans Fünfschilling, Dr. Guido Hunziker, Katharina Jecker, Peter Mangold, Kurt Raaflaub, Roger Rappo, Peter Rühle, Andreas Schubarth

Mittellehrer

Marguerite Barth-Schmid, Silvia Battaglia, Nelly Braun, Rita Erb, Verena Flügel, Heinrich Gerber, Peter Greiner, Ruth Gutzwiller, Gertrud Honegger, Eveline Horrer, Samuel Huggel, Annette Isler, Ulrich Kienzle, Irene Kopp, Peter Meyer, Heinz Polivka, Jurik Rockenbach, Hanspeter Ruch, Kurt Rufer, Hanna Scheibler, Hans Schellenberg, Johannes Schweizer, Erich Spycher, Werner Stöckli, Daniel Walter, Viola Weitzel, Peter Wurster

Zeichenlehrer

Mario Bollin, Gisela Brüderlin, Hans-Jürgen Gerhardt, Susi Grüninger, Elisabeth Riedi, Esther Ringger, Kuno Stöckli, Markus Vogt

Primarlehrer

Doris Bachmann, Christine Baumgartner, Myrta Biedermann, Vreni Bossardt, Ruth Bucher, Susanne Buess, Franziska Coray, Monika Dusong-Grass, Monika Felder, Christine Flühmann, Markus Gautschi, Jean-Pierre Gersbach,

Urs Granacher, Esther Handschin, Ursula Hiltmann, Ursula Kammer, Marianne Keller, Erika Kray, Eve Kunz, Wolfgang Ledermann, Nelly Lüdi, Christine Lüdin, Rita Meier, Erica Muggli, Heidi Müller, Heinrich Mundwiler, Gabriella Pedroni, Hanne Raillard, Jürgen Reichen, Fritz Rudin, Heidi Ryf, Pia Schaffner, Christine Schild, Mireille Schmid, Liselotte Schneebeli, Charles Senn, Ruth Senn, Michèle Siegrist, Anne-Lise Sigrist, Ruth Stohler, Linette Stolz, Charlotte Störner, Ruth Stuker, Florence Weiss, Hildegard Zraggen, Regine Zumbrunn

Kindergärtnerinnen

Barbara Abt, Marianne Bernoulli, Brigitte Bertschi, Sylvia Eberhard, Susanne Egeler, Barbara Erdmann, Marguerite Feer, Ulrike Fey, Miryam Glinz, Marlies Holbro, Eveline Hugenschmidt, Simone Hügli, Heidi Kron, Susanne Lauterbach, Franziska Leber, Regula Linsig, Verena Merz, Josy Schaub, Miriam Stadelmann, Beatrice Waldner, Rosette von Wartburg, Christine Wegmüller, Franziska Wipf

Arbeitslehrerinnen

Beatrice Arnold, Erika Bader, Marianne Berger, Heidy Derding, Esther Gaiser, Ursula Gloor, Anita Gruebler, Anneliese Held-Huber, Annelies Jenny, Heidi Landolt, Monika Michel, Maria Pfister, Rosmarie Räuftlin, Madeleine Schneider

Gewerbelehrerinnen

Gerda Bessire, Marischka Stingelin, Germaine Stüssi-Hiss

Bern

† Dr. Bernhard Geiser, Bern

Die Nachricht vom Tode Bernhard Geisers hat, mehr noch als die bernischen Lehrerkreise, die Kunstwelt tief berührt. Seit Jahrzehnten ist der Name Geiser allen Sammlern, Konservatoren moderner Kunst und dem Kunsthandel zum Begriff geworden.

Es war die Tat dieses Berners, schon vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Tragweite der neuen Strömungen in der bildenden Kunst erkannt zu haben und sich der gewaltigen Aufgabe der Katalogisierung des graphischen Werkes Picassos zu verschreiben, einem Œuvre, das heute ohne diese gründliche wissenschaftliche Registrierung nicht mehr zu überblicken wäre.

Nach Absolvierung des Seminars, des Lehramtes an der Universität und des Zeichenfachstudiums an der Kunstgewerbeschule Bern entschloss sich Geiser, dessen Interesse ganz der bildenden Kunst galt, zum Studium der Kunstgeschichte. Er doktorierte mit einer Dissertation über J. L. Aberli. Diese Arbeit machte ihn zum Spezialisten auf dem Gebiet der Schweizergraphik des 18. Jahrhunderts. Damit war die Richtung seiner künftigen Tätigkeit gegeben. Die Freundschaft mit D. H. Kahnweiler, dem Förderer der Fauves und Kubisten, und mit dem bernischen Sammler Hermann Ruff vermittelte ihm die Bekanntschaft mit Picasso, dessen Vertrauen er bald ganz zu gewinnen vermochte.

Mit grossen finanziellen Opfern publizierte er im Eigenverlag den ersten Band von «Picasso, peintre – graveur» im Jahre 1933 als Frucht einer unermüdlichen Arbeit und zahlloser Reisen nach den wechselnden Aufenthaltsorten Picassos. Die Produktion des genialen Meisters aber eilte mit Riesenschritten der Arbeit des Historikers voraus. Spät erst erkannte man die Bedeutung der Bestrebungen Geisers. Von da an wurden ihm die Mittel zur Vollendung seiner Aufgabe aus dem Nationalfonds bereitgestellt, und qualifizierte Fachleute und Mitarbeiter standen ihm zur Seite.

Heute, da seinem Schaffen ein Ende gesetzt ist, liegt der zweite Band druckbereit vor, und eine reiche Dokumentation ist für die Herausgabe weiterer Bände bereitgestellt. Einmal abgeschlossen, wird dieser Katalog in der Hand der Historiker, Sammler, Museumsleute, vor allem aber im Kunsthandel ein unentbehrliches Dokument zum Werk des graphisch aktivsten, bedeutendsten Meisters der Gegenwart sein.

Es sei neben der Tätigkeit des Kunsthistorikers diejenige des Lehrers nicht vergessen: während 40 Jahren hat Bernhard Geiser als feinfühligster Pädagoge an den Zeichenklassen der bernischen Primarschulen gewirkt und den angehenden Handwerkern, Technikern und Zeichnern ein solides Rüstzeug vermittelt. In der Aufgeschlossenheit des Unterrichts, in der Phantasie und Vielfalt seiner Ideen äusserte sich untrüglich das Wissen und der künstlerische Hintergrund des Lehrers. Nicht nur die Schüler, auch die ehemaligen Kollegen gedenken der Bereicherung, die sie im Kontakt mit dieser in allen Fragen der Kunst weitsichtigen und abgeklärten Persönlichkeit erfahren durften. Hermann Plattner

Graubünden

Sektionsversammlung vom 10. März 1967 in Landquart

«Der Sektionsvorstand erachtet es als seine Pflicht, nicht nur Aufgaben zu erledigen, die an ihn herantreten, sondern ist auch bestrebt, aktuelle, dringende Probleme aufzugreifen, weiterzuverfolgen und wenn möglich an ein Ziel zu führen.»

Dieser Kernsatz aus dem Tätigkeitsbericht des Präsidenten umreist in kürzester Form die Bestrebungen des Vorstandes. Ein solch «aktuelles, dringliches Problem» ist der Kampf gegen die schlechte Jugendliteratur.

Der erste, geschäftliche Teil des Nachmittags wurde rasch abgewickelt. Protokoll und Rechnung fanden Genehmigung. Der Verein umfasst heute 473 Mitglieder, und 330 davon beziehen auch die SLZ.

Aus dem Tätigkeitsbericht ist hervorzuheben, dass die bündnerische Lehrerschaft heute eine ganze Reihe von tüchtigen Mitarbeitern in die verschiedenen Kommissionen des SLV schickt: M. Danuser, A. Wehrli, A. Hassler, Insp. Tschärner, L. Zinsli und Insp. Disch.

Mit dem Vorstand zusammen bilden sie das Band zum grossen SLV, der grössten Schweizer Lehrerorganisation. Die Sektion Graubünden bildet mit diesen wertvollen Beziehungen auch eine wichtige Ergänzung zum Bündner Lehrerverein (BLV), dem alle Bündner Lehrer angehören.

Die Wahlen ergaben Bestätigung der bisherigen Vorstandsmitglieder und Revisoren: Ch. Brunold, Chr. Caviezel, Hans Dönz, Andr. Wehrli und neu des schon bisher ad hoc tätigen Gaud. Bardill. Revisoren sind Dr. Barandun und Fl. Bischof. Unser Vorstandsmitglied Chr. Caviezel, der bisher die Besoldungstatistik für den BLV und auch für die Sektion Graubünden des SLV geführt hat, hat das ehrenvolle Amt des Präsidiums des BLV übernommen. Die Sektion wünscht ihm alles Gute hiezu. Seine Tätigkeit als Statistiker wird Herr Hugo Battaglia, Sils i. D., weiterführen.

Nach der kurzen Pause begrüsst der Präsident alle, auch die jetzt erst erschienenen Mitglieder und Gäste, voran eine lange Reihe von Ehrengästen, z. B. die zwei Departementssekretäre Dr. Schmid und Dr. Liesch, den Sekretär des SLV, Theo Rychner, den Referenten P. Schuler usw. Seine Worte leiteten über zum Vortrag. Herr Seminarlehrer Peter Schuler aus Bern hatte schon vor zwei Jahren in Thuisis guten Samen gestreut, welcher verheissungsvoll aufgegangen ist. Der diesjährige Vortrag hiess: «*Missionare des internationalen Infantilismus. Von der Welt der Comics und ihre Ueberwindung.*»

Er zeigte am Titel, dass die «Comics» eben Sendboten seien, die den Leser ins kindische Stadium zurückführen möchten. Nach einem Bericht der Unesco seien in der Welt immer noch 750 Millionen Menschen Analphabeten, und die Krankheit «Analphabetismus» greife auch auf hochentwickelte Länder über, wo die Menschen eben zurückkehren zum Bild und die Druckzeilen kaum noch lesen. Das Bild ist am Anfang; die Schrift kommt viel später. Heute, im Zeitalter der vielen Illustrierten, der Reklame und des Fernsehens, wird der Mensch von Reizen, von Bildern überflutet.

Besonders die «Comics» führen zu einem eigentlichen Bilderidiotismus. Neben der Gefahr des «Zubequemwerdens» drohen sittliche Gefahren und solche des unkritischen Aufnehmens. An Schauplätzen sind besonders beliebt: Dschungel, Wildwest, fremde Planeten, ferne Meere, die Ritterzeit, wobei Zeiten und Räume wahllos vermisch

werden. Die verschiedenen Schauplätze verkörpern stereotyp auch Gemütszustände.

Was sucht der Leser? – Er flieht in eine Wunsch- und Traumwelt, wo Mut, Schlaueit, Körperkraft regieren, kurz, der Rückschritt in die Barbarei. Der direkte Weg von diesem Schundheft führt zum Unmenschen.

Anhand zweier vielverbreiteter Zeitschriften («Bravo» und «OK») wurde gezeigt, wie raffiniert die Schriftleiter die jungen Leute anzusprechen wissen und den Typ des geistig Unterentwickelten, des Kritiklosen, «prägen» helfen.

Was kann der Lehrer gegen diese Seuche tun? – Der herkömmliche Leseunterricht gibt dem Schüler zuwenig Gelegenheit zum Lesen, das ein Sammeln, Sichten, Aufnehmen, Aufbewahren ist. Es ist eine verantwortungreiche Aufgabe, den Schüler zum guten Buch zu erziehen, so z. B. durch vorbereitendes Lesen, Wiedergeben des Gelesenen in sorgfältig dosiertem Umfang, Einschulen für stilles Lesen, z. B. mit Unterstreichen der Hauptsache, Aufschreiben wichtiger Sätze, Auffinden von Abschnittüberschriften, Wiedergabe in kürzester Form. Durch häufige Verwendung guter Jugendbücher kann die Lust am Lesen geweckt werden. Anstelle der Sigurd- oder Tarzangestalten soll der Lehrer und das Buch Begeisterung wecken für gute Vorbilder, z. B. Kennedy, Pilot Geiger, A. Schweitzer. Zuwenig werden die Lebensbilder von Fritz Wartenweiler benützt. Es ist ein harter und langer Kampf, der da bevorsteht; aber er lohnt sich.

In der Aussprache zeigte ein Vertreter der bündnerischen Arbeitsgruppe, wie diese ausserhalb der Schulstube, vom Gesetz her, den Kampf aufgenommen hat. Im Kanton Graubünden ist dies eine Angelegenheit des Justiz- und Polizeidepartements, und das Glück fügt es, dass sowohl der Departementschef Dr. Willi wie auch sein Sekretär Dr. Liesch unsern Kampf unterstützen, natürlich auch das Erziehungsdepartement. Bereits hat sich der Kreis der Kämpfer geweitet. Eine eidgenössische Dokumentationsstelle versucht die unzüchtigen und jugendgefährdenden Veröffentlichungen festzustellen und den Hersteller oder Verkäufer der Strafe entgegenzuführen. Wenn ein Lehrer in einem Geschäft oder bei einem Schüler auf solche schlechte Schriften stösst, soll er sie einschicken an die Dokumentationsstelle zur Bekämpfung jugend- und volksschädigender Druckerzeugnisse, Helvetiastrasse 16, 3000 Bern 3.

Immer aber sei er sich bewusst: Einschränkungen der Freiheit sind schwierig. Besser ist die positive Arbeit: Förderung des guten Jugendbuchs durch Beratung der Eltern anhand des Jugendbuchkatalogs, der Wanderbüchereien des SLV und durch rege Benützung der Hefte des Schweiz. Jugendschriftenwerkes. Bei der Einrichtung von Bibliotheken leistet die Volksbibliothek gute Dienste.

Die vielen Anwesenden danken Herrn Schuler, den Mitgliedern der Arbeitsgruppe «Jugendliteratur», den Herren der beiden Departemente und natürlich auch dem ganzen Vorstand für die notwendige und schwierige Arbeit. Mögen die verantwortlichen Männer die Aufgabe «weiterverfolgen und an ein Ziel führen»!

Chr. H.

Schaffhausen

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des kantonalen Lehrervereins vom 24. Februar 1967

Der Vorsitzende orientiert die Vorstandsmitglieder über die Besprechung einer Dreierdelegation mit dem Finanz- und Erziehungsdirektor betreffend Anpassung der Lehrergehälter am 18. Januar. Es wurde bei dieser Zusammenkunft beschlossen, eine kleine Kommission zu bilden, der zwei Lehrer angehören sollen, die sich noch in diesem Jahr mit all den hängigen Fragen zu befassen hat, damit im Jahre 1968 die Besoldungsrevision durchgeführt werden kann. Der Vorstand ordnet in diese vorberatende Kommission seinen Präsidenten und Dr. M. Freivogel, Kantonsschullehrer, ab.

Ferner nahm der Vorstand eingehend Stellung zum vorliegenden Entwurf des Erziehungsrates über die Aenderung des Schulgesetzes vom 5. Oktober 1925. Der Vorstand wird seine Abänderungsanträge mit denjenigen der verschiedenen

Stufenkonferenzen koordinieren, um sie gemeinsam der Erziehungsdirektion zuleiten zu können, damit sie dann einen Entwurf für die zweite Lesung vor dem Erziehungsrat ausarbeiten kann.

Die geplante Studienreise des kantonalen Lehrervereins in den Herbstferien nach Südfrankreich kann infolge Unterkunftsschwierigkeiten nicht stattfinden. Der Vorstand hofft aber, dass sie im Herbst 1968 durchgeführt werden kann.

E. L.

Kurse/Veranstaltungen

INTERNATIONALE FRÜHLINGSSKIWOCHE

im Gebiet des Glacier des Diablerets

Als letzte Ferienwoche dieser Saison wird der SSV vom 22. bis 29. April eine den guten Fahrerinnen und Fahrern reservierte *Internationale Frühlingsskiwoche* im weiten Gebiet des Glacier des Diablerets durchführen. Im Pauschalarrangement sind die Unterkunft in Les Diablerets, die verschiedenen Touren (Sanetsch, Wildhorn, Rawil, Wildstrubel), verbunden mit einem Hochgebirgsrundflug in einem Turbo-Porter, eingeschlossen.

Die Anmeldungen nimmt das Zentralsekretariat des Schweizerischen Skiverbandes, Postfach, 3000 Bern 6, entgegen. Meldeschluss: 10. April 1967.

ARBEITSKREIS DER FREUNDE FÜR WALDORFPÄDAGOGIK

Öffentliche Arbeitswoche an der Waldorfschule Stuttgart

Der Bund der Freien Waldorfschulen veranstaltet auch in diesem Jahr eine Arbeitswoche für Studenten, Erzieher und Lehrer aller Schularten.

Die Tagung steht unter dem Thema:

Die Schule vor den inneren Fragen der Zeit

Der werdende Mensch als Gesamtwirklichkeit —

Aufgabe des Erkennens und des Erziehens

Die Arbeitswoche möchte einen umfassenden Einblick in die Arbeitsweise, den Aufbau und die Einrichtungen der Freien Waldorfschulen geben. Sie beginnt am Freitag, 21. Juli, mit der Begrüssung (anschliessend um 16.30 Uhr findet eine «Monatsfeier» der Stuttgarter Schule statt) und dauert bis Sonntag, 30. Juli 1967.

Wie in den Vorjahren werden viele Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen Europas und von Uebersee erwartet.

Anmeldungen und Auskünfte: Sekretariat des Bundes der Freien Waldorfschulen, D-7 Stuttgart 1, Haussmannstrasse 44, Telefon 23 29 98 oder 24 02 41/42.

LEHRERFORTBILDUNG

Kurse April bis Juni 1967

Kurse am Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen, Basler Schulausstellung, Rebeggasse 1, 4000 Basel

Kurs 1: *Exkursionen für Naturkundelehrer der Mittel- und Oberstufe*
Leiter: Dr. M. Moor, MG I

Zeit: ganzjährig, alle 14 Tage, jeweils am Mittwoch, von 14.00 bis 18.00 Uhr; Beginn: Mittwoch, 19. April 1967

Kurs 2: *Italienisch für Kindergärtnerinnen*
(Sprachkurs für den Gebrauch im Kindergarten)

Leiter: Jurik Rockenbach, MNG

Zeit: ganzjährig, alle 14 Tage, jeweils am Dienstag, von 17.30 bis 19.15 Uhr; Beginn: Dienstag, 18. April 1967

Kurs 3: *Stilübungen im Deutschunterricht der Oberstufe*

Leiter: Dr. Alfred Gass, HG

Zeit: 6 Diensttage, jeweils von 16.45 bis 18.15 Uhr; Beginn: Dienstag, 16. Mai 1967

Kurs 4: *Impulsunterricht*

(unter Verwendung der Moltonwand und der Magnetwandtafel)

Leiter: Lukas Merz, Rektor PSK

Zeit: 6 Diensttage, jeweils von 16.30 bis 18.00 Uhr; Beginn: Dienstag, 16. Mai 1967

Kurs 5: *Rechnen nach der Methode Cuisenaire im 2. bis 4. Schuljahr*
Leiter: August Bohny

Zeit: 6 Donnerstage, jeweils von 16.30 bis 18.00 Uhr; Beginn: Donnerstag, 18. Mai 1967

Kurs 6: *Erste Hilfe in Notfällen* (zweite Wiederholung)

Leiter: Dr. Ch. de Roche, Schularzt, und Samariterinstruktoren

Zeit: 3 Freitage, jeweils von 18.15 bis 21.15 Uhr; Beginn: Freitag, 19. Mai 1967

Kurs 7: *Einführung in die audio-visuelle Methode* (Wiederholung)
«Voix et Images de France»

Leiter: Frl. Dr. H. Hauri, Rektorin MRS

Zeit: 6 Montage, jeweils von 16.30 bis 18.00 Uhr; Beginn: Montag, 22. Mai 1967

Allgemeines

Die Kurse werden nur bei genügender Beteiligung durchgeführt. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Die Angemeldeten erhalten eine Mitteilung, ob sie berücksichtigt werden können, wenn ja, mit allen notwendigen Angaben.

Die *Anmeldung* (Postkarte) ist an das Sekretariat des Instituts, Rebeggasse 1, zu richten. Sie soll enthalten: Name, Vorname, Schulanstalt, Adresse, Telefon, genaue Bezeichnung des Kurses.

Anmeldeschluss: für Kurse 1 und 2 am 1. April 1967, für Kurse 3 bis 7 am 21. April 1967

DIE MOLTONWAND IM UNTERRICHT DER MITTELSTUFE

(Kurze Einführung, Lehrproben, Ausstellung)

Mittwoch, den 26. April 1967, 15.00 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Hermann-Kinkelin-Strasse 10

Kleine Ausstellung der Firma Franz Schubiger, Winterthur

Öffnungszeiten: 14.00 bis 17.30 Uhr

Referenten: Hans Lüscher, KSS, mit einer 4. Sekundarklasse (Geschichte)

Franz Getzmann, KRS, mit einer 3. Realklasse (Rechnen)

Dinge und Worte sollen gleichzeitig dem Menschengeste dargeboten werden, vor allem Dinge, da sie ebensowohl ein Gegenstand der Erkenntnis als der Sprache sind.

Amos Comenius, 1592—1670

Die Erkenntnis, die Umwelt und deren Geschehen — soweit dies nicht in der Natur an Ort und Stelle getan werden kann — mit Behelfsmitteln dem Schüler in möglichst anschaulicher Weise bewusst zu machen und nahezubringen, hat für alle Bildungsstufen Gültigkeit. Die Moltonwand bietet uns ideale Möglichkeiten, Menschen, Tiere und Dinge mühelos während des Unterrichts in allen Fächern darzustellen. Die Bewegungsmöglichkeit der einzelnen Figuren erlaubt es beispielsweise, verschiedenste Sprachformübungen durchzuführen, die Anwendung der Zeitformen sinnvoll abzuleiten, aber auch Rechenoperationen auf erstaunliche Art und Weise begreifbar darzustellen. Im 1. bis 4. Schuljahr hat dieses wertvolle Hilfsmittel längst Einlass im Unterricht erhalten. Auf der Mittel- oder gar Oberstufe sind die grossen Vorzüge der Moltonwand aber noch beinahe unbekannt.

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen

Rebeggasse 1

Fritz Fassbind

INTERVERBAND FÜR SCHWIMMEN

Kursplan 1967

Si-Brevetkurse und Prüfungen

Zürich, 10. bis 16. April und 9. bis 15. Oktober

Schwimmleiterkurse

für Lehrer, Vereinsleiter, Jugendleiter, Badmeister usw., zur technischen und methodischen Ausbildung und Weiterbildung, zur Einführung in die Arbeit des Interverbandes für Schwimmen und als Vorbereitung auf die Schwimminstruktorenausbildung

St. Gallen: 29./30. April; Aarau, Rotkreuz (evtl. Emmen), Le Sarraz: 17./18. Juni; Bern, Lugano: 24./25. Juni; Davos, Schaffhausen: 8./9. Juli

Springleiterkurse

Entsprechend den Schwimmleiterkursen: Baden, Genf: 24./25. Juni; Davos: 8./9. Juli

Badmeisterausbildungskurse

Erster Teil: Zürich, 11. bis 18. März; zweiter Teil: Bern, 7. bis 14. Oktober

Auskunft und Anmeldungen: *Interverband für Schwimmen*, Postfach 158, 8025 Zürich.

Der Präsident: A. Brändli

INTERASSOCIATION POUR LA NATATION

Plan des cours 1967

Cours pour la formation d'instructeurs et examens

Zürich, 10—16 avril et 9—15 octobre

Cours décentralisés de natation

pour la formation technique et méthodique des instituteurs, directeurs de sociétés, gardes-bain, etc. Les cours introduisent au travail de l'Interassociation de la Natation et préparent les futurs candidats à la formation d'instructeurs de natation.

St-Gall: 29/30 avril; Aarau, Rotkreuz (év. Emmen), La Sarraz: 17/18 juin; Berne, Lugano: 24/25 juin; Davos, Schaffhouse: 8/9 juillet

Cours de plongeon

Analogues au cours décentralisés de natation: Baden, Genève: 24/25 juin; Davos: 8/9 juillet

Cours d'instruction pour gardes-bain

Première partie à Zurich 11—18 mars, seconde partie à Berne 7—14 octobre

Renseignements et inscriptions: *Interassociation pour la natation*, case postale 158, 8025 Zurich

Le président: A. Brändli

Nachtrag zu den Versammlungsanzeigen

Lehrergesangsverein Zürich. Mittwoch, 19. April, Singsaal Hofacker (Tram bis Klusplatz), 19.30 Uhr, alle und Klavier. Freitag, 21. April, Tonhalle, 19.30 Uhr, alle und Orchester. Samstag, 22. April, Tonhalle, 18.00 Uhr Hauptprobe.

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH BOURNEMOUTH LONDON

Staatlich anerkannt · Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer · Hauptkurse, Eintritt jeden Monat · Ferienkurse, Eintritt jede Woche · Spezielle Sommerkurse in London · Handelskorrespondenz · Literatur · Übersetzungen · Vorlesungen · Freizeitgestaltung · Exkursionen · Ausführliche Dokumentation von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich
Seefeldstrasse 45, Telefon 051 / 47 79 11, Telex 52529

Gesucht während Ferienabwesenheit der Eltern, ca. 9. Juli bis 7. August

Lehrerin

zu 3 Mädchen im Alter von 11, 9 und 6 Jahren.

Offerten erbeten an Frau B. Meyer, Weinbergstrasse 162, 8006 Zürich.

Offerierte Prachtsexemplar

ungebraucht
**Historisch-Biographisches
Lexikon der Schweiz** (mit Bildern), zusammen 8 Bände, Orig.-Leinen,
nur zu Fr. 420.-.

Bestellung an Ch. Maier,
Postfach 96, 4003 Basel 3.

Der Damenchor Kreuzlingen-Kurzrickenbach sucht auf dieses Frühjahr einen

Dirigenten

Interessenten wollen sich bitte melden bei: Frau Sophie Jugold, Remisberg 45, 8280 Kreuzlingen TG, Tel. 072 / 8 25 07.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Knabensekundarschule Bürgli ist möglichst bald die Stelle eines

Sekundarlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
(oder Turnlehrer, der in der Lage ist, auch Fächer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung zu erteilen)

zu besetzen. Erteilung von Turnunterricht ist Voraussetzung. Bewerber mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, die auch Turnunterricht erteilen können, werden gebeten, ihre Anmeldung dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Schefelstrasse 2, bis Montag, den 8. Mai 1967, einzureichen. Den Bewerberbeschreibungen sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Praxis, eine Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

Auskunft erteilt der Vorsteher der Knabensekundarschule Bürgli: Tel. 071 / 24 80 68.

St. Gallen, den 7. April 1967

Das Schulsekretariat



Junge, dipl.

Naturwissenschaftlerin

(Botanik, Zoologie, Chemie, Geographie), zurzeit im Ausland, sucht **Lehrstelle** an Mittelschule. – Stellenantritt nach Uebereinkunft.

Anfragen unter Chiffre 1503 an Conzett & Huber, Ins.-Abt., Postfach, 8021 Zürich.

Zu vermieten

per 1. Mai oder Uebereinkunft in gutem Privathaus in Rueschlikon-Zürich, Nähe Zentrum und Bahn, an Fräulein

grosses Zimmer

(unmöbliert) mit Spanntepich. Dazu modernes Bad, Nebenraum, eventuell Garage. Telefon 92 80 87

Schulmüden Kindern

verhelfen

BIO-STRATH

Tropfen

zu neuer
Leistungsfähigkeit

Auf Basis von Hefe
und Heilpflanzen

In Apotheken und Drogerien

Wir kaufen laufend

Altpapier

aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG

Telephon 054 / 9 13 45 und 9 17 65 Bürozeit
Büro und Sortierwerk in Oberneunforn TG

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Institutionen gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.-. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

SWISSOR

Der
maximale
Schüler-
fülli



mit der Blockflöte fängt es an...

...das eigene Musizieren, ein wesentlicher Erziehungsfaktor. Ausdauer und Beharrlichkeit bringen sichtbaren Erfolg, und die Musik hilft mit, einen harmonischen Charakter zu fördern. Auch der Anfänger gewinnt sehr bald grosse Freude an seinem Spiel

Schweizer Blockflöten haben sich durch reine Stimmung, leichte Ansprache und solide Bauart den Ruf vorzüglicher Markeninstrumente erworben.

Blockflöten Marke Hug

deutsche Griffart, Sopranflöten in Birnbaum oder Ahorn, Altflöten in Birnbaum, mit Hülle. Wischer und Griffabelle

C Sopran, Schulmodell	Fr. 20.—
F Alt, ohne Klappe	Fr. 38.—
F Alt, mit Klappe	Fr. 46.—
C Tenor, mit Klappe	Fr. 60.—

Blockflöten Marke Küng

deutsche oder barocke Griffart, in Birnbaum, mit Hülle. Wischer und Griffabelle

C Sopran, Schulmodell	Fr. 20.—
C Sopran, D'bohrung cis/dis	Fr. 30.—
F Alt, ohne Klappe	Fr. 52.—
F Alt, mit D'bohrung fis/gis	Fr. 70.—
C Tenor, mit Klappe	Fr. 95.—
C Tenor, mit D'bohrung dis	Fr. 100.—
F Bass	Fr. 240.—
C Grossbass mit Koffer	Fr. 480.—

Ein gutes Instrument vertieft die Freude am Blockflötenspiel, das in wenigen Jahren die Knaben leicht zur Klarinette und später auch zum Saxophon, die Mädchen vor allem zur heute so geschätzten Querflöte für Haus- und Orchestermusik führt.

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Limmatquai 26, Tel. 051-32 68 50

Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien

Füsslistrasse 4 (gegenüber St. Anna Hof): Pianos, Flügel, Hammond, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo

HUG Zürich, Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano
CD 41:

Beim Schulamt der Stadt Zürich ist die Stelle eines

Sekretärs

auf den 1. Juli 1967 oder früher zu besetzen.

Wir suchen einen initiativen Mitarbeiter womöglich mit abgeschlossener juristischer Ausbildung und Erfahrung in der Verwaltungstätigkeit oder in der Schularbeit, der gerne allgemeine Schulfragen, vor allem solche des Berufsschulunterrichtes, bearbeitet. Sicherheit und Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck sind Voraussetzung.

Wir bieten einen modernen Arbeitsplatz mit vorzüglich eingearbeitetem Mitarbeiterteam, 5-Tage-Woche, nach Wunsch durchgehende Arbeitszeit mit Verpflegungsmöglichkeit in eigener Kantine. Besoldung im Rahmen der städtischen Besoldungsverordnung mit guten Aufstiegsmöglichkeiten.

Wir erwarten gerne Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Handschriftenprobe, Zeugnisabschriften und Photo bis zum 22. April 1967 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Zürich, 3. April 1967

Der Schulvorstand

Kantonale Oberreal- und Lehramtsschule Winterthur

An der kantonalen Oberreal- und Lehramtsschule Winterthur sind auf den 16. Oktober 1967 zu besetzen:

1 Lehrstelle

für Deutsch und Kunstgeschichte oder Philosophie

1 Lehrstelle

für Französisch und Englisch oder Italienisch

1 Lehrstelle

für Englisch und ein anderes Fach

1 Lehrstelle

für Physik und ein anderes Fach

Die Bewerberinnen und Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der kantonalen Oberreal- und Lehramtsschule Winterthur (Gottfried-Keller-Str. 2, Tel. 052 / 23 53 31) Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis spätestens 10. Mai 1967 dem Rektorat der kantonalen Oberreal- und Lehramtsschule, Gottfried-Keller-Strasse 2, 8400 Winterthur, einzureichen.

Winterthur, den 3. März 1967

Das Rektorat



Auch für Ihre Schüler das

Schweizer Singbuch Oberstufe

für das 7. bis 10. Schuljahr.

Bearbeiter: Willi Gohl, Andreas Juon, Dr. h. c. Rud. Schoch.

Klavierheft mit vielen Begleitsätzen und Heft «Fröhliche Lieder» separat erhältlich.

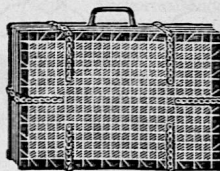
Herausgeber: Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone St. Gallen, Thurgau und Zürich.

Bestellungen (auch für Ansichtssendungen) an

Verlag Schweizer Singbuch Oberstufe,

8580 Amriswil, Telefon 071 - 67 22 73

GITTER-PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 52.80. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 32.80. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 56.80, 100 Bogen Fr. 12.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.-, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter**, 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 47.80, 100 Blatt Fr. 5.40.

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG

ZÜRICH

Bahnhofstrasse 65

Bestbewährte Bucheinfassung

HAWE® KLEBEFOLIEN 
Schweizer Qualität

P.A. Hugentobler 3000 Bern 22
Breitfeldstr. 48 Tel. 42 04 43
Fabrikation Bibliothekmaterial

HAWE heisst Hugentobler-Wüthrich und ist international geschütztes Warenzeichen

TONBANDGERÄTE

Ständige Grossausstellung, 50 Modelle aller Marken.
Zubehör und Tonbänder (mit interessanten Mengenrabatten!)

Stereo-Anlagen

Verstärker, Plattenspieler und Wechsler, Lautsprecher.
10 Jahre Erfahrung, eigener Reparaturservice, Ersatzteile,
fachkundige Beratung und äusserst günstige Preise!

E. PETERLUNGER, 3000 BERN

Effingerstrasse 11 (2. Etage, Lift), Telefon 031 / 25 27 33

Infolge Ausbaus der Unterstufe der Primarschule und der Einführung des oblig. 8. Schuljahres suchen wir auf den Beginn des neuen Schuljahres (21. August 1967) folgende Lehrkräfte:

1 Lehrerin für die Oberstufe Mädchen

1 Lehrer für die Oberstufe Knaben

4 Lehrerinnen für die Unterstufe

Bewerbungen mit den nötigen Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind dem **Schulrat Erstfeld** bis zum **30. April 1967** einzureichen.

Erstfeld, den 23. März 1967

Der Schulrat

Stud. med. im 4. Semester
sucht **Aushilfslehrstelle**
Zeit: Anfang Juli bis Mitte
Oktober.
Zeugnisse: Matura B, 1. Pro-
pädeuticum.
6 Mt. England, 1 Jahr Lehr-
stelle für fak. Englisch.
Offerten unter Chiffre 1504 an
Conzett + Huber, Ins.-Abt.,
Postfach, 8021 Zürich.

**Deutsch-Französisch-
Englisch-Geographie-Lehrer**
sucht Anstellung. Langjäh-
rige Unterrichtserfahrung.

Offerten unter Chiffre **P 7114**
an **Publicitas AG, 3001 Bern.**

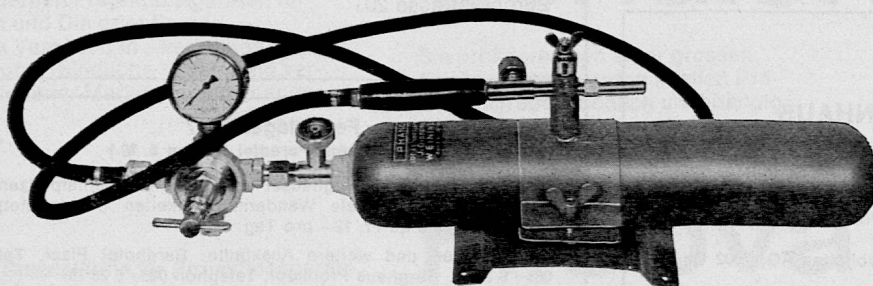
Gesucht

1 Schulpavillon

(Provisorium)

Gemeinden, die einen gut
demontablen Pavillon ver-
kaufen möchten, bitten wir
um Offerte unter Chiffre
1502 an Conzett+Huber,
Insatenabteilung, Postfach,
8021 Zürich.

PHANOS-HARTLÖTAPPARATE DEMONSTRATION



Mustermesse
Stand Nr. 1227
Halle 6

PHANOS-Werk

J. Glanzmann
8104 Weiningen ZH
Telefon (051) 98 70 57



Ferien und Ausflüge

Zentralschweiz

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig! Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug, Telefon (042) 4 00 78

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder aus der Zürichseegegend via SOB

Gottschalkenberg, Menzingen

oder

Morgartendenkmal-Ägerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug
(Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

Graubünden



St. Antönien, Tschier (Nationalpark),
Davos-Laret, Monte Generoso TI

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels. Ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise. Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nussdorf BL

Telefon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Ski- und Ferienhaus «VARDAVAL» in Tinizong GR (Oberhalbstein)

für Ski-, Ferien- und Klassenlager. 55 Plätze inkl. Leitung, 6 Zimmer mit fliessendem Wasser, 2 Massenzimmer. Selbstverpflegung. Moderne Küche.

Schulpflege Schwerzenbach, Tel. (051) 85 31 56, 8603 Schwerzenbach ZH

Zu verkaufen

SKI- UND FERIENHAUS

15 Autominuten von St. Moritz entfernt. Schönste Lage, eignet sich vorzüglich für Schule oder Sportverein (Segelflieger). Händler verboten. Günstiger Preis.

Offerten unter Chiffre O 8338 Ch an Publicitas AG, 7002 Chur.

Tschier im Münstertal

Ferien und Klassenlager

34 Plätze, heizbare Zimmer mit je 4-5 Betten, Waschanlage, Aufenthaltsraum, weitere Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden. - Günstige Lage für Sommerwanderungen (Nähe Nationalpark) und für Winterskilager. Mässige Pensionspreise für Schulen und Gruppen.

Th. Gross-Vital, Hotel «Sternen», 7531 Tschier i. M.
Telefon 082 / 6 91 75

Lenzerheide-Vaz

Zu vermieten guteingerichtetes Ferienhaus (Bündner Junkerhaus) an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 35 Teilnehmer. 2 Leiterzimmer mit 2 und 3 Betten. Moderne sanitäre Anlagen und Duschen. Guteingerichtete Küche. Eignet sich für Schulkolonien und Skilager.

Auskunft: Walter Rosatti, Kannenfeldstr. 27, Basel, Telefon 061 / 43 74 20, Bürozeit 061 / 23 98 20.

Ostschweiz

Das Ferienhaus des Skiclubs der Kantonspolizei Zürich auf dem Flumserberg SG empfiehlt sich der Lehrerschaft für

Klassen- und Ferienlager

zu sehr günstigen Preisen.

Doppelzimmer. Matratzenlager (40 Plätze). Das sonnig gelegene Haus ist Ausgangspunkt für schöne Wanderungen und grössere Touren.

Prospekt u. Preisliste verlangen durch Tel. 085 / 3 16 50.

Klassenlager auf dem Buchserberg SG

(1030 m ü. M.)

Das Schulferienheim der Gemeinde Schlieren ZH liegt, abseits von Lärm und Hast, in einer prächtigen, aussichtsreichen Lage. Zweier- und Dreierzimmer, grosse Aufenthaltsräume und Spielplätze.

Eignet sich ausgezeichnet für naturkundlichen Unterricht (reiche Flora!) und schöne Wanderungen. Pensionspreis pro Schüler und Tag: Fr. 9.-.

Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an das Schulsekretariat, 8952 Schlieren, Tel. 051 / 98 12 72, Zürcherstrasse 20.

Ferienlager 1967

in Bad Ragaz-Paradiel (1630 m ü. M.)

Neuzeitlich einger. Berghäuser mit über 150 Schlafplätzen, gute Verpflegung, viele Wandermöglichkeiten (Pizolgebiet). Pensionspreise ab Fr. 12.- pro Tag.

Anmeldungen und weitere Auskünfte: Berghotel Pizol, Tel. 085 / 9 23 50. Berghaus Prodkopf, Telefon 085 / 9 28 76.

Berner Oberland

Schulkolonie in den Bergen

Das Baselbieter Ferienheim «Bergfrieden» in Kiental BO ist noch frei für den Monat Juni sowie ab Mitte August. Wir bieten schöne Zimmer und eine gute Verpflegung. Auskunft erteilt: H. Waibel-Tschudin, Heimobmann, Bifangstrasse 3, 4415 Lausen BL.

Tessin

Auf einer **Schulreise** ins Gebiet des

Lago di Lugano

(Lugano, San Salvatore, Melide, Monte Generoso)

Nachessen, Uebernachten und Frühstück für Fr. 8.50 im Albergo del Pesce, Bissone, am Seedamm von Melide. H. Steinle-Naegeli (Privatlehrer), Basel, Käferholzstrasse 60

Zürich

BUFFET

H B

ZÜRICH

**Für Schulen 10%
Spezial-Rabatt**

Verlangen Sie bitte
unverbindliche
Vorschläge

Marabello-Rimini

Pension Lia, via delle Colonia, Neubau nahe am Meer, ruhige Lage. Preis alles inbegriffen vom Mai bis 2. Juli und ab 27. August 1600 Lire. Hochsaison 2300 Lire (kleiner Zuschlag für Zimmer mit Privatdusche und WC).

Anmeldung und Prospekte: Frau S. Sigrist, Martin-Dietli-Strasse 43, 4600 Olten, Tel. 062 / 5 49 58.

Malerin, Grafikerin (akadem. Diplom)

mit mehrjähriger Lehrpraxis sucht Stelle als Zeichen- und Werklehrerin. Offerten unter Chiffre 1505 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.



KLASSENLAGER und SKILAGER

Les Bois/Freiberge/JB (30-150 Betten). Im Winter Busmöglichkeit zu den Skiliften am Chasseral. Aurigeno/Maggiata/TI (30-62 Betten). Stoos/SZ (30-40 M.) Prospekte, Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl. Telefon 041 5 77 20 oder 031 68 45 74.



Eine Schulreise mit der MOB oder auf die ROCHERS-DE-NAYE: der schönste Aussichtsblick der Westschweiz, höchster alpiner Blumengarten Europas. Gutes Hotel, Massenzimmer, Spezialpreise für Schulen. Broschüre über Ausflugsmöglichkeiten gratis erhältlich bei der MOB in Montreux.

MONTREUX – BERNER-OBERLAND-BAHN

Tel. 021 / 61 55 22

Schweizerische Graphologische Gesellschaft

Graphologisches Seminar Zürich

Sommersemester 1967

Spezialvorlesung, die von allen Interessenten besucht werden kann:

Kurs 6

Wulf M. Listenow
Zürich

Die Schülerhandschrift in psychologischer und graphologischer Sicht

(Speziell für Lehrer)

Montag, 20.00-21.45 Uhr
am 22. Mai, 5. Juni, 19. Juni, 3. Juli.
Gebühren: Fr. 40.-

Auskünfte: Sekretariat, Forchstrasse 60, 8008 Zürich
Telefon 051 / 53 61 15 (14-17 Uhr)

Projektoren für moderne Schulen

Lassen Sie sich von der Spezialfirma über das grosse Angebot an modernen Projektionsgeräten für Film und Dia orientieren. Zum Vergleichen – verlangen Sie die unverbindliche Vorführung verschiedener Marken nebeneinander.

Sie profitieren von einer grossen Erfahrung und werden in allen Projektionsfragen fachlich unabhängig, seriös und objektiv beraten.

Ein zuverlässiger Service steht Ihnen nach der Anschaffung jederzeit zur Verfügung.

R. Cova

Schulhausstrasse
8955 Oetwil an der Limmat
Telefon 051 88 90 94

Die Spezialfirma für Projektionsgeräte

Wer bastelt braucht Pelikan-domo



Pelikan-domo klebt Holz, Leder, Filz, Stoff, Porzellan,
Steingut, Wachstuch, Schaumgummi, Papier, Karton

Kunststofftube,
Inhalt 60 cm³ Fr. 1.50
Inhalt 100 cm³ Fr. 2.25

Auf Schulbeginn das bewährte

Klassentagebuch «Eiche»

zu Fr. 4.50

ERNST INGOLD & CO.
3360 HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 511 03



Wir senden Ihnen
diskret und un-
verbindlich unsere
Wegleitung
8037 Zürich
Postfach 228
9004 St. Gallen
Postfach 109

Biologische Skizzenblätter

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel
Mappe M (Mensch) Fr. 8.50
Z (Zoologie) Fr. 8.50
B (Botanik) Fr. 5.50
Blätter von 150 Exemplaren an 10 Rp.

Fritz Fischer Verlag, 8126 Zumikon ZH

TRINKWASSER?

Für den Reisenden durch unwegsame
Gebiete mit zweifelhaften Wasservor-
kommen sind KATADYN-Trinkwasser-
filter ein Begriff. Ohne Abkochen und
Chemikalien verschaffen sie ihm aus
zweifelhaftem **bakteriologisch einwand-
freies** Trinkwasser. – Wir beraten Sie
gerne.



KATADYN
Produkte AG
8304 Wallisellen
Tel. 051/93 36 77

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

76^e COURS DE VACANCES

(Langue française – Institutions internationales)

17 juillet au 21 octobre 1967

Cours spécial destiné aux professeurs de français, avec la
collaboration de l'Institut des Sciences de l'éducation:
17 juillet au 5 août

Renseignements et programmes:
Cours de vacances, Université (6), 1211 Genève 4

Das ist wichtig:
Er schreibt lange ...
und trocknet nicht aus (sogar ohne Kappe)!



CARAN D'ACHE

Faserschreiber

Wirtschaftlichkeit:
40 Seiten
schöne und saubere Schrift

Spezialtinte:
trocknet im Stift nicht aus;
nicht giftig, wasserbeständig
Leuchtende Farben:
rot, blau, schwarz, grün
Vorteilhafter Preis: Fr. 1.90



Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen

Die Tafeln mit
den grössten
Vorteilen!

Neu: Mit unsichtbarem
Schiebegerüst und
Stahlkreidebank.
Aufhängevorrichtung für
Wandtafelzubehör

Wir schicken
Ihnen gerne
unsere Unterlagen

Ernst Ingold + Co.

Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee - Telefon 063 53101

Entreprise François Duret

VILLETTE - GENÈVE

Vorfabrizierte Pavillons für

Schulen Büros Ateliers Kapellen Wohnhäuser

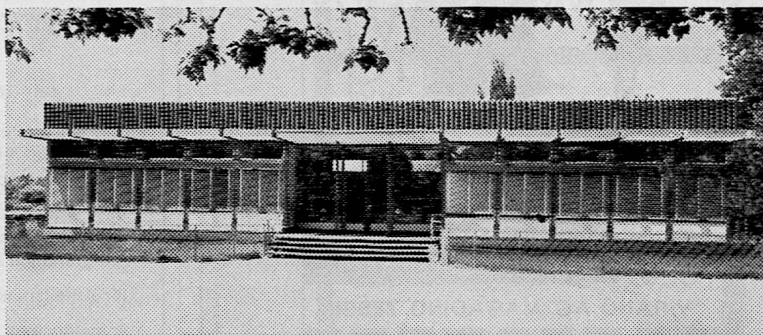
Louis DURET Nachfolger

Sägerei

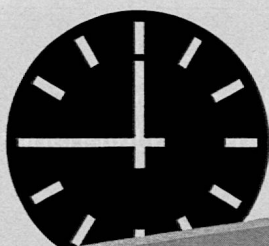
Zimmerei

Schreinerei

Gegründet 1871



Mit der Zeit gehen



Stuhl- & Tischfabrik Klingnau AG

5313 Klingnau · Tel. 056/45 15 50



ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5×20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

Gemeindeschule Zuzgen AG

Auf Beginn des neuen Schuljahres (2. Mai 1967) ist die Lehrstelle für die

Oberschule

(6., 7. und 8. Klasse) neu zu besetzen.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Ortszulage Fr. 500.-.

Anmeldungen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn F. Jakober, 4315 Zuzgen AG, Tel. 061 / 88 35 01.

Das Evangelische Erziehungsheim Langhalde in Abtwil bei St. Gallen für heimerziehungsbedürftige, schwererziehbare Schulkinder sucht auf Herbst 1967

Heimleiter Ehepaar

mit heilpädagogischer Ausbildung und Erfahrung, das Freude hat, mit entsprechender Mitarbeiterschaft Heimschule, Hauswirtschaft und Gutsbetrieb vorzustehen.

Handschriftliche Bewerbungen mit Ausbildungs- und Tätigkeitsausweisen und Gehaltsansprüchen sind zu richten an den Präsidenten des Vorstandes, Herrn Pfarrer Ch. Lendi, Museumstrasse 45, 9000 St. Gallen.

Oberstufenschule Dübendorf

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an unserer Oberstufenschule zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Oberschule

1 Lehrstelle für die Sonderklasse B

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Pensionskasse der Gemeinde versichert. Schöne, neuzeitlich erstellte Schulanlage.

Bewerber und Bewerberinnen, welche sich für eine dieser Stellen an unserer fortschrittlichen Schule interessieren, sind höflich gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen sobald als möglich einzureichen an **Herrn J. Fürst**, Präsident der Oberstufenschulpflege, **8600 Dübendorf ZH.**

Die Ausbildung von jungen Leuten in der Programmierung von Computern ist die Aufgabe des

EDP-Instruktors

den wir suchen. Geeignet dafür ist ein junger Primar- oder Sekundarlehrer, der wenn möglich ebensogut französisch wie deutsch spricht.

Ihre eigene Ausbildung, die wir Ihnen vermitteln, wird alle Sparten der elektronischen Datenverarbeitung umfassen und Sie gründlich auf Ihre Aufgabe vorbereiten.

Ihr Arbeitsplatz liegt im Zentrum von Zürich.

Anmeldungen sind erbeten unter Chiffre OFA 4041 Zf an Orell Füssli-Annoncen AG, 8022 Zürich.

Primarschule Sachseln
am Sarnersee, Zentralschweiz

Wir suchen tüchtigen

Lehrer

für die Abschlussklasse/Neueröffnung 7./8. Klasse Knaben.

Lehrer einer andern Stufe bieten wir Gelegenheit, die Kurse zu besuchen.

Der Lohn ist kantonal geregelt. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet.

Schuljahrbeginn: 27. August 1967.

Eintritt: auf obiges Datum oder nach Uebereinkunft.

Anmeldungen und Auskunft: Schulratspräsidium Sachseln, Telefon 041 / 85 18 30, oder Gemeindekanzlei Sachseln, Telefon 041 / 85 14 52.

Gesucht auf 1. September 1967 in Sonderschulheim für praktisch bildungsfähige Kinder

Lehrerin eventuell Lehrer

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung.

Aufgabe: Unterricht in einer Klasse mit 10-12 Schülern. 30 Wochenstunden. 40 Schulwochen. Gehalt: das gesetzliche.

Anfragen und Anmeldungen bitte bis 1. Juni an das **Kinderheim Plankis, Emserstr. 38, 7000 Chur.**

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Laufenburg** wird auf Sommer 1967

1 Lehrstelle

für die Fächer Deutsch, Französisch, Latein und evtl. Englisch und Geschichte

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage: Fr. 1000.- bis Fr. 1500.-.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **22. April 1967** der Schulpflege **Laufenburg** einzureichen.

Aarau, 29. März 1967

Erziehungsdirektion

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt werden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartsgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»



mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 liniierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Fr. 11.50

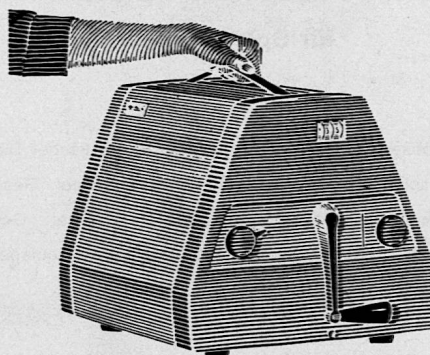
Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

REX-ROTARY 300

NEU

Der Portable-Vervielfältiger;
sofort betriebsbereit, sauber und leicht zu bedienen.



Generalvertretung:
Eugen Keller & Co AG
Monbijoustrasse 22
3000 Bern
Telephon 031 25 34 91

BON

Senden Sie unverbindlich
eine Dokumentation des Rex-
Rotary 300

Name: _____

Adresse: _____

DER DELEGIERTE FÜR TECHNISCHE ZUSAMMENARBEIT

mit Entwicklungsländern

sucht

einen Chef für die Leitung der Sektion der **Schweizer Freiwilligen für Entwicklungsarbeit**

Auskünfte: Telefon 031 / 61 55 65

Anmeldung: Delegierter für technische Zusammenarbeit, 3003 Bern

Kaufmännische Berufsschule Langenthal

Auf Beginn des Wintersemesters 1967 (Oktober) ist die

Stelle eines Hauptlehrers (Hauptlehrerin) für Sprachfächer

neu zu besetzen. Der Unterricht umfasst die Fächer Deutsch, Französisch und Englisch (mit entsprechender Geschäftskorrespondenz). Pflichtstundenzahl 28-24. Der Gewählte hätte auch Unterricht an der Abteilung für Verkaufspersonal zu erteilen. Unterrichtserfahrung erwünscht.

Besoldung nach Besoldungsreglement (z. B. Lehrer verheiratet im Maximum Fr. 32 620.- + Familienzulage Fr. 600.- + Kinderzulage Fr. 300.- je Kind, Pensionskasse).

Verlangt wird: Sekundarlehrer- oder Gymnasiallehrerpatent oder gleichwertiger Ausweis.

Interessenten beziehen beim Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Langenthal, Talstrasse 28a, 4900 Langenthal, das Auskunftsblatt mit den Anstellungsbedingungen sowie das Personalblatt, das mit der Bewerbung einzureichen ist.

Einreichung der Bewerbung bis 30. April 1967 an E. Rindlbacher, Präsident der Schulkommission, Finkenweg 1, 4900 Langenthal.

Sekundarschule Appenzell

Auf Ende August 1967 wird gesucht

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsreglement.

Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit an den Schulratspräsidenten, Herrn a. Reg.-Rat Emil Broger, Gaiserstrasse, 9050 Appenzell, zu richten.

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen – Stellenausschreibung

Es werden folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

1 Primarlehrerin, Unterstufe

Stellenantritt: Montag, 23. Oktober 1967.

1 Turnlehrerin

Stellenantritt: Montag, 21. August 1967, oder nach Ueberkunft.

Jahresgehalt:

Primarlehrerin: Fr. 15 300.- bis Fr. 21 500.-
Turnlehrerin: Fr. 15 300.- bis Fr. 21 500.-
bzw. Fr. 18 400.- bis Fr. 24 000.-
+ zurzeit 3 % Teuerungszulage.

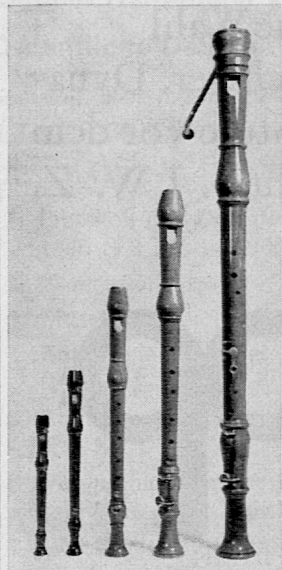
Wir bitten die Bewerberinnen, ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und entsprechenden Ausweisen (Turnlehrerin: eidg. Turnlehrerinnendiplom, wenn möglich mit Primar- oder Sekundarlehrerinnenpatent) bis 30. April 1967 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Zug, 20. März 1967

Der Stadtrat von Zug

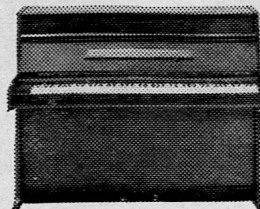
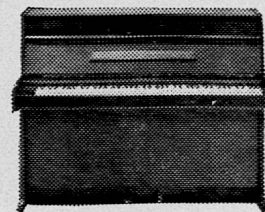
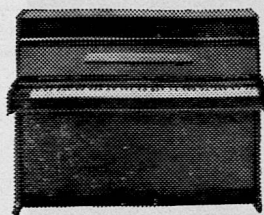
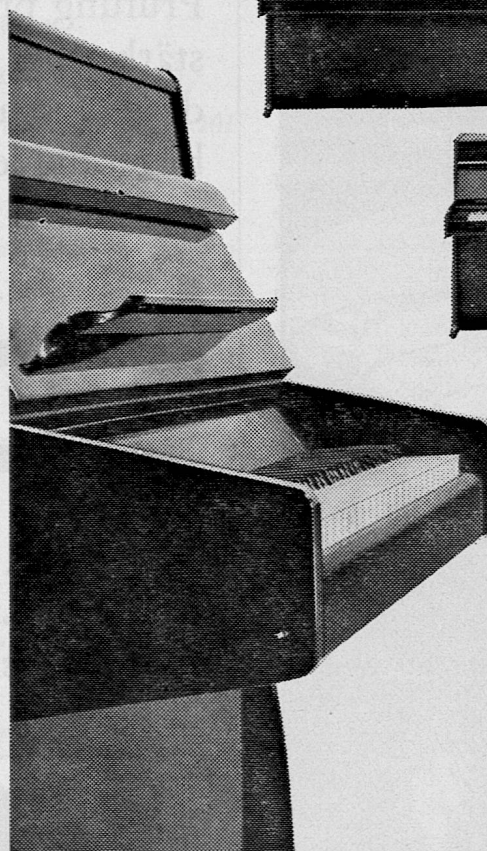
nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

M. F. Hügler, Industrieabfälle,
8600 Dübendorf ZH, Telefon
051 85 61 07 (bitte während der
Bürozeit 8-12 u. 13.30-17.30 Uhr
anrufen). Wir kaufen zu Tages-
preisen **Altpapier aus Sammel-**
aktionen. Sackmaterial zum Ab-
füllen der Ware stellen wir gerne
zur Verfügung. Material über-
nehmen wir nach Vereinbarung
per Bahn oder per Camion.



200 Klaviere
der verschiedensten Preislagen:

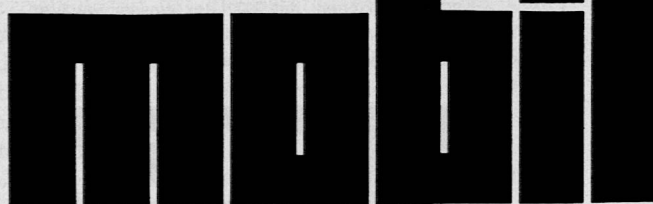
Kemble	ab 2345.-
Rippen/Lindner	ab 2590.-
Zimmermann	ab 2775.-
Burger & Jacobi	ab 3600.-
Sabel	ab 3625.-
Schmidt-Flohr	ab 3800.-
Schimmel	ab 3675.-
Knight	ab 3675.-
Grotian-Steinweg	ab 5100.-
Steinway & Sons	ab 6275.-
C. Bechstein	ab 6625.-

Jecklin

Pianohaus Zürich 1, Pfauen
Telefon 051 / 47 35 20



Eine grosse Auswahl verschie-
denster Modelle ermöglicht es
Ihnen, das Ihren persönlichen
Wünschen entsprechende Schul-
möbel zu finden.



Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42



Primarlehrer

patentiert
übernimmt auf das neue
Schuljahr **Stelle in Privat-**
schule.

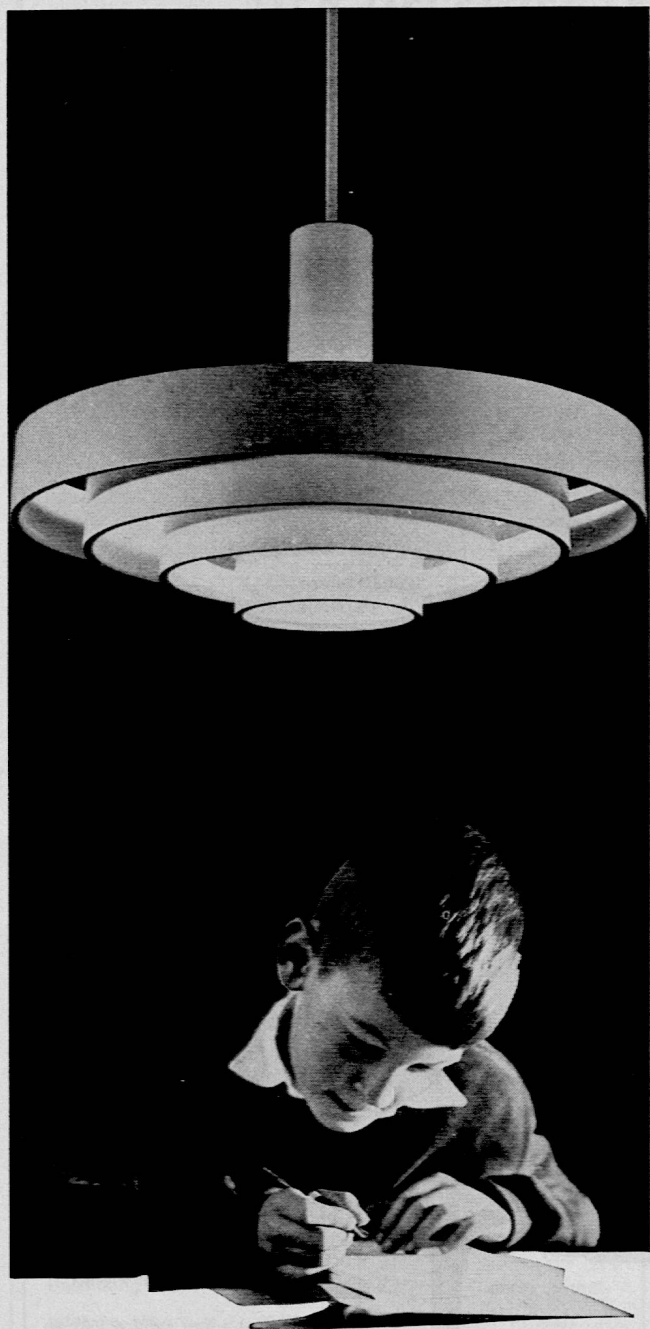
Offerten unter Chiffre 1501 an
Conzett+Huber, Ins.-Abt.,
Postfach, 8021 Zürich.

Zoologisches Präparatorium

Hanspeter Greb, Telefon
073 / 6 51 51, 9500 Wil

Ergänzen Sie Ihre Sammlung
durch das Fachgeschäft.
Präparate in grosser Auswahl
direkt ab Lager lieferbar.
Sammlungsbestellungen ab
Fr. 1000.- 10 % Rabatt und
Gratislieferung.

Wir reparieren und renovie-
ren Sammlungen am Ort.
Wir übernehmen sämtliche
präparatorischen Arbeiten.



Unsere Schulzimmer-Ringleuchte zeichnet sich aus durch hohen Wirkungsgrad. Gute Verteilung des direkten und indirekten Lichtes. Blendungsfreiheit. Minimale Verstaubung. Gute formale Gestaltung. Günstiger Preis.

BAG BRONZEWARENFABRIK AG, 5300 TURGI
Telephon 056 / 3 11 11

Filiale Zürich, Konradstrasse 58, 8023 Zürich
Telephon 051 / 44 58 44

BAG **TURGI**

stereophonie

«Nach unvoreingenommener Prüfung praktisch aller Verstärker fiel mir die Wahl des Dyna nicht schwer. Dyna bietet die letzte Stufe vor dem weltbesten Marantz». J. W.-Z.

bopp

A. Bopp, Limmatquai 74/1
8001 Zürich, Tel. 051/32 49 41



Garten-Volldünger Lonza

ist nach neuesten Erfahrungen zusammengesetzt, für alle Pflanzen – mit Ausnahme von Zimmerpflanzen – verwendbar. Sparsam im Gebrauch, da nährstoffreich. Man verabfolge nachstehende Mengen pro Quadratmeter:

Gemüsearten: 1-2 Handvoll kurz vor Saat oder Pflanzung gut einhacken; bei nährstoffbedürftigem Gemüse zusätzlich 1 Handvoll Ammonsalpeter im ersten Wachstumsdrittel.

Obstbäume: 500-800 g in 10 Liter Wasser auflösen, in Löcher giessen; 1-2 Liter pro Quadratmeter überdeckte Standfläche.

Beerenarten: 1-2 Handvoll bei Wachstumsbeginn; 1 Handvoll nach der Ernte.

Sommerflor: 1 Handvoll beim Pflanzen; 1 Handvoll in 10 Liter Wasser später als Düngguss.

Blütenstauden und Rosen: 1-2 Handvoll im Frühjahr vor Austrieb zwischen die Pflanzen und 1 Handvoll während der Vegetationszeit.

Torf-Volldüngerkompost: 1 Ballen Torf zerkleinern, dazu 5 kg Dünger und 10 Schaufeln alten Kompost mischen, mit 200 Liter Wasser feuchten; verwendbar nach 8 Tagen.

Lonza-Dünger steigern Ertrag und Qualität!

LONZA



Rotel-Reisen

Entdeckungsreisen mit dem Rollenden Hotel auf den Strassen der Welt

Aus dem Reiseprogramm 1967:	ab München
20 Tage Balkan-Griechenland-Türkei	Fr. 520.-
20 Tage Grosse Russland-Reise	Fr. 840.-
25 Tage Auf Pilgerwegen nach Jerusalem	Fr. 760.-
32 Tage Marokko-Hoher Atlas-Sahara	Fr. 925.-
37 Tage Persien-Turkmenien-Kurdistan-Irak	Fr. 1310.-
21 Tage Amerika-Kanada-Reise, inkl. Flug	Fr. 2190.-

Weitere hochinteressante Orient-, Afrika-, Russland- und Amerika-Reisen.

Rotel-Reisen sind konkurrenzlos im Preis.

Rotel-Reisen für weltoffene, erlebnisfreudige Menschen.

Auskünfte erhalten Sie durch die

UNITOURS AG

Scheuchzerstrasse 8, 8006 Zürich, Tel. 051 26 16 58 / 59



Borsalino

den Hut von Weltruf
finden Sie in ausgesucht
schönen Modellen bei



Kreuzbühlstr. 8, Zürich (Tram 11+15)

Sie wissen es noch



Vor ein paar Wochen zeigten Sie Ihrer Klasse im Kern-Stereo-Mikroskop den Aufbau einer Apfelblüte. Heute, bei der Repetition, sind Sie erstaunt, wie gut Ihre Schüler noch über alle Einzelheiten Bescheid wissen. So stark prägt sich das mit beiden Augen betrachtete, räumliche Bild ins Gedächtnis ein. Deshalb ist das Kern-Stereo-Mikroskop ein überaus nützliches Hilfsmittel im naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Vergrößerung ist zwischen 7x und 100x beliebig wählbar. Verschiedene Stative, Objektische und Beleuchtungen erschließen dem Kern-Stereo-Mikroskop praktisch unbeschränkte Anwendungsmöglichkeiten. Die Grundausrüstung ist sehr preisgünstig. Sie lässt sich jederzeit beliebig ausbauen. Gegen Einsendung des untenstehenden Coupons stellen wir Ihnen gerne den ausführlichen Prospekt mit Preisliste zu.



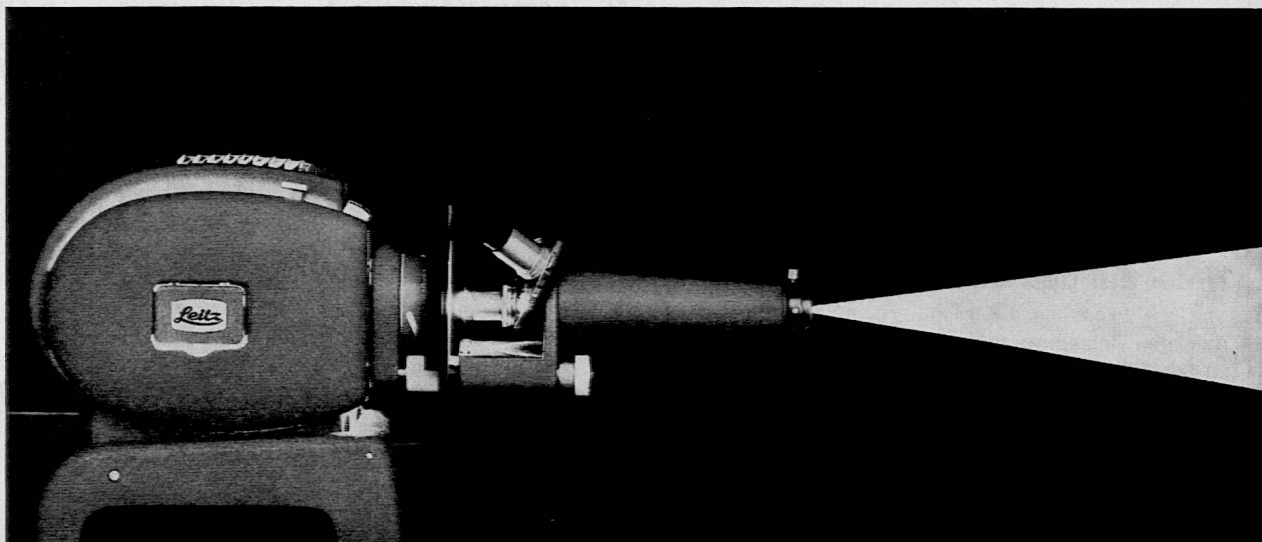
Kern & Co. AG 5001 Aarau
Werke für Präzisionsmechanik
und Optik

Senden Sie mir bitte Prospekt und Preisliste über die Kern-Stereo-Mikroskope

Name _____

Beruf _____

Adresse _____



Leitz Kleinbild- projektoren

W.Koch Optik AG Zürich

Im physikalischen und chemischen Unterricht gibt es eine grosse Zahl von Versuchen, die sich nur schwer ohne besondere Hilfsmittel einem grösseren Schülerkreis vorführen lassen. Leitz entwickelte hochwertige Projektoren für die Diaprojektion. Unter Verwendung entsprechender Ansatzstücke können physikalische Versuche demonstriert oder mikroskopische Präparate projiziert werden. Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung in Ihren Räumen. Wir verfügen über eigene Werkstätte mit ausgebauter Servicestelle.

Das Spezialgeschäft für
Optik Mikro Foto Kino
beim Paradeplatz, Bahnhofstrasse 17
8001 Zürich, Tel. 051 25 53 50



Universal- Stromlieferungs- Geräte

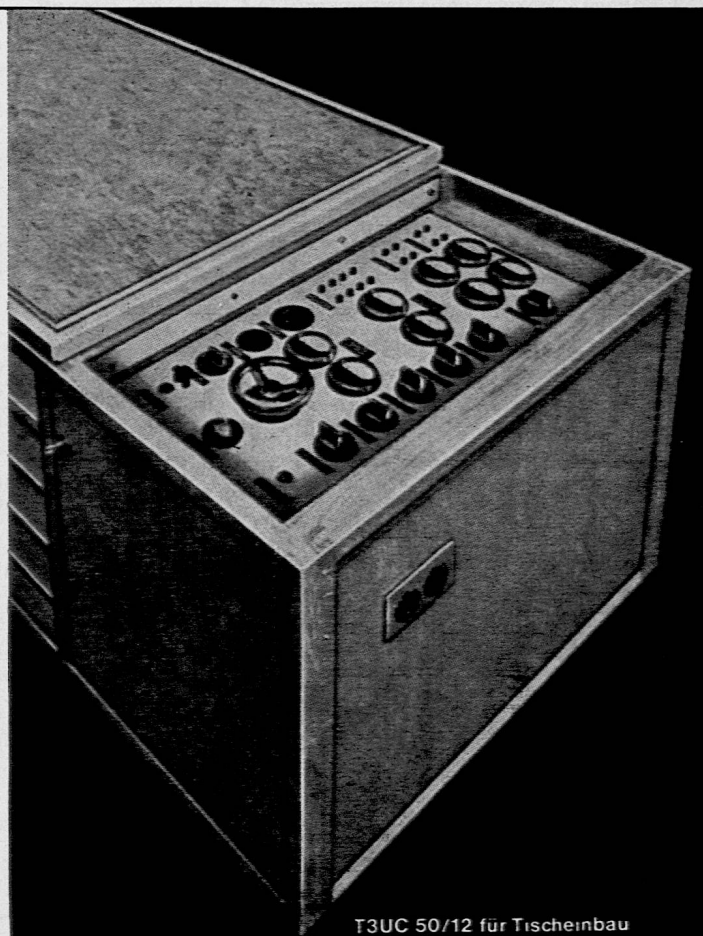
Grösste Erfahrung bietet Ihnen Siemens im Bau von modernsten Universal-Stromlieferungsgeräten für den Experimentierunterricht in Physik und Chemie mit Regeltransformatoren und Selengleichrichtern.

Die von der Apparatkommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Anschaffung für Abschlussklassen, Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen empfohlenen Normaltypen sind mit dem SEV-Sicherheitsprüfzeichen versehen. Geräte in tragbarer, fahrbarer oder ortsfester Ausführung sind ab Lager lieferbar.

Verlangen Sie Referenzen und unverbindliche Offerten. Unsere Fachleute beraten Sie gerne.

SIEMENS
ELEKTRIZITÄT SERZEUGNISSE AG
Zürich, Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00

52



T3UC 50/12 für Tischeinbau

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

61. JAHRGANG

NUMMER 6

14. APRIL 1967

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Ordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 6. Mai 1967, 14.30 Uhr im Hörsaal 101
der Universität Zürich

GESCHÄFTE:

1. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 25. Juni 1966 (PB Nr. 14/1966)
2. Namensaufruf
3. Mitteilungen
4. Entgegennahme des Jahresberichtes pro 1966 (PB Nr. 2-7/1967)
5. Abnahme der Jahresrechnung 1966 (PB Nr. 7/1967)
6. Voranschlag für das Jahr 1967 und Festsetzung des Jahresbeitrages 1968
7. Wahlvorschlag zuhanden der Synode für ein Mitglied des Erziehungsrates*
8. Statutenrevision der BVK: a) Verbesserung der Leistungen an Hinterlassene, b) Herabsetzung des Rücktrittsalters für Frauen
9. Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung
10. Allfälliges

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme. Die Delegierten ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, welche an der Teilnahme verhindert sind, dies rechtzeitig dem Präsidenten des ZKLV mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen (§ 32 der Statuten).

Küsnacht und Zürich, den 10. März 1967

Für den Vorstand des ZKLV
der Präsident: *H. Küng*
Lindenbergstrasse 13, 8700 Küsnacht
der Aktuar: *F. Seiler*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Jahresbericht 1966

VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

I. Lehrpläne und Reglemente

1. Lehrplan der Primarschule

Der Erziehungsrat hat die Beratungen über den Lehrplan der Primarschule abgeschlossen und diesen auf Beginn des Schuljahres 1967/68 in Kraft gesetzt. Die Stadt Zürich wendet ihn allerdings erst ab Frühjahr 1968 an. In der umstrittenen Frage der Stundenzahl für den BS-Unterricht entschied sich der Erziehungsrat für zwei Wochenstunden. Beim Handarbeitsunterricht für

Mädchen wurden 4-5 Wochenstunden in der 4. Klasse, 6 Wochenstunden in der 5. Klasse und 4 Wochenstunden in der 6. Klasse festgesetzt.

2. Stundenplanreglement

Der neue Lehrplan der Primarschule bedingt auch einige Aenderungen am Stundenplanreglement. In einer Eingabe an die Erziehungsdirektion zuhanden des Erziehungsrates reichte der Kantonalvorstand eine Reihe begründeter Abänderungsanträge ein. Klar soll zwischen fakultativen Fächern und Kursen unterschieden werden. Da die Stundenzahl der Schüler herabgesetzt worden ist, sollte ein zweistündiger Nachmittagsunterricht die Regel sein. Durch klare Hinweise auf die entsprechenden Bestimmungen des Lehrplanes und präzisere Fassungen lassen sich einige Unklarheiten ausmerzen.

3. Studentafel der Sonderklassen

Die Begutachtung durch die Kapitel ergab einheitliche Zustimmung zu den Vorschlägen betreffend Sonderklassen A zur Einschulung. Bei den Sonderklassen B für schwachbegabte Schüler wurden für die Fächer Zeichnen und Gesang 1-2 Stunden, für Schreiben 0-1 Stunde eingesetzt. Die maximale wöchentliche Stundenzahl wurde von 30 auf 32 erhöht, wobei Knaben zu mindestens 26 Stunden, Mädchen zu mindestens 28 Stunden verpflichtet sein sollen. Die so bereinigte Vorlage wurde von der Abgeordnetenkonferenz einstimmig angenommen. Sie unterliegt der Genehmigung durch den Erziehungsrat.

4. Klassenlagerreglement

Der Mittelstufenkonvent der Stadt Zürich hat in der kantonalen Mittelstufenkonferenz eine Revision des Klassenlagerreglementes angeregt, um den Lehrern der Mittelstufe die Durchführung von zwei Klassenlagern pro Klassenzug zu ermöglichen. Nach Rücksprache mit den Vorständen der betroffenen Stufenkonferenzen wurde eine entsprechende Eingabe an den Erziehungsrat eingereicht.

5. Reglement für die Schulkapitel und die Schulsynode

Ein bereinigter Entwurf für die Abänderung des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode, der die ohne Gesetzesänderung möglichen Anpassungen vorsieht, wurde auf den Begutachtungsweg gewiesen. Der Kantonalvorstand befasste sich sofort damit und stellte fest, dass neben einer klaren Unterscheidung von Abteilungen und Sektionen einige weitere Präzisierungen vorgenommen werden sollten. Als Voraussetzung für die Teilnahmeberechtigung an den Schulkapiteln mit beratender Stimme müsste der Besitz eines Fähigkeitszeugnisses als Lehrer gelten. Für grösser werdende Landkapitel ist die Möglichkeit der Aufteilung zu schaffen. Für bezirksinterne Anliegen wie schulpsychologischer Beratungsdienst sollte das Kapitel auch

* Antrag des Vorstandes des ZKLV: Max Suter, Primarlehrer, Zürich (bisher)

an die Bezirksschulpflege gelangen können. Neu sind in die Liste der durch die Kapitel zu begutachtenden Geschäfte «wichtige, die Ausbildung der Volksschullehrerschaft betreffende Gesetze und Verordnungen sowie weitere vom Erziehungsrat der Begutachtung unterstellte Schulfragen» aufzunehmen. Mit dem § 46 war eine Ausweitung des Aufgabenbereiches und der Tätigkeit der Prosynode angestrebt worden. Dieser Absicht entstand in unserem Vorstand und der Präsidentenkonferenz eine nachhaltige Opposition. Dieser neue Paragraph sieht ausserordentliche Tagungen der Prosynode, ausgestattet mit einem ausgedehnten Begutachtungsrecht, vor. Damit würde die früher schon diskutierte, von der Volksschullehrerschaft und auch vom Erziehungsrat abgelehnte Schulkonferenz neuerdings aufleben, zudem ohne Vornahme einer entsprechenden Anpassung ihrer Zusammensetzung. Für eine solche Ausweitung der Prosynodentätigkeit besteht auch nach der Auffassung des Synodalvorstandes kein dringendes Bedürfnis. Sie ist aber auch nicht tunlich, weil eine erhebliche Gefahr für das Begutachtungsrecht der Volksschullehrer entstünde. Die Behörden könnten auf die Begutachtung durch die Schulkapitel verzichten und sie über die Prosynode durchführen lassen.

Bei der Begutachtung durch die Schulkapitel wurden unsere Anträge im allgemeinen angenommen, insbesondere hiessen alle Kapitel die Streichung von § 46 gut. Die Abgeordnetenkonferenz vom 14. Dezember 1966 nahm die so bereinigte Vorlage einstimmig an. Das Reglement bedarf noch der Genehmigung durch den Erziehungsrat. Es erfüllt wesentliche Postulate der Lehrerschaft ganz oder teilweise. Die Besuchspflicht kann in einem fremden Kapitel erfüllt werden, das Wahlrecht allerdings nur im eigenen Kapitel. Neu ist die Referentenkonferenz aufgeführt, weil sie einem dringenden Bedürfnis entspricht. Von besonderer Bedeutung sind die Bestimmungen über die Weiterbildung der im Amte stehenden Lehrkräfte:

§ 33: Die Erziehungsdirektion fördert in Verbindung mit dem Erziehungsrat die Weiterbildung der im Amte stehenden Lehrkräfte der Volksschule

- durch Veranstaltung oder Subventionierung besonderer Kurse und Vorträge,
- durch Gewährung von Urlaub zu Studienzwecken und für Kursbesuche, die im Zusammenhang mit der Schularbeit stehen, wobei der Lohn weiter entrichtet wird und die Stellvertretungskosten durch den Staat übernommen werden,
- durch Beiträge an die Kosten von Studien und Kursbesuchen.

§ 34: Mit dem Ausbau der Weiterbildung der Volksschullehrerschaft wird eine Weiterbildungsstelle betraut.

Die Weiterbildungsstelle arbeitet mit den Lehrerorganisationen zusammen. Sie erstattet jährlich Bericht über die Weiterbildungsarbeit der Lehrerschaft an den Erziehungsrat.

Die von der Kommission betreffend Studienurlaub für Volksschullehrer aufgestellten Forderungen sind damit, soweit sie das Synodalreglement betreffen, erfüllt worden. Das Begehren auf Gewährung eines halbjährigenurlaubes nach jeweils zehn Jahren Schuldienst muss mit einer Aenderung von § 13 der Vollziehungsverordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz angestrebt werden. Diese Verordnung steht aber zurzeit nicht zur Diskussion.

6. Schulzeugnisse

Der Erziehungsrat hat die neuen Zeugnisbestimmungen auf Beginn des Schuljahres 1966/67 in Kraft gesetzt

und sie um folgende Bestimmungen erweitert: Nach der Bewährungszeit ist allen Schülern ein Zwischenzeugnis abzugeben. Alle Eintragungen im Zeugnis haben mit Tinte zu erfolgen. Der Erziehungsratsbeschluss vom 15. Mai 1962 über die Abgabe eines separaten Notenblattes bei Nichtbestehen der Bewährungszeit wurde aufgehoben.

K. Lehrerbildung

1. Ausbildung der Primarlehrer

(Jahresbericht 1965, S. 40)

Der im Vorjahr bekanntgewordene Gesetzesentwurf für die Neuordnung der Primarlehrerausbildung war in den ersten Schulkapiteln des neuen Jahres durch die Lehrerschaft zu begutachten. Zur Vorbereitung war im Dezember eine a.o. Delegiertenversammlung des Lehrervereins durchgeführt worden, die nach lebhafter Aussprache den Kapiteln Zustimmung beantragte. Lehrer des Unterseminars Küsnacht schalteten sich in die Begutachtung durch die Volksschullehrer ein und bekämpften die Vorlage. Sie fanden auch Unterstützung beim Lehrerseminar Unterstrass und bei der Töchterschule der Stadt Zürich. Die Elementarlehrerkonferenz enthielt sich einer Stellungnahme. Die Konferenz der Mittelstufenlehrer begrüßte die vorgesehene Verlängerung der beruflichen Ausbildung, die Flexibilität in bezug auf die Anschlussmöglichkeiten nach der 2. und 3. Sekundarklasse, das Festhalten an einer voll anerkannten Maturität als Voraussetzung für die berufliche Ausbildung am Oberseminar. Die Konferenz der Real- und Oberschullehrer anerkannte zwar die Notwendigkeit einer Verlängerung der Ausbildungszeit am Oberseminar, lehnte aber eine Zustimmung ab, weil die Frage der Lehramtsschulen und des Anschlusses ans Oberseminar einer weiteren Ueberprüfung bedürfe. Der Kantonalvorstand suchte, eingedenk des Beschlusses der Delegiertenversammlung, in der kurzen Zeit bis zu den Kapitelsversammlungen die Lehrerschaft durch Einsendungen im «Pädagogischen Beobachter» und Beantwortung der weithin verbreiteten Stellungnahme der Unterseminarlehrer durch Zirkulare sachlich zu orientieren und zu einer unvoreingenommenen Prüfung der Gesetzesvorlage zu veranlassen. Der Verlauf mancher Kapitelsversammlungen war beherrscht durch emotionelle Komponenten. Einige Kapitel verzichteten auf eine Behandlung des Entwurfes und lehnten das Eintreten darauf ab. Erst später hat der Erziehungsrat ausdrücklich festgestellt, dass die Schulkapitel im Vernehmlassungsverfahren auf die Vorlagen einzutreten haben und nicht auf das Begutachtungsrecht verzichten können. Das Ergebnis war uneinheitlich. Sechs Kapitel nahmen die Vorlage mit den von unserem Vorstand beantragten kleinen Aenderungen an, 10 Kapitel lehnten sie ab oder traten nicht darauf ein. Die Abgeordnetenkonferenz, deren Aufgabe es ist, die Meinungsäusserungen der Schulkapitel zusammenzufassen und an den Erziehungsrat weiterzuleiten, musste leider feststellen, dass eine einheitliche Stellungnahme und die Weiterleitung einheitlicher Wünsche der Lehrerschaft nicht möglich sei. – Dem Auftrag der Erziehungsdirektion zur Stellungnahme kam der Kantonalvorstand mit einer Eingabe nach, in der an die Zustimmung der Delegiertenversammlung erinnert und diese Stellungnahme begründet wurde. Seither ruht die Frage der Primarlehrerausbildung.

2. Ausbildung der Sekundarlehrer

(Jahresbericht 1965, S. 47)

Auch die Gesetzesvorlage für die Ausbildung der Sekundarlehrer, deren äusseres Merkmal die Verlängerung der Ausbildungszeit von 4 auf 6 Semester war, und der Entwurf für die Revision des Reglementes über die Fähigkeitsprüfung für Sekundarlehrer und für Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe waren der Begutachtung unterstellt worden. Daneben war auch ein Entwurf für die Wegleitung für das Sekundarlehrer- und Fachlehrerstudium bereitgestellt worden.

Auf Anregung und im Einverständnis mit dem Vorstand der Sekundarlehrerkonferenz wurde geprüft, ob nicht auch die anderen Paragraphen des Ausbildungsgesetzes den neuen Verhältnissen anzupassen seien. Als Ergebnis entstanden Vorschläge für eine Gesamtrevision des Gesetzes, die zunächst unseren Delegierten unterbreitet wurden. Diese stimmten den Anträgen ohne Opposition zu.

In der Konferenz der Real- und Oberschullehrer wurde zwar die Notwendigkeit einer Revision der Sekundarlehrerausbildung anerkannt, es wurden aber auch Bedenken geäussert. Alle Schulkapitel stimmten der Vorlage mit den Abänderungsanträgen des ZKLV zu, und die Abgeordnetenkonferenz genehmigte denn auch nach kurzer Aussprache und nach Ablehnung einzelner Abänderungsanträge die bereinigte Vorlage einstimmig.

Am 3. November 1966 wurde der Gesetzesentwurf, der die von der Lehrerschaft angeregten Erweiterungen enthielt, vom Regierungsrat dem Kantonsrat unterbreitet. Dieser bestellte eine Kommission zur Prüfung der Vorlage, aber schon in der ersten Sitzung derselben traten unerwartet gewichtige Widerstände auf, die einen positiven Ausgang der Beratungen in Frage stellten. Der Entscheid fiel nicht mehr ins Berichtsjahr.

3. Oberseminar

(Jahresbericht 1965, S. 48)

Die Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern ist im Vorjahr abgeschlossen worden. Das Oberseminar führt nun versuchsweise mit den Absolventen der Lehramts- und Maturitätsschulen eine dreisemestrig Ausbildung durch. Daneben besteht die bisherige zweisemestrig Ausbildung für die Absolventen der Unterseminarien.

M. Belastung der Schulkinder

Die erziehungsrätliche Kommission hat die Abklärung der einschlägigen Verhandlungen weitergeführt, ist aber noch nicht zum Abschluss gekommen.

N. Verlagsverträge

(Jahresbericht 1965, S. 50)

Die seit 1963 in Beratung stehende Revision der Lehrmittel-Urheberrechtsverträge konnte endlich zum Abschluss gebracht werden. Am 29. April 1966 hat die Erziehungsdirektion eine neue Fassung des Urheberrechtsvertrages als verbindlich erklärt und den Autoren der bestehenden Lehrmittel die Möglichkeit eingeräumt, sich für den Abschluss eines neuen Vertrages oder für die Beibehaltung des bisherigen Vertragsverhältnisses zu entscheiden. Die uns bekannten Lehrmittelaufgaben wurden orientiert. Einige unserer wesentlichen Begehren wurden ganz oder teilweise erfüllt, andere konnten nicht realisiert werden.

O. Probleme der Mittelstufe

Der Bericht der erziehungsrätlichen Kommission zum Studium der Probleme der Mittelstufe war im Vorjahr zur Vernehmlassung dem Synodalvorstand und dem Vorstand des ZKLV unterbreitet worden. Zunächst nahm die Kantonale Mittelstufenkonferenz dazu Stellung und stimmte den Schlussfolgerungen der Kommission zu. Gegen Ende 1965 wurden die Vertreter der Stufenkonferenzen orientiert. Im Januar erschien eine Stellungnahme des Kleinen und Grossen Vorstandes der Elementarlehrerkonferenz, die eine Reihe von Vorbehalten enthielt und die Ausrichtung einer Sonderzulage an die Lehrkräfte der Mittelstufe ablehnte. Lediglich den Sechstklasslehrern wollte man für die Durchführung von Prüfungsarbeiten im Zusammenhang mit den Uebertritten der Schüler in die Oberstufe eine Entschädigung zugestehen. Unter dem Titel «Die Einheit der Primarschule in Gefahr! Soll die Elementarstufe abgewertet werden?» fand am 9. März 1966 eine Konferenz der Elementarlehrer statt, an der alle Einigungsbemühungen zwischen den beiden Stufen scheiterten und eine entsprechende Resolution gefasst wurde. Die am 18. März durchgeführte Aussprache zwischen dem Synodalvorstand, dem Kantonalvorstand und den Vertretern der Mittelstufe und der Unterstufe verlief ergebnislos. Am 27. April stimmten die Vorstände der beiden Stufenkonferenzen wenigstens drei Thesen zu, die dem Kantonalvorstand erlaubten, in seiner Vernehmlassung vom 20. Juni einige unbestrittene Schlussfolgerungen der erziehungsrätlichen Kommission zu unterstützen und in den umstrittenen Punkten seine Stellungnahme darzulegen. Der Synodalvorstand äusserte sich in ähnlichem Sinne, wollte aber die Differenzierung der beiden Stufen auf die Pflichtstundenzahl beschränken. Wie angesichts der uneinheitlichen Haltung der Lehrerschaft zu erwarten war, hat der Erziehungsrat der Anregung auf Senkung der Klassenbestände der Primarschule, insbesondere auf der Mittelstufe, zugestimmt und die Gemeindeschulpflegen ersucht, für eine durchgehende Führung der Mittelstufenklassen unter möglicher Vermeidung von Klassenzusammenlegungen besorgt zu sein. Die Weiterbildungsmöglichkeiten und deren Obligatorischerklärung sollen bei der Revision des Synodalreglementes geprüft werden. Dem Begehren um Gewährung einer Funktionszulage an Mittelstufenlehrer wird zurzeit keine Folge gegeben und die Frage einer strukturellen Verbesserung der Primarlehrerbesoldung auf den Zeitpunkt einer neuen Besoldungsrevision zurückgestellt. Dem Antrag auf Einsetzung einer Kommission zum Studium der Probleme der Elementarstufe hat der Erziehungsrat nicht entsprochen.

P. Steuergesetzrevision

Der KZVF, dem auch der ZKLV angehört, hat der Finanzdirektion zur Revision des Steuergesetzes folgende Begehren eingereicht:

1. Aenderung der Progressionsskala im Sinne einer Ermässigung, die mindestens dem Ausmass der Entwertung des Schweizer Frankens gleichkommen soll.
2. Besteuerung der Renten, Pensionen usw. analog der beim Wehrsteuerrecht geltenden Bestimmungen.
3. Erhöhung des steuerfreien Abzuges von Dienstaltersgeschenken und Treueprämien in der Höhe von Fr. 3000.- in der Weise, dass dieser Betrag zweimal in Abzug gebracht werden kann.

4. Erhöhung des Versicherungsabzuges auf Fr. 1200.– für Ledige und Fr. 1500.– für Verheiratete, Erhöhung des Kinderabzuges und des Abzuges für die berufstätige Ehefrau.

5. Abzugsmöglichkeit der Auslagen für Haushaltshilfen.

6. Eventuell Erhöhung des Altersabzuges für über 65jährige.

Die Vorlage des Regierungsrates hat nur den zweiten Punkt aufgenommen und den Altersabzug für über 65jährige von Fr. 1000.– auf Fr. 1200.– erhöht. Ausserdem wurden die allgemeinen Abzüge am Einkommen und Vermögen erhöht. Die Behandlung im Kantonsrat führte zwar zu ausgiebigen Debatten, aber nur zu einigen wenigen Änderungen. Immerhin wurden die Ausfälle für Staat und Gemeinden auf 33 Millionen Franken veranschlagt. Die Hauptabstimmung ergab Annahme mit 103:30 Stimmen.

Am 20. November hat das Zürchervolk die Gesetzesänderung mit 117 848 annehmenden und 70 637 verworfenden Stimmen angenommen. Sie ist auf den 1. Januar 1967 in Kraft getreten.

VIII. ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN ORGANISATIONEN

1. Schweizerischer Lehrerverein

Zum Schweizerischen Lehrerverein, dessen Sektion der ZKLV ist, bestanden die üblichen Verbindungen. Die Präsidentenkonferenz vom 26. 6. 66 in Basel befasst sich mit den statutarischen Geschäften, den Fragen der interkantonalen Koordination im Schulwesen, der Schaffung eines schweizerischen Schulbauzentrums, der Herausgabe eines «Berufsbildes des Lehrers», der Schaffung eines schweizerischen Weiterbildungszentrums und den Geschäften der Delegiertenversammlung. An der pädagogischen Entwicklungshilfe hat sich der Kanton Zürich mit Fr. 2110.– beteiligt. Es sind weitere Lehrerweiterbildungskurse im Kongo vorgesehen. Für die infolge der Rotationsbestimmungen ausscheidenden Zentralvorstandsmitglieder sind Vorschläge für Ersatzwahlen eingereicht worden. Anschliessend besuchten die meisten Präsidenten die Didacta, die achte europäische Lehrmittelmesse, in den Hallen der Mustermesse.

Die eintägige Delegiertenversammlung vom 25. September in Weinfelden genehmigte Protokoll und Jahresbericht, Jahresrechnung und Budget und nahm die Wahlen für die Amtsdauer 1967/69 vor. Anstelle von Max Bühler, dem auch an dieser Stelle für seine langjährigen Dienste bestens gedankt sei, wurde Heinrich Weiss, Zürich, in den Zentralvorstand gewählt. Zur Bearbeitung von Fragen der interkantonalen Koordination im Schulwesen wurde eine ausserordentliche Kommission geschaffen. Die pädagogische Entwicklungshilfe im Kongo und in Kamerun soll weitergeführt werden. Der Schaffung eines schweizerischen Weiterbildungszentrums, eines Schulbauzentrums und der Herausgabe eines «Berufsbildes des Lehrers» stimmten die Delegierten mehrheitlich zu. Sie hörten auch ein Referat an über die Idee eines nationalen Forschungs- und Weiterbildungszentrums für Bildungswissenschaften im Kanton Aargau. Eine sinnige Note brachte die Ueberreichung des Jugendbuchpreises an Alois Carigiet. Versuchsweise wird für ein Jahr das «Berner Schul-

blatt» mit der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vereinigt. Einem Kollegen wurde aus den Mitteln des SLV ein Darlehen gewährt.

2. Lehrervereine Zürich und Winterthur

Zu den Lehrervereinen Zürich und Winterthur bestehen seit Jahren gute Beziehungen und häufige Kontakte. Oft sind es ja auch dieselben Probleme, die zur Diskussion stehen.

3. Kantonale Schulsynode

Der gegenseitigen Orientierung über Schulfragen wurde wiederum volle Aufmerksamkeit geschenkt. Dem Begutachtungsrecht der Kapitel messen wir nach wie vor grösste Bedeutung bei und bemühen uns intensiv um die Abklärung der Fragen und die Orientierung der Lehrerschaft. Meistens entstanden Abänderungsanträge. Wir sind dankbar, dass wir diese an den Referentenkonferenzen begründen und vertreten können. Die Prosynode befasste sich u. a. mit drei Anträgen zur pädagogischen Grundlagenforschung und überwies folgenden Antrag an die Erziehungsbehörden: Der Erziehungsrat wird ersucht, eine Stelle zu schaffen, die sich im Sinne der pädagogischen Grundlagenforschung mit den Fragen des zürcherischen Schulwesens befasst.

4. Stufenkonferenzen

Die Aufteilung der Lehrerschaft in Stufenkonferenzen hat sicher ihre Berechtigung; sie birgt aber auch die Gefahr in sich, dass die Interessen der gesamten Lehrerschaft in den Hintergrund treten. Der Vorstand des ZKLV pflegt daher bewusst und dauernd die Beziehungen zu den Konferenzvorständen durch Orientierung und gemeinsame Aussprachen. Letzten Endes kann nur eine geeinte Lehrerschaft die Erfüllung ihrer Forderungen erwarten.

5. Kantonal-zürcherischer Verband der Festbesoldeten (KZVF)

Der KZVF befasst sich mit allgemeinen Fragen und Problemen der Festbesoldeten. Die Revision des Steuergesetzes gab Gelegenheit zu einer Eingabe an die Finanzdirektion (s. unter VII P). Einer Sektion wurde finanzielle Unterstützung in einem Abstimmungskampf über eine Besoldungsrevision gewährt. Sodann befasste sich der Zentralvorstand, dem auch drei Mitglieder unseres Vereines angehören, eingehend mit der Reorganisation der nationalen Arbeitsgemeinschaft (NAG).

6. Konferenz der Personalverbände

Stehen Besoldungs- und Versicherungsfragen und weitere allgemeine Probleme des Staatspersonals zur Diskussion, so kommen die Vertreter der einzelnen Personalgruppen unter der Leitung von Herrn Dr. Güller zu einer Konferenz zusammen. Im Berichtsjahr hatten sie Gelegenheit, zu den Kinderzulagen, den ausserordentlichen Zulagen für 1966 und den Teuerungszulagen für 1967 und deren Einbau in die Versicherung Stellung zu nehmen und in persönlichen Aussprachen mit dem Herrn Finanzdirektor ihre Meinung darzulegen.